Nr. 282 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 144

Morgenausgabe

10 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Freitag, den 17. Juni 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Die Reaktion am Werke.

Neue Zollpläne des Bürgerblocks. – Schwerindustrie gegen Achtstundentag.

Die Reaktion ist am Werke. Sie hat zwei Kriegserklärungen an die Arbeiterschaft erlassen. Die eine ist die Veröffentlichung des Programms des Bürgerblocks für die kommenden Zollverhandlungen im Reichstag, die andere die Kundgebung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen auf seiner Mitgliederversammlung vom 15. Juni in Berlin. Die eine bedroht die Lebenshaltung der Arbeiterschaft durch die Absicht, die Preise wichtigster Massennahrungsmittel durch Zollerhöhungen in die Höhe zu schrauben, die andere durch den Willen zum Lohndruck, zur Aufrechterhaltung überlanger Arbeitszeit, durch Verhinderung der Eingliederung der Arbeitslosen in die Produktion.

Höhere Lebensmittelpreise — aber weniger Lohn. Das ist der Inbegriff der sozialen Reaktion.

Es ist kaum eine aufreizendere Verhöhnung der Arbeiterschaft denkbar, als sie in den Reden der Männer der Schwerindustrie, des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Reichert, des Direktors der Vereinigten Stahlwerke Ernst Poensgen und des Herrn Ernst v. Borsig auf der Versammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen in Berlin erfolgt ist. Die Arbeiterschaft der Schwerindustrie im westlichen Industriegebiet hat nach dem Ruhrkampf die längere Arbeitszeit auf sich genommen. Sie hat das Versprechen der Unternehmer entgegengenommen, das nach der Ueberwindung der Krise der Achtstundentag wieder eingeführt werden solle. Die Schwerindustrie hat den großen Rationalisierungsprozeß durchgeführt, zum Nutzen der Unternehmer auf Kosten der Arbeiter. Nun läuft das Arbeitszeitabkommen in der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie ab. Die Arbeiterschaft pocht auf ihr Recht. Sie will teilnehmen an den Früchten der Rationalisierung. Sie will den Achtstundentag. Die Metallarbeitergewerkschaften aller drei Richtungen haben das Arbeitszeitabkommen gekündigt.

Die Unternehmer pfeifen auf ihre feierlichen Versprechungen. Die Reden ihrer Wortführer in Berlin lassen erkennen, mit welchen Absichten sie in die kommenden Verhandlungen hineingehen wollen. Ihr Syndikus, Dr. Reichert, hat in zwei aufreizenden Worten ihre Stellung gezeichnet:

„Wie die Lohnhöhe, so wird auch die Arbeitszeitdauer in der Welt im Fluß bleiben. Verkehrt wäre es deshalb, wenn sich Deutschland in einer Zeit unerträglicher Reparationstribute seine Lebensbedingungen innerhalb der Weltwirtschaft verschlechtern würde."

Das ist das eine. Die Arbeiterschaft wird mit der Wiedereinführung des Achtstundentages auf eine Zeit vertröstet, in der Deutschland keine Reparationen mehr zahlen wird.

Das andere:

„Selbstverständlich lassen die technischen Verbesserungen keine entsprechenden Ersparnisse erzielen, wenn die Aufwendungen für die Löhne und den Zinsendienst steigen. In solchen Fällen werden die Früchte der Rationalisierung von der Arbeiterschaft fast allein genossen. Nichts davon erhält der Aktionär und Obligationär, nichts der Verbraucher und die Gesamtwirtschaft."

Hier ist es offen ausgesprochen: die Rationalisierung dient dem Profit der Aktionäre und Obligationäre — nicht der Arbeiterschaft, nicht dem Volke. Genießt die Arbeiterschaft die Früchte der Rationalisierung, so bedeutet das Stärkung der Kaufkraft der Verbraucher — denn Arbeiterschaft und Verbraucher sind trotz Reichert ein und dasselbe —, bedeutet Stärkung der Gesamtwirtschaft, bedeutet Hilfe und Arbeit für die Arbeitslosen. Für die Herren von der Eisen- und Stahlindustrie aber verliert die Rationalisierung ihren Sinn, wenn ihre Früchte der Arbeiterschaft zugute kommen. Die Arbeiter sollen ausgeschlossen bleiben von den Vorteilen der Rationalisierung um des Profits der Aktionäre und Obligationäre willen.

Diese Worte des Geschäftsführers des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen sind die schärfste Deklaration des Klassenkampfes von oben, die denkbar ist. Sie zeichnen in aller Schärfe die Stellung von Unternehmern und Arbeitern in der Zeit der kapitalistischen Rationalisierung.

Zum Hohn für die Arbeitenden der Hohn für die Arbeitslosen. Die Krise der Eisenwirtschaft — so wurde auf dieser Unternehmerversammlung ausgeführt — sei nicht auf Kosten der Arbeiter, sondern auf Kosten der Industrie gegangen. Die Arbeitslosen, die Kurzarbeiter, die auf der Straße liegen, existieren für die Herren der Schwerindustrie nicht. Sie sind ausgestrichen. Sie werden mit Genugtuung hören, daß nicht sie, sondern die Herren der Schwerindustrie die wahren Opfer der Krise sind.

Keine Lohnerhöhungen, kein Achtstundentag. Also sprach Herr Reichert:

„Die wichtigste Frage zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Eisenindustrie ist die alte Achtstundentagforderung. Nach Ansicht der Gewerkschaftsführer ist nunmehr der Zeitpunkt gekommen, an dem die bessere Lage der Eisen schaffenden Industrie die Rückkehr zum Achtstundentag zuläßt. Wie stellen sich nun hierzu die Eisen- und Stahlindustriellen?

Der Uebergang von der Zehnstundenarbeit in der zwölfstündigen Schicht zum Achtstundentag ist eine der wichtigsten Lebensfragen unserer Industrie.

Die Dreiteilung der Schicht würde die Neueinstellung von zehntausenden neuer Arbeiter erfordern, und zwar auch bei Arbeitszeitverkürzung zu denselben Lohnbedingungen, wie sie gegenwärtig für die Doppelschicht bezahlt werden. Die Mehrausgaben an Lohn müßten irgendwie getragen werden, und zwar entweder von den Hüttenwerken selbst, die nach wie vor um die Rentabilität ihrer Werke schwer ringen müssen, oder es müßten die Mehraufwendungen in höheren Eisenpreisen von den Eisenverbrauchern übernommen werden, die kaum in besserer Lage als die Eisenindustriellen selbst sein dürften. **Vermutlich würde nach Einführung des Achtstundentages bei der Eisenindustrie von den Gewerkschaften auch bald für die ganze Eisenverarbeitung mit 1½ bis 1¾ Millionen Arbeitern gefordert werden!!**

Deshalb von vornherein die Erklärung, daß das Unternehmertum in der Schwerindustrie die Zeit für die Wiedereinführung des Achtstundentags nicht für gekommen erachte.

Hier stoßen Arbeiterforderung und Unternehmerwille, Arbeiterinteressen und Profitinteressen hart aufeinander. Der Gegensatz muß ausgetragen werden im Kampfe — gewerkschaftlich und politisch. Dieser Geist der Herren von Eisen und Stahl — es ist der Geist des Bürgerblocks, der Geist der sozialen Reaktion. Er hat das Zustandekommen eines wirklichen Arbeitszeitnotgesetzes verhindert. Er wirkt in der gesamten Gesetzgebung des Bürgerblocks — sei es auf dem Gebiet der Sozialpolitik, sei es auf dem Gebiet der Zollpolitik.

Schwerindustrie und Großagrarier stehen in einer Front gegen die Arbeiterschaft. Gegen den Achtstundentag und für höhere Lebensmittelzölle! Das ist das Gesicht des Bürgerblocks.

Die neuen Lebensmittelzölle.

Mit dem 31. Juli ist die Geltungsdauer zweier Gesetze zollpolitischen Inhalts abgelaufen: der gesamte Zolltarif in seiner jetzigen Form, die auf der kleinen Zollnovelle vom 17. August 1925 beruht, und das Provisorium über die Lebensmittelzölle, müssen dann außer Kraft treten. Während die Verlängerung des eigentlichen Tarifs wahrscheinlich ohne Zolländerungen erfolgen wird — lediglich die Automobilindustrie hat neue Schutzzollwünsche angemeldet —, hat man bisher damit rechnen müssen, daß für nahezu alle Warengruppen aus der Liste der provisorisch ermäßigten Zollpositionen nach den Wünschen des Reichslandbundes Zollerhöhungen beantragt werden würden.

Die Regierungsparteien haben sich am Donnerstag in zwei Sitzungen mit der Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden Zollgesetzes und der Erhöhung einzelner Positionen dieses Gesetzes befaßt. Der Ausgang der Beratungen wurde offiziell nicht bekanntgegeben, aber es scheint, daß man sich über die Zollvorschläge geeinigt hat. Diese Einigung trägt nach unseren Informationen alle Merkmale eines Kompromisses, ohne daß die agrarischen Forderungen unbedenklicher sind als vorher. Es sollen erhöht werden:

Der Weizenzoll von 5,— M. auf 5,50 M. für den Doppelzentner.

Der Kartoffelzoll von 0,50 M. auf 1,— M. für den Doppelzentner.

Die Fleischzölle von 21,— M. auf 32,— M. und 37,50 M. für den Doppelzentner.

Angesichts des Sturms der Entrüstung, der durch die breiten Volksschichten ging, scheint man immerhin von der Forderung auf Abschaffung des zollfreien Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen abgehen zu wollen. Jedoch ist über die mitgeteilten Zollerhöhungen hinaus mit einer Erhöhung des Zuckerzolls zu rechnen.

Der Reichsernährungsminister Schiele hat seine bekannten Wünsche, die u. a. auf eine Erhöhung des Roggenzolls, auf eine Erhöhung der Zölle für die Rohstoffe der Margarineproduktion und auf die Abschaffung des zollfreien Gefrierfleischkontingents hinzielten, im Kabinett nicht durchsetzen können. Als Gegenleistung hat man den Agrariern die Erhöhung des Weizenzolls um 50 Pf. auf 5,50 M. zugestanden. Damit leistet man sich angesichts der gegenwärtigen Getreideknappheit in Deutschland ein ganz tolles Stück; denn es ist selbstverständlich, daß der erhöhte Weizenzoll, auch wenn er erst im Oktober in Kraft tritt, sich schon jetzt durch einen gesteigerten Preis auswirkt.

Die ganzen Zollpläne der Regierung haben jedenfalls von ihrer Gefährlichkeit für die Ernährung des deutschen Volkes durch die neuen Vorschläge nichts verloren. Besonders bedenklich ist, daß anscheinend der geplante Kartoffelzoll von einer Mark jetzt als Mindestvertragszoll, der durch handelsvertragliche Abmachungen nicht unterschritten werden darf, festgelegt werden soll. Diese „Verewigung" des exorbitant hohen Zollsatzes würde eine ganz unerträgliche Festlegung unserer Handelsvertragspolitik bedeuten.

Die Sozialdemokratie wird die neuen Zollpläne des Bürgerblocks aufs schärfste bekämpfen.

Negativer Ausgang in Genf.

Briand ist erkrankt und muß vorzeitig abreisen. – Nichts Konkretes vereinbart.

W. S. **Genf**, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Besprechungen der Locarnomächte sind heute weder in Konferenzform noch auch in Form von Besprechungen zu Dreien fortgesetzt worden.

Briand mußte auf dringenden ärztlichen Rat heute mittag Genf verlassen.

Eine Nervenentzündung, die gestern noch ungefährlich schien, ihn aber auch schon gestern zwang, nur mit verbundenem Kopfe Besucher zu empfangen, hat sich auf das linke Auge ausgedehnt, so daß der Arzt die Verantwortung für den weiteren Aufenthalt nicht mehr übernehmen zu können erklärte. So hat Stresemann heute morgen Briand nicht mehr aufsuchen können. Infolgedessen hat nur der deutsche und der englische Minister bei einem gemeinschaftlichen Essen eine Aussprache gehabt.

Von den zwischen Deutschland und der Botschafterkonferenz schwebenden Fragen hat nur die Angelegenheit der Polizeiorganisation eine befriedigende Aufklärung erfahren. Die anderen Mächte hatten sich erkundigt, warum die Durchführung der von der Reichsregierung zugesicherten gesetzlichen Maßnahmen solange auf sich warten lasse. Stresemann hat auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die aus den komplizierten innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands entstehen. Es sei schwierig gewesen, die neunzehn Länder unter einen Hut zu bringen. Durch diese Aufklärung und die Mitteilung, daß die zugesagten gesetzlichen Maßnahmen durchgeführt würden, hat sich die Gegenseite als befriedigt erklärt.

Im übrigen ist die Lösung der noch ausstehenden Fragen nicht weiter gefördert worden. Dieser

negative Ausgang

bezieht sich sowohl auf die Frage der Kontrolle wie auf die zu Beginn der Genfer Besprechungen noch stark im Vordergrund stehenden Fragen der Verminderung der Truppenzahl. Hingegen ist die hier von Anfang an als unberechtigt bezeichnete **Opposition gegen die Zulassung eines Sitzes in der Mandatskommission an Deutschland schwächer geworden.** Der Völkerbundsrat hat in seiner heutigen vertraulichen Nachmittagssitzung beschlossen, der Mandatskommission die

Hinzuziehung eines deutschen Mandats zu empfehlen.

Endgültig wird die Angelegenheit jedoch erst im Herbst erledigt werden.

Die Tagung des Völkerbundsrates geht wegen der plötzlichen Abreise Briands und der Beendigung der Besprechungen außerhalb des Rates voraussichtlich früher als bisher vorgesehen war zu Ende. Man nimmt an, daß morgen im Laufe des Nachmittags die

Ratstagung geschlossen wird. Ueber das Verhältnis der Staaten zur Sowjetunion wird immer wieder hervorgehoben, daß

alle Behauptungen auf Bildung einer Einheitsfront aus der Luft gegriffen

sind. Aus besonders gut informierter Quelle können wir versichern, daß zwar auf das Recht jedes einzelnen Staates hingewiesen wurde, sich innerpolitisch gegen die kommunistischen Umsturzversuche und Propaganda der Tat zu wehren, daß aber von **gemeinschaftlichen politischen Aktionen auch nur zur Abwehr der kommunistischen Propaganda nicht die Rede gewesen ist.** Briand hat darauf hingewiesen, daß das Verhältnis des französischen Staates zur Sowjetunion nicht von den innerpolitischen Kämpfen gegen die französischen Kommunisten berührt würde. Chamberlain hat in der Defensive gegen die scharfe Kritik an der englischen Politik darauf hingewiesen, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion einem rein innerpolitischen Zweck gedient habe, nämlich der Beseitigung der kommunistischen Propagandazentrale aus England. **Die englische auswärtige Politik wünsche keinerlei Verschärfung des Verhältnisses zur Sowjetunion, er wünsche auch, daß wie bisher der Sowjetunion von englischen Privatfirmen Kredite zur Verfügung gestellt werden.** Er habe, wie er sagte, daher auch in Warschau zur Mäßigung geraten. Andererseits ist natürlich in Moskau von mehreren Mächten darauf hingewiesen worden, daß ein Angriff der Sowjetunion auf Polen selbstverständlich den Völkerbund auf der Seite seines angegriffenen Mitgliedes finden würde.

Dennoch wäre es um des Verhältnisses der europäischen Mächte zur Sowjetunion willen besser gewesen, wenn die gemeinschaftlichen Besprechungen der Mächte hier einen weniger formellen Charakter gehabt hätten. Die Dürftigkeit der ausgegebenen Mitteilungen und die Heimlichkeit, mit der die Verhandlungen umgeben wurden, ist die Ursache für die innerhalb und außerhalb Genfs entstandenen Gerüchte gewesen, die die hier versammelten Staatsmänner durch eine formlosere Art der Besprechungen hätten vermeiden können.

*

Im Anschluß an den Bericht Stresemanns über die Weltwirtschaftskonferenz entwickelte sich in der Nachmittagssitzung eine dreistündige Aussprache, die nichts Wesentliches ergab. Nur Chamberlain wünschte eine Abänderung der Stresemannschen Resolution in dem Sinne, daß die Regierungen, die die Prüfung der Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz nicht beendet hätten, nicht auf die Unterstützung aller Empfehlungen festgelegt würden, sondern die Freiheit zu etwaigen Reserven behielten. Stresemann stimmte dem zu, und so wurde die Resolution angenommen.

Der rumänisch-ungarische Konflikt konnte noch nicht gelöst werden und wurde abermals im Einvernehmen zwischen den beiden streitenden Parteien auf die Septembertagung verschoben.

Paris ist nicht so pessimistisch.

Paris, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Quai d'Orsay erklärt man, daß die plötzliche Abreise Briands von Genf nur auf ärztlichen Rat hin erfolgt sei, da er wegen seiner Krankheit — Gürtelrose — und das damit verbundene Fieber unbedingt während einiger Tage dringend der Bettruhe bedürfe. In den Beratungen des Völkerbundes wird Briand durch den zweiten französischen Delegierten Paul Boncour vertreten werden, dagegen dürfte die Konferenz der Locarnominister durch Briands Abreise ein vorzeitiges Ende erfahren.

Der „Temps" schreibt zu den Genfer Beratungen, daß der Wille der Locarnomächte zu einer Politik der Verständigung und Entspannung nicht mehr in Zweifel gezogen werden könne. Dadurch sei aber auch gleichzeitig der Beweis erbracht, daß die Konsolidierung der englisch-französischen Freundschaft in keiner Weise gegen Deutschland gerichtet gewesen sei, wie man erst in Berlin angenommen habe. Der Verlauf der Genfer Konferenz beweise ferner, daß man die Methoden weiterverfolge, an den in Locarno festgelegten politischen Zielen zusammen zu arbeiten und daß, solange die Locarnomächte einig seien, der Friede in keiner Weise ernstlich bedroht werden könne.

Woldemaras' in Memel zensuriert!

Unerhörte Provokation des Völkerbundsrats durch die litauischen Faschisten.

Memel, 16. Juni. (TU.) Nachdem in der gestrigen Völkerbundssitzung der litauische Ministerpräsident Woldemaras das Versprechen abgegeben hat, die Memelkonvention durchzuführen, wurde heute der **genaue Wortlaut seiner Erklärung in den memelländischen Zeitungen vom Zensor gestrichen**, so daß in den hiesigen Kreisen die Skepsis gegenüber der weiteren Entwicklung der Dinge wächst.

Kowno, 16. Juni. (Ost-Expreß.) Angesichts der in der Memelfrage in Genf erzielten Verständigung erregt ein Artikel der offiziösen „Lietuva" großes Aufsehen, der einen scharfen Angriff gegen die „Privilegien des Memelgebiets" enthält. Das Blatt erklärt, kein von Deutschland abgetrenntes Gebiet habe soviel Sonderrechte wie Memel. Gegenüber Großlitauen habe das Memelgebiet zahlreiche Vergünstigungen: keine Militärpflicht, billigere Eisenbahntarife usw. Die Memeler besitzen ihren eigenen Landtag, spielen jedoch überdies auch im politischen Leben Litauens eine Rolle. Litauen habe demgegenüber in der inneren Politik des Memelgebietes nicht viel zu sagen. Während in Ost-Oberschlesien und Posen die Deutschen „von einer Beamtenstelle nicht einmal träumen dürfen", nehmen sie im Memelgebiet eine Vorrangstellung ein.

*

Stresemann müßte heute noch, ehe der Rat auseinandergeht, auf diese unerhörten Tatsachen hinweisen: die Erklärung, die der litauische Ministerpräsident vor dem Rat abgegeben hat, um einem förmlichen Beschluß zu entgehen, wird in Memel zensuriert, während das offiziöse Organ seiner Regierung als Echo auf die Genfer Verständigung die Hetze gegen das Memelland aufs neue schürt. Daß den litauischen Militärdiktatoren der in Genf vereinbarte Zustand sehr fatal ist, daß in einem Teil Litauens die Demokratie und im übrigen Teil der Faschismus herrschen soll, können wir begreifen. Wenn das den Machthabern in Kowno nicht paßt, dann sollen sie verschwinden. Aber der Völkerbundsrat darf sich nicht von diesen Leuten auf der Nase herumtanzen lassen.

Der Schätzel-Unfug.

Das Organ der Christen gegen die Portoerhöhung.

Das Zentrum hat, mit Ausnahme Dr. Wirths, am Mittwoch gegen den sozialdemokratischen Antrag gestimmt, der den Postminister aufforderte, die Vorlage auf Portoerhöhung zurückzuziehen.

Gewissermaßen als Antwort auf dieses Verhalten der Zentrumspartei veröffentlicht nun „Der Deutsche", das Organ der christlichen Gewerkschaften, einen Leitartikel unter der kennzeichnenden Ueberschrift „Unfug". Er spricht zwar nicht ausdrücklich von der Abstimmung, sondern nur sachlich von der Vorlage des Herrn Schätzle, aber er zerpflückt diese Vorlage mit so treffenden volkswirtschaftlichen Gründen, daß jeder „christliche" Abgeordnete, der als Parteimann gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmte, wegen dieser Abstimmung erröten müßte. Er bezeichnete die geplante Tariferhöhung als eine „untragbare Belastung" und weist darauf hin, daß die jetzigen Schwarzmalereien des Postministers im schroffen Widerspruch stehen zu der bisherigen Darstellung über die „wirtschaftliche Gesundheit" des Postbetriebes. Wörtlich heißt es im „Deutschen":

Durch die Gebührenerhöhung werden mindestens 200 Millionen Mark, wahrscheinlich aber erheblich mehr Gelder der Wirtschaft, dem Geld- und Kapitalmarkt entzogen und einseitig einem Riesenunternehmen zugeleitet, dessen fiskalische Verwaltungspolitik, gestützt auf die Monopolstellung, nicht gerade vertrauenerweckend ist und ja in der Oeffentlichkeit schon oft Anlaß zu heftigen Angriffen gegeben hat. . . . Wir erleben es täglich, daß das deutsche Unternehmertum den Konjunkturaufschwung zu einer kurzsichtigen Preispolitik ausnutzt und durch Preiserhöhungen herauszuholen versucht — und wir haben keinen Anlaß, daran zu zweifeln —, so gesamt mehrere hundert Millionen beträgt, gibt der Aufwärtsbewegung der Preise zweifellos neuen Antrieb. Erfahrungsgemäß wird die Erhöhung derartiger Unkosten abgewälzt, und zwar recht erheblich nach oben abgerundet. Es braucht hier nur an die Vorgänge bei der Biersteuererhöhung erinnert zu werden. Es werden also nicht die von der Post geforderten Summen, sondern viel mehr der Allgemeinheit entzogen werden. Dadurch wird eine Schwächung der Konsumkraft eintreten. Ein derartiges Vorgehen widerspricht der glücklicherweise während der letzten Wirtschaftskrise weiter vorgedrungenen Erkenntnis, daß die Stärkung der Kaufkraft zur Lösung des Absatzproblems die gleiche Pflege verdient wie die Produktion. Aber man vergißt ja so schnell, wenn man durch Preiserhöhung auf bequeme Weise den anderen Lasten tragen lassen kann.

Wenn das die Meinung der christlichen Gewerkschaften ist — und wir haben keinen Anlaß, daran zu zweifeln — so ergibt sich von selbst die Frage, wie die diesen Gewerkschaften angehörigen oder ihnen nahestehenden Abgeordneten des Rechtsblocks gegen die Forderung auf Zurückziehung der Vorlage stimmen konnten. Sind die Zölle für die Agrarier, die die Preise, nicht nur der Bodenprodukte, weiter hochtreiben werden, den Zentrumsarbeitern soviel wert, daß sie deshalb auch die Postgebührenerhöhung widerspruchslos hinnehmen?

Nur Dr. Wirth hat sich, im Gegensatz zur Zentrumsfraktion, bei der Abstimmung für den sozialdemokratischen Antrag entschieden und damit den Ausschlag zu seinen Gunsten gegeben. Das paßt den Deutschnationalen natürlich nicht in ihre Rechnung. Und prompt meldet sich der deutschnationale Staatsanwalt in der „Deutschen Tageszeitung", um mit drohend erhobenem Finger dem Zentrum nahezulegen, endlich den unbequemen Dr. Wirth vor die Zentrumstür zu setzen!

Einmal bereits hat das Zentrum auf deutschnationalen Antrag den Versuch eines Scherbengerichts gegen Dr. Wirth gemacht. Will es diesen Versuch noch einmal unternehmen, weil der zöllnerische Bundesbruder es verlangt? Für die christlichen Arbeiter wäre das sehr lehrreich. Es könnte aus dem Schätzel-Unfug leicht ein — Zentrums-Unfug werden.

Das Ziel: der Einheitsstaat.

Süddeutsche Länderkonferenz der SPD.

Heidelberg, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf Anregung der hessischen Landesorganisationen der SPD. fand am Donnerstag in Heidelberg eine süddeutsche Länderkonferenz der Sozialdemokratie statt, die sich mit dem Länderproblem in der Richtung der Schaffung des Einheitsstaates beschäftigte. An der Konferenz nahmen Vertreter von Bayern, Hessen, Württemberg, Baden, der Pfalz und von Hessen-Nassau teil, zum größten Teil Mitglieder der Landtage und des Reichstages, Parteisekretäre und Redakteure der Parteipresse, etwa 50 an der Zahl. Vom Parteivorstand war Hermann Müller anwesend.

An ein einleitendes Referat des Abgeordneten Kaul-Offenbach schloß sich eine Aussprache, in der das Problem eingehend erörtert wurde. Wenn auch an sich allgemein betont wurde, daß die Frage heute noch nicht spruchreif sei, so wurde doch von allen Rednern festgestellt, daß die ganze Entwicklung im Reich und in den Ländern auf eine Zentralisation hindränge, sowohl aus wirtschaftlichen wie aus politischen und finanziellen Notwendigkeiten heraus. Als wünschenswert wurde die Schaffung eines Einheitsstaates mit stark dezentralisierter Verwaltung bezeichnet, wobei allerdings das Problem nur in Verbindung mit dem Problem Preußens zu lösen wäre. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Der Zweck der Konferenz, die Frage des Einheitsstaates im Rahmen der Gesamtpartei weiter zu erörtern, die verschiedenen Ansichten und Auffassungen der süddeutschen Ländervertreter kennen zu lernen und einen Gedankenaustausch über die Lösungsmöglichkeiten herbeizuführen, wurde zweifellos erreicht.

Musik im Leben der Völker.

Von der internationalen Ausstellung in Frankfurt a. M.

Von Heinz Joachim.

Die internationale Ausstellung „Musik im Leben der Völker", deren politischer Unterton bei der Eröffnungsfeier von den Vertretern der europäischen Staaten im Sinne friedlicher kultureller Zusammenarbeit aller Nationen bewußt hervorgehoben wurde, hat in Frankfurt am Main eine Durchführung gefunden, die von verantwortungsvoller und sachkundiger Arbeit zeugt. Die zielklare Systematik ihrer Anlage, die den Gedanken einer modernen Ausstellung in stilreiner Wesentlichkeit des inneren, aber auch des äußeren Bildes im Rahmen der umgewandelten Messeanlagen betont, verrät den Geist dieser großen kulturellen Schau. Würdigung freilich des in seltener, gut gewählter Fülle und in künstlerischer Form ausgebreiteten Kulturgutes, das jedem Empfänglichen wertvolle Zusammenhänge erschließt, erheischt eingehende Sonderdarstellung. Hier sei nur die Idee des Werkes, soweit sie sich aus äußeren Momenten ergeben will, skizziert.

Diese Schau hat weder den Charakter noch den Ehrgeiz eines Museums. Sie ist zwar gleich einem solchen vollkommen in sich geschlossen. Aber sie wurde dazu bestimmt, unmittelbar lebendig zu werden. Sie gliedert sich ein in die Reihe der Veranstaltungen des Frankfurter „Sommers der Musik", die bis zum Ende des August mit zahlreichen Opern- und Konzertaufführungen das seelisch-sinnliche Bindeglied zwischen Geist und Materie, wie sie in der Ausstellung ihren Niederschlag gefunden, herstellen will.

Am Anfang steht die große wissenschaftliche Synthese, die in steter Fühlung mit dem Leben die Einheitlichkeit der Ausstellung schafft. Das gilt zunächst von der musikhistorischen Abteilung (Leitung Dr. Kathi Meyer). Hier wird für jeden, der die Sprache dieser Dinge hören will, die Geschichte der Nation und des Notendruckes, die Entwicklung einzelner Instrumente, der Wandel musikalischer Formen unmittelbar sinnfällig. In zeitgeschichtlich eingerichteten Räumen, die die Epochen vom Mittelalter über Renaissance und Barok zum Rokoko und weiterhin bis zur Romantik veranschaulichen, ersteht der Geist dieser Zeiten und ihrer Musik. Von den zeitgenössischen Komponisten befinden sich Handschriften und Bilder in einem breiten und lichten Verbindungsgang, der in die ethnographische Abteilung (Leitung: Prof. C. Sachs) hinüberführt. Hier sind die Instrumente der wesentlichsten Völker der Erde vereinigt, die primitivsten Tonwerkzeuge vom Bambus und Kürbis, die Lärm- und Zauberinstrumente der Eingeborenen Afrikas, das Gamelang-Orchester der Javaner usw. bis auf die subtilsten Typen. Von besonderer Wichtigkeit ist es gerade hier, daß u. a. javanische und birmanische Musikanten ihre Instrumente und die Musik ihrer Heimat vorführen werden. Auch chinesische Musik, die in schönen Handschriften ausliegt, soll hier erklingen.

Außerhalb dieser großen systematischen Zusammenfassungen ist die Schau in Sondergruppen reich gegliedert. Unter diesen fordert diejenige der ausländischen Staaten sowohl nach Umfang als auch nach Intensität der Beteiligung die stärkste Beachtung. Das Ausland hat seinen Ehrgeiz dareingesetzt, mit seinen wertvollsten Beständen charakteristisch vertreten zu sein. Autographe, Instrumente, Bilder, Reliquien werden so zum getreuen Abbild nationaler Eigenart und der Bedeutung des Landes, für das sie zeugen. In klarem, formvollendetem Aufbau präsentiert sich Frankreich. Aus seinem Reichtum, der überall auf die hohe Kultur dieses alten Musiklandes hinweist, seien nur einige frühe Drucke und Handschriften von erlesener Kostbarkeit erwähnt. Oesterreich bringt mit den Schätzen seiner klassischen Zeit erhabenste Werke der Weltliteratur im Original; die Tschechoslowakei gibt ein beredtes Bild ihres volkhaften Musikantentums. Belgien, Ungarn, Polen und eine Reihe anderer Nationen führen ihre sinnvoll behandelte Stimme in diesem Weltkonzert. Von Italien und Rußland, die noch nicht zugänglich waren, sind aufschlußreiche Sammlungen zu erwarten. Spezialausstellungen einzelner deutscher Länder und Musikstädte, die Kapitel „Oper in Geschichte und Gegenwart", „Goethe und die Musik", Musik im Postwesen, Militärmusik u. a. m. bieten dem Kenner mannigfachen Reiz. Die Fülle kann hier nur registriert werden.

Die übrigen Erscheinungen kann man unter dem Begriff „Musikleben der Gegenwart" zusammenfassen. Besondere Aufmerksamkeit ist der Musikpflege zugewandt worden. Zweckmäßig eingerichtete Musikräume: Singsäle für Schulen und Vereine, der Raum der Internationalen Arbeitersänger, der Union u. a., in denen auch entwicklungsgeschichtliche Ueberblicke gegeben werden, ein musikpädagogischer Raum, in dem moderne musikalische Erziehungsprinzipien wie Eitzsche Tonwortmethode und Tonika-Do-Lehre vorgeführt werden sollen, finden sich hier. Mit dem „Beethoven-Saal" und dem „Bach-Saal", in dem die riesige Walker-Orgel (52 Register) eingebaut ist, hat die Stadt Frankfurt sich bleibende Aufführungsstätten von vorbildlicher Anlage geschaffen. Die Gegenwart lebt sodann in den Ständen des modernen internationalen Verlages, des Instrumentenbaues, der mechanischen Instrumente sowie in den Vorführungen der Gruppe „Fünfzig Jahre Sprechmaschine", in denen das staatl. Lautarchiv Berlin die „Stimmen der Menschheit" erschallen läßt; vor allem aber im Rundfunk, der in seiner Bedeutung voll gewürdigt ist.

An dieser Stelle öffnen sich die Grenzen. Vergangenheit und Gegenwart weisen über sich selbst hinaus in eine Zukunft, deren Gestalt der Geist dieser Ausstellung entscheidend mitbestimmen mag.

Juni-Flor. Die Kurve des Blütenreichtums erreicht in unseren Breiten um die Zeit der längsten Tage, um Johanni, ihren höchsten Punkt, folgt also auffällig und doch leicht begreiflicherweise dem auf- und niedersteigendem Laufe der Sonne. Ungehemmt durch die Menge der Niederschläge, die Laub und Kraut zu kaum je gesehener Ueppigkeit heranwachsen ließ, hat der Blütenflor nun seinen Höhepunkt und seine größte Buntheit erreicht. Sie ist für den, der die rechten Wege geht, schon in unserer sandigen Mark nicht klein. Wer aber einen Extrakt der Flora aller Weltteile sehen und seine Augen in Farben und Formen schwelgen lassen will, der versäume gerade jetzt den Dahlemer Garten nicht — den Garten und nicht die Gewächshäuser!

Man gehe von der Lichterfelder Chaussee (Haltestelle Autobus 20, Elektrische 77) den Hauptweg geradeaus, mit immer wechselnden prächtigen Blumenbeeten zur Rechten, bis zum großen Palmenhaus, dann hinter dem italienischen Garten nach links auf das Gefelse des Alpinums und langsam bergauf bergab über die Berganlagen zurück. Die Zeit der Rosen ist's, der Glycinen, Rhododendren, Deuzien und vieler anderer blühender Büsche. Was in den Alpen zum Teil noch der Schnee deckt, steht, wie die Alpenrose, in voller Blüte, und im Himalaya, auf der Tatra, in den Gebirgen des Balkans usw. drängen sich die alpinen Blütenwunder auf engem Raume zusammen. Aus den tieferen Tellen flammen hier und da ganze Felder auf. Hunderte von orientalischer Iris von einem nie gesehenen Blau, japanische Primeln, fußlange Aehren der blauen Lupine, mächtige weiße Schirmdolden übermannshoher Bärenklau-Stauden, dann wieder große rote Blütenschüsseln einer orientalischen Mohnart, in denen geschäftige Bienen behaglich rumoren. Wer nicht von der Zunft der Botaniker ist und gern Belehrung sucht, der kann sich einen käuflichen Führer erstehen. Wer aber von Nom und Art nichts wissen, sondern nur den Zauber der Farben und Formen auf sich wirken lassen will, bis er, wenn die Sonne darüber strahlt, ins Träumen gerät und alles um sich herum vergißt, der tut vielleicht noch besser.

Dieser Garten, durch die Folgen des Krieges Jahre hindurch vernachlässigt, hat alles wieder aufgeholt, ist herrlich herangewachsen. Manche Berliner scheinen noch nicht zu wissen, wie stolz sie auf diesen Schatz sein dürfen! Wenn gegen 7 Uhr abends der Mann mit der Klingel zum Aufbruch schellend durch die Anlagen geht, wendet man sich nur zögernd zum Ausgang.

Eine vorgeschichtliche Höhle als Museum. Die als „Ghar Dalam" bekannte Höhle im östlichen Teil von Malta besitzt eine gewisse Bedeutung in der Vorgeschichtenforschung, denn man hat hier außer Ueberresten der Stein- und Bronzezeit tierische Fossilien gefunden, die darauf hindeuten, daß die Insel ehemals einen Teil der Landbrücke bildete, die Europa mit Afrika verband. Auch zwei menschliche Oberzähne wurden entdeckt, die man für Ueberreste des Neandertal-Menschen erklärte. Wie aus Malta berichtet wird, werden jetzt neue systematische Grabungen in der Höhle von dem Direktor des Naturhistorischen Museums der Insel, Giuseppe Despott, veranstaltet, und es soll über diesem denkwürdigen Fundort ein Museum errichtet werden. Das „Ghar-Dalam-Museum" wird zwei große Hallen enthalten, in denen alle in der Höhle gefundenen Gegenstände aufgestellt sind. Im Innern des Gebäudes führt ein Schacht in die Höhle hinunter, die von den Besuchern durch eine Treppe betreten werden kann und elektrisch beleuchtet wird.

Die National-Galerie erwarb aus der Ausstellung Johannes Hinrichsen im Künstlerhaus: „Die schaffende Frau in der bildenden Kunst" eine Folge von Zeichnungen von Käte Kollwitz.

Ein Institut zur Bekämpfung der Malaria wurde in Rom eingeweiht. In ihm sollen auch ausländische Studierende zugelassen werden.

Pleite in Genf.

Deutschnationale Regierungspresse gegen die Außenpolitik der Regierung.

Die Kommentare der deutschnationalen Presse zu den Genfer Ministerbesprechungen, die mit der vorzeitigen Abreise Briands wohl endgültig abgeschlossen sind, lassen erkennen, daß Dr. Stresemann nach seiner Rückkehr einen besonders schweren Stand haben wird. Einmütig stellen die Blätter der stärksten Regierungspartei die völlige Ergebnislosigkeit der Genfer Konferenzen für Deutschland fest. Die „Deutsche Zeitung" ist diesmal kaum schärfer als die übrigen schwarzweißroten Zeitungen, wenn sie von einer „Komödie" spricht, „deren Lächerlichkeit nicht überboten werden kann." Ueber das amtliche Kommunique schreibt das alldeutsche Organ:

„Wohl selten ist eine amtliche Kundgebung erfolgt, die weniger besagt als diese; mit ihr soll einfach bemäntelt werden, daß bei der ganzen Sache nichts, aber auch rein gar nichts herausgekommen ist, und daß die Konferenz feststeckt. Herr Briand reist ab — krankheitshalber — und die übrigen Mitglieder können nun Wasserfahrten, Nachmittagstees und Festessen veranstalten."

Aber auch die „Deutsche Tageszeitung", die sonst in Fragen, die den Bestand der Rechtskoalition und ihre allgemeine Politik berühren, ziemlich vorsichtig ist, zeigt sich diesmal mindestens ebenso entrüstet wie das Organ derer um Freytagh-Loringhoven. Unter der Ueberschrift „Unwürdig" charakterisiert sie das vorgestrige abschließende Kommuniqué mit den Worten: „Völlig inhaltlose, abgegriffene und läppische Phrasen ..." Zum Schluß heißt es im Agrarierblatt:

„Dieses Kommuniqué, mit dem die in Genf versammelten Minister über ihre Arbeit vor ihren Nationen zu quittieren versucht haben, ist unwürdig. Die Locarnophrase zumal klingt bei solcher Gelegenheit und in diesem Zusammenhang geradezu wie ein Hohn. Es gibt dafür kein anderes Urteil, und die Verantwortung trifft alle, die an der Abfassung dieser das Schreibpapier nicht werten Urkunde beteiligt sind."

Daß die Hugenberg-Presse ganz besonders empört ist, versteht sich von selbst. Denn sie hat ja stets die Außenpolitik Stresemanns bekämpft, und ihre Berichterstatter in Genf haben schon bei früheren Gelegenheiten dem Außenminister vorgeworfen, er komme mit leeren Händen zurück, als dieser Vorwurf noch unverdient war. Jetzt, wo das völlig negative Ergebnis der Junitagung feststeht, greifen dieselben Berichterstatter die Außenpolitik der Reichsregierung um so schärfer an. Der Vertreter des „Lokal-Anzeigers" deutete sogar an, Briands Erkrankung sei nur diplomatischer Natur:

„Man hat heute morgen gehofft, Herrn Briand bitten zu können, daß er wenigstens bis zum Abend bleibe. Vielleicht hätte man noch ein freundliches Wort zwischen Tür und Angel erreichen können, eine ganz kleine Resolution, in der nicht nur der „Locarno-Geist" vorkommt. Herr Briand hat bereits Genf verlassen. Er hatte Erdbeeren gegessen, infolgedessen Nesselausschlag, fühlt sich krank, böse und gesprächsunlustig. Es ist unmöglich, etwas hinzuzufügen."

Selbst die in Aussicht stehende Gewährung eines Sitzes in der Mandatskommission an Deutschland vermag den Hugenberg-Vertreter nicht sanfter zu stimmen: Für Deutschland bedeute ein bloßer Kommissionssitz ohne Kolonialmandat „keinen Nutzen, wohl aber eine sehr gefährliche Belastung".

Auch die „Nachtausgabe" konstatiert in ihrer Balkenüberschrift: „Völliger Mißerfolg der Tagung".

Der Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" bestätigt zwar aus eigener Anschauung die Echtheit der Erkrankung Briands, meint aber, sie sei „ihm politisch recht gelegen" gekommen. Darüber hinaus wirft er eine Frage auf, über die in gewissen Berliner politischen Kreisen seit einiger Zeit gemunkelt wird: Soll man weiter „auf die Karte Briands setzen"? Gibt es nicht „andere Möglichkeiten des Weiterkommens mit Frankreich"? Kurz und bündig:

„Herr Poincaré hat den Schlüssel zur Zukunft Europas in der Hand".

In rechtsstehenden Kreisen spielt man neuerdings tatsächlich mit dem Gedanken, das stockende deutsch-französische Verständigungsgeschäft ausgerechnet mit Poincaré wieder in Gang zu bringen. In diesem seltsamen Gedanken werden sie durch französische Pessimisten bestärkt, die gern aus innerpolitischen Gründen Briand los werden möchten. Mit der grenzenlosen Naivität, die nun einmal die Deutschnationalen besonders in außenpolitischen Fragen ausgezeichnet, schenken sie diesen Einflüsterungen ein williges Ohr.

Die Leute merken noch immer nicht — oder sie wollen es nicht merken —, warum die Außenpolitik der Reichsregierung seit einem halben Jahre von Mißerfolg zu Mißerfolg eilt. Selbst Herr Stresemann leugnet noch immer den Zusammenhang zwischen den außenpolitischen Rückschlägen und der deutschen Rechtsschwenkung. Als ob das nur ein zeitlicher Zusammenhang wäre! Uebrigens zeigt sich das dem Außenminister am nächsten stehende Blatt, die „Tägliche Rundschau", geradezu erstaunlich gut informiert. Zu einer Stunde, in der Briand schon im Zuge nach Paris saß, knüpfte es noch hoffnungsvolle Erwartungen an eine Besprechung über die Rheinlandfrage, die am Nachmittag zwischen Chamberlain, Vandervelde und — Briand stattfinden sollte! —

Die Sozialdemokratie kann sich diesmal damit begnügen, festzustellen, daß die gesamte Presse der stärksten Regierungspartei von einer völligen Pleite der Genfer Tagung spricht. Sie hat keinen Anlaß, Herrn Stresemann zuliebe diese Pleite zu beschönigen. Sie hat sie vorausgesagt, sie hat seit dem Januar immer wieder auf ihre Ursachen hingewiesen. Am Zentrum liegt es, dessen Wähler zum guten Teil im besetzten Gebiete leben, diese Erkenntnis, die man auch in seinen Reihen, heimlich längst gewonnen hat, ebenfalls öffentlich auszusprechen und die Konsequenzen zu ziehen, die sich im nationalen Interesse Deutschlands zwangsläufig daraus ergeben.

Ein seltsames Eingeständnis.

Das VDZ.-Bureau verbreitet aus Genf einen offenbar inspirierten Kommentar, durch den die totale Pleite mit einer geradezu erstaunlichen Offenheit unterstrichen wird. Es heißt nämlich darin:

„Außerdem ist freilich auch die gewollte Bedeutung des Textes bei dem fraglichen Kommuniqué mißverstanden worden. Die friedenserhaltende Wirkung der Locarno-Politik war mehr auf eine gewisse Zählungnahme in bezug auf die Ereignisse in der Welt außerhalb Deutschlands als auf die unsere Oeffentlichkeit beschäftigenden und hieran gemessen kleineren Fragen angewandt."

Also nicht einmal die bescheidene Wendung über das Festhalten an der Locarno-Politik soll sich auf die Fragen beziehen — Truppenherabsetzung und Räumung —, derentwegen der Vertrag von Locarno eigentlich abgeschlossen wurde! Ach nein, das sind die relativ „kleineren Fragen". Die friedenerhaltende Wirkung der Locarno-Politik bezieht sich in diesem Falle auf — Rußland, China und Albanien.

Poincaré rettet seine Regierung.

Ein gefährlicher Vorstoß mit Mühe abgewehrt.

Paris, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der Kammer geriet das Kabinett Poincaré am Donnerstag nachmittag abermals in große Gefahr. Die Regierung hatte einen Kredit in Höhe von 29 Millionen Franken zur Entschädigung der Beamten angefordert, die wegen Auflösung von Gerichten in der Provinz ihres Amtes verlustig gegangen sind. Die Auflösung war seinerzeit aus Sparsamkeitsgründen erfolgt, wobei dem Parlament zugesagt war, daß ihm die Verordnungen über die Sparmaßnahmen der Regierung bald zur Bestätigung vorgelegt werden sollen. Das ist jedoch bis heute noch nicht geschehen. Der Justizminister Barthou verlangte auch jetzt wieder gegenüber einem Vorstoß der Rechten eine Vertagung dieser Frage, und zwar unter Stellung der Vertrauensfrage.

Die Situation wäre für die Regierung wahrscheinlich gefährlich geworden, wenn nicht ein Beamter in den gerade stattfindenden Kabinettsrat geeilt und Poincaré persönlich von der Sachlage unterrichtet hätte. Der Ministerpräsident brach die Beratungen des Kabinetts ab und begab sich mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung schleunigst in die Kammer. Durch sein persönliches Eingreifen vermochte er die Rechte zu bestimmen, ihren Antrag zurückzuziehen. Als der Antrag daraufhin von den Sozialisten aufgenommen wurde, lehnte ihn die Kammer mit 327 gegen 200 Stimmen ab.

Renaudel tritt aus dem Parteivorstand aus.

Gegen die Utopie der Einheitsfront.

Paris, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialistische Abgeordnete Renaudel, dem am Mittwoch der Parteivorstand wegen seiner an der Haltung der Partei bei der Nachwahl im Departement Aube geübten Kritik eine Rüge erteilt hatte, hat am Donnerstag seinen Austritt aus dem Parteivorstand erklärt. Er begründet seine Entschließung in einem an den Generalsekretär der Partei gerichteten Schreiben, in dem er seinen Standpunkt in vollem Umfang aufrecht erhält und seinen starken Bedenken gegen die jetzige offizielle Parteipolitik Ausdruck gibt. Der Gedanke eines Wahlbündnisses von der bürgerlichen Linken über den Sozialismus hinweg bis zu den Kommunisten sei eine Lächerlichkeit. Wenn die sozialistische Partei die nächsten Wahlen etwa zusammen mit den Kommunisten machen wolle, so werde sie alle übrigen republikanischen Elemente von sich stoßen und damit nicht nur die eigene Stoßkraft, sondern die der gesamten republikanischen Linken aufs verhängnisvollste schwächen. Die Hoffnung, daß durch ein Zusammengehen mit den Kommunisten die Spaltung innerhalb der Arbeiterschaft überbrückt und eine geschlossene Einheitsfront zu schaffen sei, sei eine Utopie. Die Zukunft der Demokratie liege vielmehr, wie die Erfahrungen in anderen Ländern bestätigten, in der Zusammenfassung aller wahrhaft republikanischen und fortschrittlichen Kräfte, durch die die Unabhängigkeit der einzelnen Parteien, ihre Doktrin und Organisation in keiner Weise beeinträchtigt zu werden braucht. Die Partei müsse sich hüten, heute den gleichen Fehler zu begehen, der zu der Wahlniederlage von 1919 und zu der Spaltung von Tours geführt habe.

Renaudel gibt zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß er mit dieser Auffassung innerhalb der Partei keineswegs allein stehe, daß vielmehr zahlreiche seiner Freunde die gleiche Sorge wie er hegten, daß sie es aber bisher nicht gewagt hätten, damit vor die Oeffentlichkeit zu treten. Er teilt dann noch mit, daß er die ganze Frage vor den Ende des Monats zusammentretenden Nationalrat bringen werde, in der Hoffnung, die Partei vor schweren Fehlern zu bewahren.

Deutschnational!

Eine Stimme aus dem eigenen Lager.

Im „Arminius", der Zeitschrift für deutsche Nationalisten, wird dies liebliche Bild von den bloß Deutschnationalen entworfen:

Der Westarp leise nach links sich schlich —!
Die alte Weise! Was weckt sie mich?

So war's schon immer, so bleibt es stets,
denn wir sind dümmer — und der versteht's.

Ist ihm auch fransig der Mund vom „Schwur" —
was macht der Mann sich die Arbeit nur?

Hat man von denen sich was erhofft?
Solcherlei Szenen kommen noch oft.

Geht's ums Paktieren am Lac Lemang —;
Erst protestieren, dann mittenmang.

Geht's ums Erfüllen, Reparation —;
Laß sie nur brüllen, sie tun's dann schon.

Geht's um Befreiung, die man bestraft —;
Votum: „Ernennung", wir sind versklavt.

Wie ehdem findest du Schmach und Qual —
Ein Trost zumindest: „Deutschnational..!"

Nach der „Berliner Volkszeitung" findet man in der „Standarte", der wieder vom Stahlhelm-Verlag herausgegebenen „Kampfschrift für neuen Nationalismus", ein ganz ähnliches Porträt:

„Wir sind natürlich Monarchisten,
darüber kann kein Zweifel sein.

Auch sind wir patentierte Christen
mit Kinderherzchen hold und rein.

Wir sind die Wahrer deutscher Treue,
wir sind vom alten Schrot und Korn

und schicken monatlich aufs neue
ein Huldigungstelegramm nach Doorn.

Wir haben vier Ministersessel.
Das gibt der Republik erst Schwung!

Ihr Schutzgesetz ist zwar 'ne Fessel,
doch sind wir für Verlängerung.

Zwar laden wir als Ladenhüter
auf Wilhelm neu des Bannes Fluch,

doch nur böswillige Gemüter
entdecken einen Widerspruch.

Monarchisch und republikanisch,
ob Schwarz-Rot-Gold, ob Schwarz-Weiß-Rot,

Verfassung oder nur ein A—wisch ...
Was heißt denn hier: Holland in Not!?

Das ist uns alles ganz egal!
Wir sind sozial! Wir sind feudal!

Wer's nicht begreift, der kann uns mal —
Wir sind so glitschig wie ein Aal.

verflucht noch mal:
Wir sind deutschnational!"

Das schreibt die nationalistische Jugend, aus deren Reihen die Deutschnationalen bisher ihre eifrigsten Werber bezogen. Sie haben es durch ihre sogenannte Politik jetzt dahin gebracht, daß sie auch im eigenen Lager nur noch verspottet und verachtet werden.

Die Fälle Jürgens und Bombe.

Kommunistische Demagogie.

Aus der preußischen Landtagsfraktion wird uns geschrieben:

In der gestrigen Vorwärtsnotiz zu den Verhandlungen des Rechtsausschusses des Preußischen Landtags über die zum Jürgens-Prozeß gestellten Anträge der Kommunisten ist insofern eine erhebliche Unvollständigkeit enthalten, als darin erklärt wird, daß die Anträge „gegen die Antragsteller abgelehnt" seien. In dieser Form des Berichts könnte eine Bestätigung des unwahrhaftigen Berichts der „Roten Fahne" vom Tage zuvor erblickt werden, in dem behauptet ist, daß die sozialdemokratischen Ausschußmitglieder mit den bürgerlichen Parteien darüber einig gewesen seien, daß eine Nachprüfung des Verfahrens gegen Jürgens durch die Justizverwaltung nicht stattfinden solle und ein „Antrag auf Vertagung zwecks Herbeischaffung der Akten und vollständigen Auskunfterteilung durch die Regierungsvertreter einmütig (also auch von den Sozialdemokraten) niedergestimmt" sei.

Der wahre Sachverhalt ist folgender. Im Juni 1926 hat der Landtag einen von den Sozialdemokraten bei der Vorberatung im Ausschuß gestellten Antrag angenommen, sämtliche Verfahren, in denen Jürgens beim Staatsgerichtshof amtlich beteiligt war, nachzuprüfen, inwieweit daraus den Angeklagten ein Nachteil erwachsen sei und eventuell durch Einleitung von Wiederaufnahmeverfahren oder im Gnadenwege Remedur eintreten zu lassen, auch eine Prüfung vorzunehmen, ob Anlaß zu strafrechtlichem oder disziplinarem Einschreiten gegen Jürgens in früherer Zeit gegeben sei. Die Regierungsvertreter erklärten nun in der Sitzung, daß wegen der noch beim Reichsgericht anhängigen Revision der Frau Jürgens außer den Urteilsgründen die Akten bisher noch nicht für das Justizministerium zu erlangen gewesen seien und daher die ihnen vom Landtag aufgegebene Prüfung noch nicht habe vorgenommen werden können, aber erfolgen werde, sobald das Verfahren rechtskräftig erledigt sei.

Unter diesen Umständen war die einzig mögliche Erledigung der gegen Jürgens gerichteten Anträge der Kommunisten, zumal auch die Verhandlungsführung durch Landgerichtsdirektor Bombe logisch und sachlich nur im Zusammenhang mit der Nachprüfung der dienstlichen und außerdienstlichen Handlungen des Jürgens möglich ist, die Anträge vorläufig durch die frühere Beschlußfassung des Landtags für erledigt zu erklären und den Vorbehalt zu machen, nach Abschluß der Prüfung durch die Justizverwaltung auf die Angelegenheit zurückzukommen. Dieser sozialdemokratische Antrag wurde von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt, worauf diese Mehrheit auch die kommunistischen Anträge ablehnte. Der Vorsitzende des Ausschusses, Genosse Brückner, gab darauf noch die von keiner Seite beanstandete Auslegung des Mehrheitsbeschlusses, daß durch ihn der frühere Landtagsbeschluß nicht aufgehoben werden solle, vielmehr weiterbestehe.

Im übrigen ist der kommunistische Bericht wissentlich falsch, weil er nur auf den bei der Beratung anwesenden kommunistischen Abg. Obuch zurückzuführen ist, insofern behauptet wird, Obuch habe einen Antrag auf Vertagung gestellt. Wahr ist vielmehr, daß, als Obuch den Antrag auf Vertagung angeblich als allein zweckmäßig bezeichnete, ohne ihn jedoch selbst zu stellen (!), ihm von unserem Genossen Dr. Rosenfeld mit vollem Recht erwidert wurde, diese Handlungsweise beweise wiederum, wie es den Kommunisten nicht auf Sachlichkeit, sondern lediglich auf Demagogie ankomme.

Ein Todesurteil in Kronstadt.

Russischer Kriegsschiffkommandant als englischer Spion?

Moskau, 16. Juni. (Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Das Militärtribunal in Kronstadt verurteilte den ehemaligen Kommandanten eines der baltischen Flotte angehörenden Schiffes, Klepikow, wegen Spionage zugunsten Englands zum Tode, seine Frau wegen Beihilfe zu drei Jahren Gefängnis. Klepikow versorgte einen in Finnland sich aufhaltenden Vertreter des englischen Geheimdienstes mit Geheimberichten über den Zustand der Kriegsstreitkräfte der Sowjetunion, besonders der Flotte. Er hat seine Spionagetätigkeit eingestanden.

Tschangtsolin Chef aller Nordtruppen.

Wellington Koo als Ministerpräsident zurückgetreten.

Peking, 16. Juni. (Reuter.) Tschangtsolin und die anderen Befehlshaber der Nordtruppen veröffentlichten eine Zirkulardepesche, in der sie mitteilten, daß Tschangtsolin den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte zur Bekämpfung der Roten Truppen übernommen habe.

Wellington Koo tritt von seinem Posten als Ministerpräsident und als Minister des Auswärtigen endgültig zurück.

Die Arbeitslosigkeit im Mai.

In den freien Gewerkschaften.

Von der Erhebung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für den Monat Mai 1927 wurden 3 469 712 Gewerkschaftsmitglieder, worunter 605 510 weibliche, in dreißig Verbänden erfaßt, das sind 65 416 mehr als bei der Erhebung für April. Davon waren **247 247 Mitglieder arbeitslos**, wovon 40 334 weibliche, das sind 7,1 Proz. der Mitglieder, gegen 307 776 (46 026 weibliche oder 9 Proz. im April).

Kurzarbeiter wurden in der Erhebungswoche, der letzten Woche im Mai, außerdem **97 323**, wovon 27 451 weibliche, gezählt, das sind 2,8 Proz. gegen 123 206 (34 995 weiblich) oder 3,6 Proz. im April. Die den Kurzarbeitern aufgezwungene Arbeitsverkürzung ging soweit, daß 50 529 eine um ein bis acht Stunden wöchentlich verkürzte Arbeitszeit hatten, während für 23 582 Kurzarbeitern die Arbeitswoche um neun bis 16 Stunden verkürzt war, für weitere 15 911 Arbeiter um 17 bis 24 Stunden, und für den Rest von 6464 Arbeitern um 25 und mehr Stunden. Daß den mit dieser Art Arbeitsverkürzung bedachten Arbeitern die von den Unternehmern beliebte Verkürzung des Arbeitstages zu weit geht, liegt auf der Hand.

Die absolut höchste Arbeitslosenzahl hatte im Mai der Metallarbeiterverband mit 63 639 (davon 2813 weiblichen) Arbeitslosen, das sind 9,1 Proz. seiner Mitglieder, zu verzeichnen. Ihm folgt der Holzarbeiterverband mit 33 964 (2066 weiblichen) arbeitslosen Mitgliedern oder 12,6 Proz., der Fabrikarbeiterverband mit 27 698 (7296) oder 7,1 Proz. und dann der Bauarbeiterverband mit 24 466 Arbeitslosen, das sind 7,1 Proz. Der Verkehrsbund zählte 19 799 (1059 weibliche) Arbeitslose, 7,2 Proz., und der Textilarbeiterverband 11 986 (7143), das sind 4,1 Proz.

Verhältnismäßig am stärksten war die Zahl der Arbeitslosen bei den Hutarbeitern mit 18,2 Proz., den Fleischern mit 16 Proz., den Sattlern, Tapezierern und Portefeuillern mit 15 Proz., den Holzarbeitern mit 12,6 Proz., bei den Nahrungs- und Genußmittelarbeitern mit 12,3, den Dachdeckern mit 12 Proz. und den Tabakarbeitern mit 11 Proz. Am günstigsten standen die Gemeinde- und Staatsarbeiter mit 1,3 Proz. Arbeitslosen der Mitglieder und die Bergarbeiter mit 1,7 Proz., die insgesamt noch nicht 3000 Arbeitslose hatten.

Das Zahlenbild weist zwar die der günstigen Jahreszeit für den Arbeitsmarkt entsprechende Besserung auf, die, vom Bergbau abgesehen, insbesondere beim Baugewerbe in die Erscheinung tritt, zeigt aber, daß die Arbeitslosenkrise noch keineswegs völlig behoben ist.

Arbeitersolidarität gegen Unternehmerpolitik

Wie die Lithographen den Lohnabbau abwehrten.

Als zum Beginn des Jahres 1926 auch im Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe die Zahl der Arbeitslosen immer größer wurde, versuchten auch die Unternehmer dieser Berufe, die Not der Arbeitslosen zu benützen, um einen Generalangriff auf die Löhne der in den Betrieben tätigen Kollegen zu unternehmen. Aber die Berliner Kollegenschaft dieser Organisation stellte sich, geschlossen wie ein Mann, schützend vor die Arbeitslosen, um den Plan der Unternehmer zuschanden zu machen. Spontan veranstalteten damals die Kollegen in den Betrieben Sammlungen für die Arbeitslosen. Die im Februar tagende Generalversammlung der Mitgliedschaft Berlin hat dann eine allgemeine freiwillige Sammlung für die ausgesteuerten Kollegen beschlossen. Nachdem die Gefahr nunmehr vorüber, und die Zahl der Arbeitslosen bedeutend zurückgegangen ist, wurde diese Sammlung am 9. Juni dieses Jahres eingestellt.

Damit hat eine gewerkschaftliche Aktion ihren Abschluß gefunden, die in aller Oeffentlichkeit als ein Ruhmesblatt der Arbeiterschaft bezeichnet werden kann, denn in dieser kurzen Zeit haben, neben ihrem Verbandsbeitrag und ohne Zwang, auf dem Wege der freiwilligen Sammlung, **3000 Berufstätige 200 000 M. aufgebracht.**

Das ist ein Musterbeispiel höchster Solidarität und Opferwilligkeit. Durch diese Sammlung wurden aber nicht nur die ausgesteuerten Kollegen vor äußerster Not bewahrt, auch die Lohnhöhe der gesamten Berufskollegen wurde gehalten. Durch diese Tat haben die Kollegen dieser Organisation in ihrer Gesamtheit den Beweis der gewerkschaftlichen Reife und Disziplin erbracht, die von der Erkenntnis getragen ist, daß auch die Unterstützungseinrichtungen als ein gewerkschaftliches Kampfmittel zu bewerten sind. Diese Opferwilligkeit verdient öffentlich hervorgehoben zu werden.

Emil Ungermann gestorben.

Am 13. Juni verstarb nach langem Krankenlager an der Proletarierkrankheit unser langjähriger Funktionär Emil Ungermann. Er gehörte seit seiner frühesten Jugend dem Metallarbeiterverband an und hat bis zu dem Zeitpunkt, wo ihm die tückische Krankheit die Kraft nahm, für die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und für die geistige Höherführung der Arbeiterschaft seine ganze Person in den Dienst der Arbeiterbewegung gestellt. An allen Stellen, wo es galt, für die Interessen der Arbeiter tätig zu sein, hat er in vorderster Linie gekämpft und immer seinen Mann gestanden.

Trotz des großen gewerkschaftlichen Arbeitsgebiets hat er der sozialdemokratischen Parteibewegung den Rest seiner Zeit geopfert. Leider ist er mit seinen 51 Jahren viel zu früh von uns gegangen. Die Metallarbeiterschaft Berlins hätte von seinem Idealismus noch sehr viel profitieren können. Möge seine Aufopferung für die heranwachsende Generation immer ein leuchtendes Vorbild sein. Wir, die wir gemeinsam jahrzehntelang Schulter an Schulter mit ihm gekämpft haben, werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Zur Wahl im Zentralverband der Schuhmacher.

Am 17. August findet in London der vierte Kongreß der Internationalen Vereinigung der Schuh- und Lederindustriearbeiter statt. Ueber die Bedeutung dieses Kongresses braucht wohl hier nichts Besonderes gesagt zu werden, weil der internationale Zusammenschluß und Gedanke Gemeingut der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter geworden ist.

Der 6. Bezirk (Berlin) und 7. Bezirk (Dresden) bilden einen Wahlkreis und haben einen Delegierten zu wählen. Vorgeschlagen sind fünf Kandidaten. Da die Kommunisten für Berlin Hörtz als Kandidaten repräsentieren, haben sich die SPD.-Kollegen des Schuhmacherverbandes entschlossen, ihrem Bezirksleiter Peter Hamacher die Stimme zu geben.

Am Montag finden für Berlin die Delegiertenwahlen statt und zwar für die Fabrikarbeiter gleich nach Arbeitsschluß und für die Schoßarbeiter abends in den Bezirkslokalen. Die Wahllokale werden mittels Handzettel durch die Funktionäre bekanntgegeben.

Unsere Wahlparole lautet: **Alle Stimmen für Peter Hamacher!** Beteilige sich jeder an der Wahl und lasse nur diesen einen Namen auf dem Stimmzettel stehen. Die übrigen vier Namen sind zu streichen.

Kommunistischer Schwindel.

In der „Roten Fahne" Nr. 138 vom 15. Juni wird unter der Ueberschrift „Reformistische Wahrheiten" durch Abdruck eines Briefes aus Philippsburg in Baden nachzuweisen versucht, daß entgegen unserer Mitteilung im „Vorwärts" vom 2. Juni in Philippsburg doch ein Ortsausschuß des ADGB. existiert. Gleichzeitig wird hämisch betont, daß es also richtig sei, daß der sozialdemokratische Vorsitzende dieses Ortsausschusses die Kundgebung des Ortsausschusses des „Roten Frontkämpferbundes" mit einer Ansprache begrüßt habe, daß nur die ADGB.-Führer sich besser über ihre Ortsausschüsse informieren müßten.

Trotz dieses Briefes aus Philippsburg und trotz der marktschreierischen Aufmachung des Artikels der „Roten Fahne" bleibt es dabei: In Philippsburg gibt es keinen Ortsausschuß des ADGB. Die „Rote Fahne" wurde von einem ihrer Gesinnungsgenossen düpiert, der mit unserem Bundesnamen Mißbrauch treibt, wozu er sich einen Gummistempel „Kartell Philippsburg" machen ließ.

In Philippsburg besteht gar keine Möglichkeit, einen Ortsausschuß des ADGB. zu errichten, weil außer dem Tabakarbeiterverband keine Organisation eine Verwaltungsstelle in Philippsburg besitzt. Ortsausschüsse des ADGB. können nur von den am Ort befindlichen verschiedenen Verwaltungsstellen, nicht aber von Einzelmitgliedern einiger Verbände errichtet werden. Die Ortsausschüsse sind verpflichtet, den Bundesvorstand über jede Wahl des Vorstandes Mitteilung zu machen, da der Bundesvorstand das Bestätigungsrecht ausübt. Diese Meldung ist bis heute noch nicht erfolgt. Alle unsere Ortsausschüsse werden nach erfolgter Meldung und Bestätigung im Adressenverzeichnis geführt und mit dem Bundesorgan und den laufenden Drucksachen beliefert. Nach Philippsburg wird nichts geliefert, weil kein Ortsausschuß, der unseren Namen führen dürfte, existiert.

Der Bezirkssekretär für Württemberg und Baden teilte auf Anfrage mit, daß auch dem Bezirksausschuß kein Ortsausschuß in Philippsburg bekannt sei, weil sich ja die Verwaltungen der Verbände meist in Mannheim befinden. Beiträge für den Bezirk hat Philippsburg auch nie geleistet.

Auf Grund der Veröffentlichung der „Roten Fahne" haben wir den angeblichen Vorsitzenden aus Philippsburg durch eingeschriebenen Brief aufgefordert, den Stempel mit dem Bundesnamen sofort zu vernichten, da kein Recht zur Benützung dieses Stempels gegeben ist. Jeden weiteren Mißbrauch unseres Namens werden wir strafrechtlich zu verhindern wissen.

Der Vorstand des ADGB.
Ernst Schulze.

Französischer Staatsarbeiterkongreß.

Paris, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch begann in Paris der Jahreskongreß des Nationalverbandes der französischen Staatsarbeiter. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende Bedel darauf hin, daß sich der Nationalverband durch Anschluß einer Reihe Unterorganisationen verstärkt habe. So sei namentlich jetzt der Verband der Arbeiter der Zündholzmanufakturen hinzugetreten. Die moralische und materielle Solidarität des französischen Gewerkschaftsbundes mache also ihre Anziehungskraft deutlich bemerkbar.

Achtung, Ofensetzer! Infolge technischer Schwierigkeiten kann der neue Tarif nicht, wie vorgesehen, am 15. Juni in Kraft treten. Die gemeinsame Lohnkommission hat beschlossen, daß die neue Vereinbarung über Kochherde trotzdem ab 17. Juni zur Bezahlung kommt. Demgemäß werden die Kacheln in der Wandbekleidung wie die Wandsimse pro ½ Kachel vom 17. Juni ab mit 15 Pf. berechnet.

Die Vertrauensmänner haben darauf zu achten, daß jeder neueingestellte Kollege sich durch Vermittelungsschein vom Nachweis legitimiert.

Baugewerksbund, Fachgruppe der Töpfer.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Hermannplatz (Neukölln 2):** Spielen im Volkspark Hasenheide. — **Schöneweide:** Gruppenheim Jugendheim Laufener Str. 2, Roter Saal. Frohes Beisammensein. — **Wedding 1:** Gruppenheim Stadtbad Wedding, Gerichtstr. 65/66. Vers und Prosa: „Was uns in der Sächsischen Schweiz un Drädn passiert is." — **Nordring:** Ein gemeinsamer Bummel. — **Zeppelinplatz (Wedding 3):** Gruppenheim Städtisches Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Hans Frohsinnmann erzählt uns, wie Laibsich entstand. — **Weißensee:** Spielen ab 18 Uhr auf Platz 3 am „Faulen See". — **Sonnenwendfeier am 18. Juni:** Treffen um 19½ Uhr Untergrundbahnhof Kreuzberg. Fahnen, Wimpel, Musikinstrumente mitbringen. Jede Gruppe stellt drei Ordner; dieselben treffen sich um 17½ Uhr im Volkspark, Eingang Gotzkower Straße.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Freitag, 19½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7/10. Liederabend. Liederbücher mitbringen. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. — **Lichtenberg:** Gesangsraum des Realgymnasiums Parkaue. „Ernstes und Heiteres aus unserem Leben." — **Nordwest:** Veranstaltung muß ausfallen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und **4—6 Uhr**, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **K. H. Döscher**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 3277—78. Geschäftszeit 9—6, Sonntags 10—2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Obst, Gemüse, Fleisch und Fische werden nicht zugesandt.

Boa-Lin Zitronen-Gärungsgetränk
Verkauf: Drogen-Abteilung
Ausschank: Erfrischungsraum

Einkochgläser „Globus"

	½	¾	1	1½	2 Ltr.		½	¾	1 Ltr.
eng	32	34	36	42	48 Pf.	weit	36	38	40 Pf.

10 Gummiringe 30 u. 50 Pf. Einkochapparat m. Thermometer 4.95

Frisches Fleisch

Kalbskamm und Brust . Pfund 86 Pf.
Kalbsnierenbraten ...... Pfund 92 Pf.
Schweinebauch u. Rücken, mit Beilage Pfund 84 Pf.
Schweinekamm u. Blatt Pfund 90 Pf.
Schmorfleisch m. Knochen ... Pfund 1.10
Suppenfleisch .... Pfund 84 Pf.
Liesen Pfd. 75 Pf. Gehacktes Pfd. 80 Pf.

Prima Gefrierfleisch

Suppenfleisch .... Pfund 48 Pf.
Rinderkamm u. Brust ... Pfund 55 Pf.
Schmorfleisch mit Knochen ... Pfund 60 Pf.
Hammelfleisch dicke Rippe u. Rücken Pfund 76 Pf.

Fische

Schellfische .... Pfund 14 Pf.
Kabeljau u. Seelachs ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. 14 Pf.
Goldbarse ohne Kopf .... Pfund 18 Pf.
Rotzungen .... Pfund 24 Pf.
Bratschollen .... Pfund 10 Pf. 24 Pf.
Fischfilet .... Pfund 26 Pf.
Lebende Schleie ..... Pfund von 1.15 an

Räucheraale .... Bund 42 Pf.
Flundern u. Schellfische geräuch., Pfd. 42 Pf. Sprottbücklinge Kieler Pfd. 65 Pf.
Fettbücklinge . Pfund 48 Pf. Lachs geräuchert, in Stücken, Pfd. 1.50 1.80

Reh-Ragout .... Pfund 28 Pf.
Rehblätter .... Pfund 1.10 Brathühner Pfd. 1.20 an
Junge Gänse Pfund 1.20 an Suppenhühner Pfd. 1.20 an

Konserven

Schnitt- u. Brechbohnen feine, junge ½ Dose 65 Pf.
Gemüse-Erbsen ... 55 Pf.
Junge Erbsen sehr fein 1.32
Pflaumen mit Stein .. 75 Pf.
Kaiserkirschen 1.40
Ananas Hawaii ½ Dose 90 Pf. 1.55
Löffelerbsen mit Speck ½ 70 Pf. 1/1 1.30
Lungenhaschee 65 Pf. 1.25
Gulasch 1.35
Schweineschnauzen ½ 1.45
Oelsardinen Klubdose 50 Pf. ¼ D. 78 Pf.
Tafelöl Fl. 60 Pf. 95 Pf. 1.50

Konfitüren, 2 Pfund-Eimer
Ananas 1.65 Johannisb., Orangen 1.15 Pflaumen 1.10
Erdbeeren, Himbeeren, Aprikosen, Kirschen 1.45

Wein

Preise für ½ Flasche ohne Glas. Frühjahrsliste auf Wunsch.

Frankfurter Apfelwein „Rackles Urquell" .... 65 Pf.
1925 Grünstadter Berg rassiger Pfalzwein 1.25
1922 Zeltinger süffiger Mittelmosel 1.35
1921 Neumagener Engelgrube Wachst. Lämmermeyer mild und voll 1.65
1924 Rüdesheimer Berg rassig, elegant 1.95
1921 Neumagener Wispelt Wachstum Bosigen pikante Moselart 2.40
1921 Gundersheimer Berg feiner roter Tischwein .. 1.40
Allasch u. Halb & Halb Hausmarken feiner Tafellikör ½ Fl. 1.95 1/1 Fl. 3.60
Himbeer- u. Erdbeersaft extrafein . ½ Fl. 1.05 1/1 Fl. 1.80
Deutscher Weinbrand ** 2.90
Feiner Tarragona rot. Faßwein .... Liter 1.40
Roter Johannisbeerwein süß, Faßwein ...... Liter 95 Pf.

Teigwaren

Hartweizen-Makkaroni 1 Pfund-Paket 0.75
Hartweizen-Spaghetti 1 Pfund-Paket 0.80
Eier-Röhrchen 1 Pfd.-Paket 0.90
Eier-Schnitt- u. Faden-Nudeln 1 Pfund-Paket 0.90
Eier-Spätzle, -Reis u. -Schleifchen 1 Pfd.-Pak. 0.90

Frische Ananas ..... Pfund 95 Pf.
Salat ...... 3 Köpfe 10 Pf. Grüne Gurken Stck. v. 20 Pf. an
Wirsingkohl junger, Pfd. 15 Pf. Stachelbeeren unreife Pfund 20 Pf.
Neue Kartoffeln Pfund 15 Pf. Tomaten .... Pfund 32 Pf.
Junge Kohlrabi Mdl. 18 Pf. Zitronen neue, Dutzend 45 Pf.
Grüne Bohnen Pfund 22 Pf. Bananen kanar., Pfund 58 Pf.

Hann. Mettwurst gekocht, Pfund 1.25
Landleber- u. Rotwurst 1.10 Schinkenspeck . Pfund 1.60
Speck fett, Pfd. 1.10 mager 1.20 Leberwurst feine, Pfund 1.60
Jagdwurst .... Pfund 1.45 Zervelat- u. Salami Pfund 1.65
Schinkenpolnische Pfd 1.45 Nußschinken ca. 2 Pfund, Pfund 1.80
Mettwurst (Braunschw. Art) . Pfund 1.45 Königstraße, Rosenthaler Straße, Moritzplatz:
Filetwurst .... Pfund 1.50 Dampfwurst ... Pfund 1.10
Landmettwurst Pfund 1.50 Mettwurst, Mortadella 1.20

Romadur Allgäuer ...... Stück 18 Pf.
Limburger Pfd. 34 4/9 Pfd. 42 Pf. Schweizer ¼ Pfd. 98 Pf. ¼ Pfd. 1.45
Holländer u. Edamer 65 Pf. Margarine ... Pfund 58 Pf.
Steinbuscher vollfett Pfund 95 Pf. Tafelbutter ... Pfund 1.80
Tilsiter vollfett ... Pfund 1.05 Dänische Butter Pfd. 1.90

Bosnische Pflaumen Pfund 30 Pf.
Gem. Backobst Pfund 42 Pf. Amerik. Ringäpfel Pfd. 65 Pf.
Kalif. Pflaumen Pfund 45 Pf. Kalif. Birnen . Pfund 65 Pf.
Bosn. Pflaumen o. Stein Pfund 52 Pf. Kalif. Pfirsiche Pfund 84 Pf.

Holl. Kakao Marke „Kamphuys" Blechdose ca. 1 Pfund 1.60
Residenz-Borke Karton ca. 75 Gramm 35 Pf. ca. 150 Gr. 65 Pf.
Sandgebäck .... ¼ Pfund 25 Pf. 1 Pfund 95 Pf.
Dessert-Brezeln ¼ Pfd. 38 Pf. Schokoladenkeks ¼ Pfd. 38 Pf.

Gebrannt. Kaffee eigene Rösterei Konsum-Misch., Pfd. 2.20
Haushalt-Misch. Pfund 2.60 Globus-Misch. . Pfund 3.80
Sonder-Misch. . Pfund 3 M Residenz-Misch. Pfd. 4.20
Olympia-Misch. Pfund 3.40 Elite-Mischung Pfund 4.60

Vertreter der Berliner und auswärtigen Presse unternahmen kürzlich auf Einladung des Verkehrsverbandes Westpreußen (Marienwerder) eine Reise durch das vom Reich durch die polnische Grenzführung getrennte Westpreußen.

Es ist nicht ganz leicht, in dieses Land zu kommen: ein breiter Streifen fremden Gebietes (der polnische Korridor) durchschneidet den Weg dahin und würzt die Fahrt mit den Annehmlichkeiten, die der Menschengeist erfunden hat, um das Leben der Völker möglichst zu erschweren, als da sind: Paß- und Zollrevisionen. Ein verzwickter Begriff ist dieses Westpreußen. Einst eine große Provinz, heute, nach den großen Gebietsabtretungen an Polen, ein knapper Regierungsbezirk, angegliedert an die Provinz Ostpreußen. Politische und wirtschaftliche Nöte. Hart an die polnische Grenze gekettet, von dem Wirtschaftsgebiet des großen Weichselstroms wie vom Mutterlande praktisch getrennt, vom natürlichen Zugang zur Ostsee durch das vorgelagerte Frische Haff gehemmt, ist Westpreußen heute zu einer Art Sackgasse geworden. Für die Wirtschaft Westpreußens — Industrie, Handel, Gewerbe — tritt zu der insulären Lage noch die Abhängigkeit von der Landwirtschaft hinzu. Nur in Verbindung mit der Landwirtschaft sind Handwerk, Handel und Industrie hier zu verstehen und zu erklären. Schwere Not muß daher auf der Wirtschaft Westpreußens lasten, wenn beide Voraussetzungen — Zugehörigkeit zum Körper der deutschen Volkswirtschaft und aufnahmefähige Landwirtschaft — fehlen! Früher Ausgangspunkt eines eigenen, selbständigen Wirtschaftslebens, eingegliedert in den zusammenhängenden Wirtschaftskörper Deutschlands und die Brücke bildend zwischen dem schmalen nach Nordosten gerichteten Eckzipfel und dem breiten Gebiet Deutschlands im Südwesten, ist Westpreußen aus einem Verkehrsdurchgangsland Endpunkt des Verkehrs geworden. Ein Posten, der sich vergessen fühlt und seine Nöte aufzeigen will.

Elbing—Kahlberg.

Elbing, die zweitgrößte Stadt des deutschen Ostens. Seine 70 000 Einwohner stellen eine starke Industriebevölkerung (Schichauwerft, Automobilwerke Komnick, Zigarrenfabrik Loeser u. Wolff). Der ländliche Einschlag ist unverkennbar, trotz einer historischen Tradition, die die Stadt auch als See- und Handelsplatz wichtig machen. Wie viele andere Städte hier vom Deutschen Orden und Lübecker Bürgern 1237 gegründet, blühte die Seestadt schnell empor und wurde ein wichtiges Glied der Hansa. 1454 fast völlig zerstört, geriet sie 1466 für drei Jahrhunderte unter polnische Herrschaft. 1580 gründete die „Eastland Company" hier einen englischen Stapelplatz. Seit 1772 wieder deutsch, nahm die Stadt, besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, einen großartigen Aufstieg, bis es durch die Erdrosselung Restwest- und Ostpreußens einen wirtschaftlich schweren Kampf um seine Existenz zu führen begann. Rohstoffbeschaffung und Absatzmöglichkeiten sind ungeheuer erschwert.

Die alten Giebel der nordischen Gotik säumen schmale Straßen und breite Plätze und am Ufer des Elbingflusses, der den Zugang zum Haff vermittelt, entwickelt sich das Leben einer kleinen Küstenstadt. Unheimlich, in welchen Quantitäten hier Fische feilgeboten werden. In endlosen Reihen stehen die Verkäufer, Kleinfischer mit Frau und Kind. Es ist, als ob die ganze Stadt von Fischen lebt. — Unten die weite und fruchtbare Niederung, die im Wechsel von Berg und Tal großartige Landschaftsbilder bietet, geht's nach der alten Herrschaft Cadinen, dem Staat gehörig, und von dort muß der Dampfer über das bewegte gelbschmutzige Wasser des Haffs nach Kahlberg, dem Elbinger städtischen Seebad. Das liegt fast versunken in einem tiefen Wald von Buchen und Nadelbäumen, dessen Ränder schon in die Dünen übertreten. Auch hier auf der schmalen Landzunge eine durchlaufende Hügelkette. Viele Fahnen landseits und seewärts schwarzweißrot, was aber durchaus nicht der politischen Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht.

Geserichsee—Deutsch-Eylau.

Die Fahrt geht weiter. Von Elbing südlich ins west- und ostpreußische Hinterland. Flaches Land von unendlicher Fruchtbarkeit, von Kanälen durchzogen, seengesprenkelt, erinnert zuweilen an holländische Landschaften, wenn am Horizont nicht die bewaldeten Höhenzüge wären. Aber alles ist winziger und freundlicher. Große Viehherden auf prächtigen Wiesen. Alles blüht und atmet Beschaulichkeit. Kleine, saubere Dörfer, öfters ein großes Gehöft mit modernen Stallungen. Schließlich die Perle dieses Gebietes, der Geserichsee, unendlich langgestreckt mit laubwaldbekränzten Ufern. Buchten führen in vergessene dunkle Winkel, wo noch die Reiher auf den Bäumen horsten. In vielfachen Krümmungen windet sich der See durch die Landschaft, bis an seinem Ende die Türme Deutsch-Eylaus auftauchen, der „letzten" Stadt in diesem Winkel des Reiches, und wenige Kilometer von der polnischen Grenze entfernt. Deutsch-Eylau, ebenfalls alte Ordensstadt, gegründet 1305 durch Sieghard von Schwarzburg, am Ausfluß des Eylenzflusses aus dem 34 Kilometer langen Becken des Geserichsees, hat zurzeit 12 000 Einwohner. Der Stadt wurde bei der Abstimmung, wie dem größten Teil von Westpreußen, nahegelegt, sich darüber zu entscheiden, ob sie deutsch bleiben oder polnisch werden wolle. Das Ergebnis der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 war ein gewaltiges: 97 Proz. deutsche und 3 Proz. polnische Stimmen! Die Stadt blieb bei Deutschland. Verherend waren aber die Wirkungen der Grenzziehung. Während die Stadt früher 60 bis 70 Kilometer von der russischen Grenze entfernt lag, und in den Kreisen Löbau und Strasburg ein weites Hinterland fand, wurde ihr jetzt die Grenze so nahe gerückt, daß die polnischen Posten nur 5 Kilometer vom Weichbilde der Stadt entfernt stehen. Dank der Tätigkeit der städtischen Körperschaften, in denen die Sozialdemokraten eine wichtige Rolle spielten, war man imstande, doch wieder wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen. Es wurde gebaut und nochmals gebaut. Gebaut wurden in erster Linie Wohnungen, so daß die Stadt zurzeit Eigentümerin von etwa 500 eigenen Mietwohnungen ist. Gebaut wurde ein neues großes Krankenhaus mit 120 Betten, das als Seuchenschutz für Ostpreußen gedacht ist. Gebaut wurde eine etwa 1000 Personen fassende Stadthalle zur Behebung der kulturellen Nöte, die der Grenzbevölkerung drohten. Neuerdings hat die Stadt, die in einer besonders reizvollen Umgebung an den weiten Seenflächen und zwischen den meilenweiten Wäldern gelegen ist, sich bemüht, mehr wie bisher Fremdenstadt zu werden. Es wurde ein großer Sportplatz und ein neues großes Strandbad, das Platz für Tausende von Badenden bietet, der Benutzung übergeben.

Marienwerder—Marienburg.

Von Deutsch-Eylau wieder in nordwestlicher Richtung der Weichsel zu. Die Fahrt führt durch Gebiete, die landschaftlich denen des Vortages gleichen, nach der alten Domstadt Marienwerder, heute mit Vororten 20 000 Einwohner, Sitz einiger Behörden mit dem Charakter einer Beamtenstadt. Auch hier natürlich alte Erinnerungen an die Erwerbung der Ordensritter und als prächtiges Denkmal der Dom und das Ordensschloß. Es gibt wohl kaum im gesamten Westen etwas Aehnliches, das an Gewalt diese Mauern erreicht. Selbst die Marienburg muß heute in zu starkem Maße als renoviertes Bauwerk gelten. Der landwirtschaftliche Charakter der Provinz prägt sich besonders stark in Marienwerder aus und nur in Verbindung mit der Landwirtschaft sind Handwerk, Handel und Industrie hier zu verstehen. Durch die großen Wälder längs der Weichsel hat sich eine reiche Holzschneideindustrie hier entwickelt, die allerdings durch die unglückselige Grenzführung im Weichselgebiet stark daniederliegt. Auch Marienwerder ist aus einem Mittelpunkt wirtschaftlichen Lebens ein End- und Grenzpunkt geworden, gleichzeitig aber auch ein Bollwerk im Südwesten. Von hier ist es nur ein kurzes Stück Weg bis zu den Weichseldämmen bei Kurzebrack. In ungeheurer Breite erstreckt sich hier die Weichsel und ein Stück stromab liegen hier die fünf polnisch gewordenen Weichseldörfer, die Veranlassung waren, daß sich die polnische Grenze bis weit über das rechte Ufer der Weichsel ausdehnte. Die Fahrt hinter dem hohen Weichseldamm geht dann zu der Dreiländerecke, wo Westpreußen, der Freistaat Danzig und Polen zusammenstoßen, unmittelbar an der Nogatschleuse, jenes Mündungsarmes der Weichsel, der an Marienburg vorüberführt. Marienburg endlich, altbekannt durch seine Burg, die leider unter dem Renovierungswahn des früheren Kaisers arg gelitten hat, aber immerhin ein prächtiges Denkmal aus deutscher Ordensritterkultur darstellt. Auch die Marienburg ist im 13. Jahrhundert erstanden und war der Hauptsitz der Ordensritter, die sich aus Venedig hierher gezogen hatten und das Land unter ihre Obhut nahmen. Die Stadt ist heute nicht so abgeschlossen, wie die vorher geschilderten, sie genießt mehr die Segnungen des Fremdenverkehrs, natürlich zugleich mit seinen Nachteilen, da die wichtigste Linie nach dem Osten über Marienburg führt. Teilweise hat sie sich noch in ihrer alten Art erhalten und als wichtiges Beispiel mag dafür der Marktplatz dienen, der jene charakteristischen „Lauben" vor den Häusern aufweist, die man sonst nur in Süddeutschland findet.

Danzig.

Die Fahrt endet in Danzig. Sie trat damit aus dem westpreußischen in das Gebiet der freien Stadt über, die in ihrer Freiheit leider allzusehr beschränkt ist, um sich dieses Wortes freuen zu können. Allein auf der kurzen Eisenbahnfahrt von Marienburg nach Danzig erfreut sich der Reisende mehrfacher Gepäck- und Paßrevisionen. Die

Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.

28] **Von B. Traven.**

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

Sleigh sieht über die Tafel hin und sagt dann zu dem Mädchen: „Backen Sie uns noch jedem ein Ei."

Das Mädchen geht zu einer Ecke, wo neben dem Bettgestell ein Korb steht, in dem eine Henne mit schläfrigen Augen sitzt. Als das Mädchen näher kommt, reißt die Henne die Augen weit auf. Aber das Mädchen läßt sich nicht einschüchtern. Mit einem Griff hat sie die Henne gepackt und aus dem Nest gepfeffert. Die Henne läuft gackernd und mit den Flügeln schlagend herum, fliegt auf unsere Tafel, wirft meine Kaffeetasse um, fliegt lärmend wieder herunter und wieder auf das Nest zu. Das Mädchen hat zwei Eier weggenommen und die Henne setzt sich beruhigt auf die übrigen zurückgebliebenen Eier. Sie nimmt es nicht sonderlich tragisch, weil sie nicht zählen kann; denn zählen können und sich erinnern können sind die einzigen echten Quellen der Tragik.

Nachdem wir gefrühstückt haben, halten wir es für wünschenswert, zu schlafen.

20.

Musik weckt mich auf. Die zwei Musiker, die gestern abend kommen sollten, und die, wenn sie gestern abend gekommen wären, jetzt nicht zum Begräbnis hier zu sein brauchten, spielen einen Foxtrott.

Sleigh ist schon lange vor mir aufgewacht und kriecht durch das Gebüsch, weil sich ein Kalb losgerissen hat und er es suchen muß. Ich wasche mich, trinke einen Schluck Kaffee, esse einen Löffel voll schwarzer Bohnen in eine Tortilla gewickelt und gehe zu den Garzas.

Hier ist jetzt eine große Versammlung. An jedem Baum und an jedem Pfahl ist ein Esel oder ein Maultier oder ein Pferd angebunden, gesattelte und ungesattelte. Frauen in ihren Sonntagskleidern, Männer und eine Herde von nackten und halbnackten Kindern schwirren herum. Es sind mehr Feuerwerkskörper gebracht worden und es wird in einem fort geknallt. Die Musik, die ja die ganze Nacht hindurch zum Tanze aufgespielt hat, hat schon wieder aufgehört, um die Kräfte für den langen Marsch zu sparen. Ein paar Männer liegen betrunken und schlafend herum, wo sie eben hingefallen sind. Niemand stört sie. Wenn ihnen die Sonne, die jetzt mit ihrer ganzen Kraft heruntergglüht, zu heiß wird und sie davon aufwachen, kriechen sie zu einem Baum in den Schatten. Oft erreichen sie den Schatten nicht, sondern bleiben unterwegs liegen wie ein Klumpen.

Ziegen und Schweine laufen zwischen den Leuten umher, Hunde beißen sich oder spielen herum, Hühner zanken sich mit Truthühnern um Würmer und weggeworfene Tortillas, die Esel trompeten und suchen dann wieder mit den Pferden und Maultieren auf dem Erdboden herum, ob noch ein Grashälmchen vergessen wurde. Denn gestern war hier alles grün, jetzt aber, seitdem so viele Pferde und Esel hier gestanden haben, ist der Boden wie abrasiert. Obgleich das Tierzeug den herumsitzenden und auf dem Boden hockenden Leuten in einemfort zwischen die Beine läuft, die Leute werden nie nervös oder wütend auf die Tiere. Ab und zu ruft mal eine Frau „Perro! Hund!" oder „Muchacho! Junge!" (Kosename für das Schwein), wenn die Tiere es gar zu arg machen. Manchmal aber fliegt den Tieren doch ein Scheit Holz gegen den Kopf, wenn sie mit einem Bast-Täschchen mit Tortillas, das sie gestohlen haben, ausrücken wollen.

Bei einigen Gruppen wird laut geschwatzt und noch lauter gelacht. Gruppen von jungen Burschen singen oder spielen auf der Mundharmonika.

Man möchte nicht denken, daß da drinnen in der Hütte ein Leichnam liegt. Wenn es den Leuten plötzlich einfällt, hören sie auf zu lachen oder dämpfen ihr Geschwätz, während sie die singenden und musizierenden Burschen mit einem kurzen Wort zur Ruhe mahnen.

Je näher man zur Hütte kommt, je ernster sind die Leute und je leiser reden sie.

Vor dem Eingang der Hütte hat man mehrere Decken dachartig ausgespannt, damit die Leute unter diesem Dach im Schatten sitzen können, denn die Hitze lastet wuchtig und schwer. In den Tropen, in der Tierra Caliente, um 1 Uhr mittags, und kein Wölkchen am Himmel und die 11-Uhr-Brise ist heute ausgeblieben. Gerade heute, während sie gestern ein guter Wind war, der bis 5 Uhr anhielt.

Ich nehme den Hut ab und gehe in die Hütte. Die Hütte ist gefüllt mit Frauen, die sich mit ihren Pappfächern unermüdlich und rein mechanisch gleichmäßig Luft zufächeln. Die Kerzen sind ganz zusammengebogen und an jeder Kerze ist man tätig, um sie gerade zu halten. Die Mehrzahl der Kerzen stehen in Konservenbüchsen, die mit Wasser gefüllt sind. Die Flamme guckt nur ein kleines Stückchen aus dem Wasser heraus; sobald die Flamme einen Finger lang zuviel herausguckt, biegt sie sich sofort in einen rechten Winkel um, als sei sie aus warmer Butter gemacht. Wenn die Flamme das Wasser erreicht, wird das Wasser wieder ein Stück abgegossen und kommt die Flamme zu tief in die Blechbüchse, wird die Kerze herausgenommen und eine neue hineingesteckt. Die Kerzen liegen alle in einer großen Schüssel mit Wasser, aber das hält sie nur solange in der Form, solange sie im Wasser liegen, werden sie in die Hand genommen, legen sie sich gleich um. Es erfordert die ungeteilte Aufmerksamkeit mehrerer Burschen, um die Kerzen in Ordnung zu halten.

Die Garza hat wieder einmal das Tuch vom Gesicht des Kleinen genommen. Sein Gesicht ist nicht mehr zu erkennen. Es fließt bereits wie Brei auseinander. Die kleine Wunde an der Oberlippe, die, als der Kleine aus dem Wasser kam, kaum zu sehen war, hat sich zu einer schwärenden großen Fläche erweitert infolge der raschen Verwesung. Beide Lippen sind schon fortgelaufen und das Gebiß liegt offen da wie bei einem Skelett. Auch das Zahnfleisch ist eine breiartige eiterähnliche Masse, die seitlich an den Zähnen herunterläuft. Die Nase ist mehr als zur Hälfte fortgefressen und von der kleinen Wunde, die am Kopfe war, hat sich eine andere zerfallende Fläche gebildet, die den Schädelknochen freigelegt hat. Unter dem Auge, wo die Beule war, hat der Zerfall auch begonnen und das Auge, seiner Umkleidung beraubt, liegt starr und allein auf der Augenhöhle. Es ist nicht die tropische Hitze allein, die eine so grauenhafte Zerstörung in einer so kurzen Zeit anrichten konnte, sondern es ist die Hitze, vereint mit der Ueberfülle des Wassers, das der Körper im Flusse aufgenommen hatte.

Der ganze kleine Körper ist nun in rockartige Gewänder von rotem, blauem und grünem Papier gehüllt. Die Gewänder sind mit Sternen und Kreuzen, die aus Goldpapier und Silberpapier geschnitten sind, übersät. Das Kunstwerk aus Krimmitschau oder Birmingham ist nicht mehr zu sehen. Papier ist nicht nur geduldig, es kann auch wohltätig sein. Hier ist es sogar erlösend und von den vielen Sünden, die das Papier auf dem Gewissen hat, mögen ihm für diese erlösende Tat einige vergeben werden. (Fortsetzung folgt.)

ehrwürdige und prächtige Stadt, die die Zeichen alter Herrlichkeit auch noch dem jahrhundertelangen Niedergang noch nicht verloren hat, ist im Begriff, sich neu einzustellen; diese Neueinstellung dauert allerdings schon eine Reihe von Jahren und sie wird auch in Jahrzehnten noch nicht vollendet sein. Die politische Lage, in die man sie gedrängt hat, ist alles andere als dazu angetan, diese Schritte zu erleichtern. Immerhin macht sich neues Leben in einem Maße hier bemerkbar, wie man es vor Jahren noch nicht erwartet hat. Die roten polnischen Briefkästen, um die vor Jahren der Streit ging, sind fast vergessen und völlig unbeachtet. Dagegen macht sich draußen am Hafen an der Weichselmündung, im früheren Seebad Westerplatte, der polnische Munitionshafen dräuend bemerkbar, dem die neuen Schritte des Senats der Stadt Danzig beim Völkerbundsrat in Genf gelten; eine mächtige, vom Weichselufer durch eine rote Mauer abgeschlossene Anlage, riesige Mengen von Munition enthaltend, die im Explosionsfalle völlig genügen sollen, um den ganzen Hafen Neufahrwasser dem Erdboden gleichzumachen. Der Hafen von Danzig selbst weist heute einen Verkehr auf, wie er ihn in der Vorkriegszeit nie gekannt hat. Die Stadt ist natürlich immer noch in der Lage eines Mannes, der mit gefesselten Händen arbeiten soll, um leben zu können; aber es scheint, daß diese Fesseln sich schon etwas gelockert haben.

•

Die Kenntnis der östlichen Landgebiete, die oben geschildert wurden, ist in Deutschland nicht allzusehr verbreitet. Das Reiseziel Westpreußen hat noch wenig Aufnahme gefunden. Es verdient aus all den vielen, oben dargelegten Gründen populärer zu werden.

Schwerer Autobusunfall in Schöneberg.

7 Personen schwer, 18 leicht verletzt.

Ein außerordentlich folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich [illegible] nachmittag gegen 3¼ Uhr in Schöneberg. Ein Wagen der Aboag der Linie 5, Nr. IA 12 888, aus Steglitz kommend, der mit etwa 40 Personen besetzt war, schlug vor dem Hause Hauptstraße 155 um. Von den Insassen wurden sieben schwer und 18 leicht verletzt. Nach Aussagen von Augenzeugen ist das Unglück wie folgt entstanden:

Der 22 Jahre alte Radfahrer Alfred Bostelmann, Charlottenburg, Rückertstraße 8 wohnhaft, fuhr mit seinem Rade von Berlin kommend die Hauptstraße entlang, und zwar statt auf der rechten auf der linken Seite. Der Omnibus Nr. 5 aus Steglitz in vorschriftsmäßiger Fahrt kommend, mußte, um den Radfahrer nicht zu überfahren, stark bremsen, wobei der Führer bei dem Straßengefälle der Hauptstraße an dieser Stelle die Gewalt über den Wagen verlor. Der Wagen geriet dadurch ins Schleudern und stürzte um. Der Radfahrer und der Omnibusführer sind auf dem zuständigen Polizeirevier vernommen worden. Die Feuerwehr war bei dem Unfall zugegen und richtete den Wagen wieder auf. Die Kriminalpolizei hat die näheren Ermittelungen aufgenommen. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Schwerverletzten wurden nach dem St. Norbert- und Viktoriakrankenhaus gebracht, während die Leichtverletzten zur Rettungsstelle und von dort mit einem Verband zur Wohnung entlassen wurden. Das Rettungsamt war mit Wagen zur Stelle.

Die Namen der Verletzten sind:

Walter Siebert, Kastanienallee 94 (Arm- und Oberschenkelbruch); **Emil Sirolawski**, Cadienerstraße 16 (Kniescheibenbruch); **Emmi Niseke**, Eisenacher Straße 67 (Knieverstauchung); **Charlotte Dunker**, Naumnstraße 48 (Wadenverletzung); **Arnold Unger**, Geigerstraße 2 (Knieverletzung); **Werner Hirsch**, Hauptstraße 36 (Kopfverletzung); **Roland Wegner**, Schützenstraße 52 (Kopfverletzung); **Margarete Hirschberg**, Granachstraße 5 (innere Verletzungen); **Elise Ide**, Wiesbadener Straße 8 (innere Verletzungen); **Erich Wiekling**, Grenzstraße 4 (Hautabschürfungen), **Elise Lange**, Maybachplatz 16 (Nervenschock); **Wally Glück**, Poschstraße 13 (innere Verletzungen); **Else Schultz**, Bäckerstraße 10 (innere Verletzungen); **Hans Donath**, Schloßstraße 39 (Nervenschock); **Margarete Richter**, Kaiserallee 91 (Kopf- und Rückenverletzungen); **Hans Waner**, Schützenstraße 46 (Hautabschürfungen); **Herbert Loesdau**, Friedenau, Saarstraße 2 (Arm- und Fußverletzungen); **Wally Krause**, Buchholtz, Hauptstraße 27 (Nervenschock).

Eine Erklärung der Direktion der Aboag.

Von der Direktion der Aboag wird zu dem Autobusunfall folgender Bericht ausgegeben:

Nachmittags 3.10 Uhr passierte ein Kraftomnibus der Linie 5 auf der Fahrt von Steglitz nach dem Stettiner Bahnhof die Hauptstraße in Schöneberg. Hinter der Einmündung der Helmstraße fuhr plötzlich der 22jährige Radfahrer Alfred Bostelmann, Rückertstraße in Charlottenburg wohnhaft, von der linken Straßenseite quer über die Straßenbahnschienen, trotz der vom Omnibusfahrer abgegebenen Hupensignale, in die Fahrbahn des Omnibus. Um den Radfahrer nicht zu überfahren, mußte der Omnibusfahrer nach links steuern. Infolgedessen wurde der Radfahrer nur leicht gestreift und umgeworfen, jedoch geriet der Omnibus selbst auf die linke Straßenseite, neigte sich durch bisher ungeklärte Umstände langsam zur Seite und fiel ganz um. Eine Anzahl Personen wurde mehr oder weniger verletzt. Der Wagen war nicht voll besetzt. Ueber den gesamten Vorgang, insbesondere über die Ursache des Umkippens des Autobusses und über die Schuldfrage, kann erst die eingeleitete Untersuchung Aufschluß geben.

Elektrifizierung der Stadt- und Vorortbahn.

Die Reichsbahn schafft einen Ueber-Kreuzberg.

Fast unbemerkt von dem großen Getriebe des reichshauptstädtischen Lebens hat die Reichsbahn in einem Zeitraum von etwa einem halben Jahre umfangreiche bauliche Veränderungen auf der Stadtbahn und den Vorortstrecken geschaffen, die ihrer Vollendung nun entgegengehen und in kürzester Zeit bereits dem breiten Publikum eine angenehme und allerdings auch dringend notwendige Erleichterung bringen werden. Zwischen Bahnhof Heerstraße und Charlottenburg werden getrennte Gleise zwischen Fern- und Vorortverkehr gelegt, was die Leistungsfähigkeit der Strecke wesentlich erhöht. Der Bahnhof Heerstraße wird zu einem Mittelbahnsteig umgewandelt. Zwischen Bahnhof Heerstraße und der Untertunnelung der Avus werden die neuen Spandauer Vorortgleise über die Ferngleise schienenfrei übergeführt. Ein neuer Bahnhof wird als Ersatz für die in Fortfall kommende Station Eichkamp am Königsweg unmittelbar an der Avus entstehen. An der Kreuzung der Grunewalder und Spandauer Vorortgleise mit den Ringgleisen ist ein neuer Umsteigebahnhof im Bau. Auch ein Zugang zu den Messehallen wird direkt geschaffen. Bei einer gestern erfolgten Führung der Presse konnte man die umfangreichen und so schnell geförderten Arbeiten in ihren teils fertigen, teils der Vollendung entgegengehenden Formen besichtigen. Gewaltige Geländebewegungen waren notwendig. Einige tausend rührige Hände sind an der Arbeit; ihnen ist diese Arbeit in der wirtschaftlich schweren Zeit sehr willkommen. In der kurzen Zeit von Oktober bis jetzt sind von ihnen bereits 550 000 Kubikmeter Boden bewegt und 16 000 Kubikmeter Beton hergestellt. Die Masse überflüssigen Sandbodens wurde zu einem Berge aufgeschüttet, der mit 80 m Höhe künftig der höchste Punkt in Berlin sein wird, da bekanntlich der Kreuzberg nur 66 m hoch liegt. Der Umbau bringt zahlreiche Vorteile mit sich: Die Spandauer Vorortzüge münden in die Gleise der Stadtbahn ein und können, was in der Tat eine unaufschiebbare Notwendigkeit ist, wesentlich vermehrt werden. Außerdem wird **dadurch der Verkehr von Spandau, Pichelsberg, Rennbahn und Heerstraße zum Nord- und Südring, sowie nach** Grunewald—Potsdam verbessert. Der Umweg über Charlottenburg fällt fort. Für die am Nord- und Südring wohnende Bevölkerung wird eine bequemere Ausflugsmöglichkeit zum Grunewald geschaffen.

In einem anderen Abschnitt des Bauprogramms wurden die Neuanlagen des Reichsbahnausbesserungswerkes in Niederschöneweide gezeigt, in dem die neuen elektrischen Wagen ständig nachgesehen und überholt werden.

Der Prozeß in Bremen.

Staatsanwalt und Vorsitzender gegen eine sozialdemokratische Zeitung.

Am Schluß einer längeren Beratungspause nahm der Erste Staatsanwalt, Dr. Drechsler, wieder zu den Presseberichten Stellung. Die sozialdemokratische „Bremische Volkszeitung" habe einen Zeugennamen, nämlich den der Hauptbelastungszeugin Gertrud P., genannt. Er beantragte, den Vertreter dieser Zeitung auszuschließen. Der Berichterstatter der Volkszeitung wandte ein, daß man sich im Stimmungsbild mit dieser Zeugin beschäftigt habe, als diese überhaupt noch nicht vernommen war. Rechtsanwalt Hertel teilte dann mit, daß er gegen die Zeugin Frau P., die „Trude", Anzeige wegen Meineides erstattet habe. Er bat um Vertagung des Prozesses. Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Der Vorsitzende erklärte: „In den Presseberichten dürfen die Namen sämtlicher Zeugen nicht gebracht werden."

Als der Berichterstatter der Volkszeitung darauf antwortete, beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß unseres Genossen wegen Ungebühr, weil er in der Erregung mit der Hand auf den Tisch geschlagen habe. Die Erregung des Journalisten war berechtigt, da der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wedemeyer, den betreffenden Herrn in **einer unverantwortlichen Weise angeschrien** hatte. R.-A. Hertel: „Wenn es nicht gestattet wird, daß die Presse den Namen der im Strafantrag genannten Zeugen nennt, **muß ich die Verteidigung niederlegen.** Diese Zeugin soll zu einer Frau S. gesagt haben, **sie wolle Frau Kolomak hier gründlich reinreißen.**" Staatsanwalt: „Der Ausdruck „reinreißen" bedeutet nicht, die Eidespflicht verletzen. Die Zeugin hat sicher nur gemeint, sie habe so belastendes Material, daß die Angeklagte allerdings hier reingerissen werden wird." Die Zeugin P. bestritt, eine solche Aeußerung getan zu haben. Das Gericht beschloß dann, die Mutter der Zeugin P. zu laden, ob sie diese Aeußerung getan habe, sie wolle die Angeklagte reinreißen. Als der Staatsanwalt die Zeugin P. noch einmal aufrief und fragte, ob sie ihre Aussage noch erweitern wolle, erklärte sie,

•

sie wolle nur aussagen, wenn die Presse gänzlich ausgeschlossen würde. Das Gericht beschloß auch tatsächlich, für die Dauer der Vernehmung der „Trude" die Oeffentlichkeit gänzlich auszuschließen.

Hierauf vernahm das Gericht eine Frau G., eine Nachbarin der Angeklagten, über den Leumund der Kolomaks, die der **Lisbeth ein sehr gutes Zeugnis** ausstellte. Die Zeugin Fürsorgeschwester K. hatte im Auftrag des Jugendamtes Ermittelungen angestellt, ob Lisbeth im Elternhaus bleiben könne. Die Zeugin hatte den Eindruck, daß die Mutter gar kein Verständnis für die Fehler des Mädchens hatte. Schwester H. aus der Bremer Großen Krankenanstalt wurde über die „Trude" gehört. Die „Trude" sei kein Mensch, der Schuld auf andere abschiebe, sondern sie bekenne freimütig, wenn sie etwas getan habe. Das Mädchen habe auch ihr erzählt, daß Frau Kolomak das Treiben ihrer Tochter nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert habe. Die folgende Zeugin F., die im Frühjahr 1924 bei Frau Kolomak als Mieterin wohnte, stellte der Angeklagten ein sehr gutes Zeugnis aus, da sie für ihre Familie gut sorge und ihre Kinder sorgsam erziehe. Frau Kolomak habe sich oft Vorwürfe gemacht, daß sie **die Lisbeth mit der „Trude" in einem Bett habe** schlafen lassen, da nach der Meinung der Angeklagten sich **Lisbeth auf diese Weise angesteckt** habe. Die Zeugin berichtete dann noch über einen Vorfall, der sich bei Kolomaks abgespielt habe. Der Zeuge Z. habe Andeutungen gemacht, die nach Ansicht der Zeugin darauf hinausliefen, daß die Eheleute Kolomak von dem Honorar für das Buch **Schweigegeld an das Ehepaar Z.** abgeben sollten. Als die Angeklagte nichts gegeben habe, seien zwei Tage später Schmähartikel in einer Bremer Zeitung erschienen. Bei dieser Vernehmung kam der **gesamte Hausklatsch** zum Ausdruck. Auch andere Leumundszeugen schilderten die **Kolomaks als ehrliche ordentliche Leute**

In der Nachmittagssitzung wurde die Fürsorgepflegerin Frau Dr. K. vernommen, die in einem **Bericht über die Lebensweise des jungen Mädchens** die Ueberführung in die Fürsorge verlangt hat, da die Zeugin den Eindruck hatte, als ob die Mutter die Gewohnheiten ihrer Tochter nicht recht durchschaut oder gemeinsame Sache mit ihr gemacht habe. Auf Befragen des Gerichts erklärte

die Fürsorgepflegerin Frau Dr. K., sie habe den Bericht gemacht, ohne die Lisbeth jemals gesehen zu haben.

Dann wurde der Ehemann Kolomak vernommen, der erklärte, er sei völlig ahnungslos über das gewesen, was Lisbeth getrieben habe. Seine Tochter habe mit einem Herrn H. Verbindung gehabt, den seine Frau eingeladen habe. Einmal sei mit seinem Wissen das Mädchen zur Abschiedsfeier des amerikanischen Kapitäns R. gefahren, wo sie zwei Stunden geblieben sei. Er habe seine Tochter vor dem Umgang mit „Trude" wiederholt gewarnt und habe **die Freundin selbst mit Prügeln aus dem Hause getrieben.** Daß die „Trude" eine Prostituierte sei, habe er erst erfahren, als die Polizei sie abgeholt habe. Es sei ferner unrichtig, daß Herren in sein Haus gekommen seien. „Meine Tochter ist tot, Herr Richter, sie kann nichts auf das erwidern, was man heute gegen sie sagt. Soll ich auf mein totes Kind einen Stein werfen?" Frau P. blieb dagegen bei der Behauptung, sie habe monatelang bei Kolomaks gewohnt. Die Angeklagte erlitt zum Schluß der Vernehmung der „Trude" **einen Nervenzusammenbruch,** da die P. erklärte, Lisbeth habe nie die Mutter ins Café mitgenommen, da Lisbeth sich der Mutter geschämt habe. Der Zeuge H. trat dieser Behauptung der „Trude" entgegen und bekundete, Lisbeth habe ihn gebeten, doch die Mutter einmal mitzunehmen, und sei glücklich gewesen, als er seine Zustimmung gegeben habe. Die Zeugin verwickelte sich dann in weitere Widersprüche, als sie sagen sollte, welche Kavaliere sie in das Kolomaksche Haus gebracht habe.

Der Erste Staatsanwalt Dr. Drechsler erklärte dann, der Zeuge S. habe eine falsche Aussage gemacht, da er behauptet habe, er sei unbestraft. In Wirklichkeit sei S. mit 300 M. wegen Beleidigung eines Rechtsanwalts bestraft, und er müsse sich weitere Schritte wegen Einleitung eines Meineidsverfahrens vorbehalten. (Große Erregung im Saal.)

In später Abendstunde fand dann noch im Hause der Eheleute Kolomak

ein Lokaltermin

statt. Die Wohnung der Eheleute Kolomak liegt in der Kleinen Meinkestraße. Das Häuschen hat im Erdgeschoß eine kleine Wohnstube und eine außerordentlich enge Küche. Das Wohnzimmerchen macht ebenso wie alle anderen Räume des spitzgiebligen Häuschens einen außerordentlich gepflegten und guten Eindruck. Auf dem Spiegel liegen ausgezeichnete Bücher, Werke von Hauptmann, Sudermann, ferner Schriften englischer und französischer Dichter.

Raubüberfall in einem Wettbureau.

Die Täter unerkannt entkommen.

Ein verwegener Raubüberfall wurde gestern nachmittag in der Hauptverkehrszeit auf den Inhaber eines Wettbureaus in der Charlottenstr. 46 verübt. Folgende Einzelheiten werden hierzu bekannt:

In der Charlottenstr. 46 hat der 56jährige Max Krause ein Wettbureau, das vornehmlich in den Vormittags- und späten Nachmittagsstunden einen regen Besuch aufweist. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr, als gerade ein Kunde den Laden verlassen hatte, betraten zwei etwa 20 Jahre alte Leute das Bureau. K. stand hinter seinem Schalter und fragte nach den Wünschen der Eintretenden. Ohne eine Antwort zu geben, zog einer von ihnen plötzlich einen verborgen gehaltenen Gummiknüppel hervor und versetzte dem Ahnungslosen mehrere wuchtige Schläge über den Kopf. Die Hiebe waren aber nicht derart heftig geführt, daß der Inhaber des Wettbureaus die Besinnung verlor. Er konnte vielmehr noch laut um Hilfe rufen, so daß die Burschen, ohne etwas geraubt zu haben, die Flucht ergriffen. Im Straßengetriebe gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen, obgleich sofort Schutzpolizeibeamte zur Stelle waren und die Verfolgung aufnahmen.

Funkwinkel.

Trotz der sinnlich glutenden Fülle der Schrekerschen Musik, trotz des Suchens nach einer neuen Melodie eignen sich diese Opern nicht für Uebertragungszwecke. Bereits der „Ferne Klang" zeigte dies, und auch der „Schatzgräber", aus der Staatsoper übertragen, erfährt nur auf der Bühne seine Vollendung, denn er ist vor allem eine große Oper mit pomphaften Aufzügen und Bühnenbildern, die erst die Musik völlig erklären. Immerhin interessiert die Schrekersche Musik so, daß man über manche Mängel bei der Uebertragung hinwegsehen kann. Die Kapelle Gebrüder Steiner stellt ein sehr gutes Nachmittagskonzert zusammen aus Kompositionen von Wagner, Brahms, Charpentiers und Mozart. Verlangt das Lohengrinvorspiel einen großen Streichkörper und kommt es daher bei einem Salonorchester kaum zur Wirkung, wie sehr sich auch die kleine Kapelle um Steigerung bemüht, so spielt sie graziös und elegant die Mozartsche „Kleine Nachtmusik". C. M. Köhn versucht das Interesse der Hörer auf die heute vergessene Berliner Gelegenheitsdichterin Anna Luise Karsch zu lenken. Er charakterisiert sie als ein bedeutendes Talent, dessen Entfaltung Zeit und Milieu verhinderten. Aus den leicht geformten Versen und den witzig gereimten Anekdoten, die Köhn vorliest, spricht aber weniger das Talent als das Zeitgebundene, und man darf nicht vergessen, daß diese Reimereien in einer Epoche entstanden, da Goethe der Lyrik neue Bahnen wies. Professor Großmann behandelt neue Probleme der chemischen Industrie, die hauptsächlich in der Herstellung von Stickstoff bestehen und in der Verflüssigung der Kohle, für die bisher drei Lösungen gefunden worden sind. Dann weist Großmann auf die große Bedeutung hin, die die Erfindungen der Chemie für die Krankheitsbekämpfung und die Baumaterialkunde gewonnen haben. F. S.

Die Ozeanflieger in Hannover.

Begeisterter Empfang.

Die beiden Flieger Chamberlin und Levine sind gestern um 11,15 Uhr von Frankfurt am Main gestartet und gegen 13 Uhr im Flugzeug auf dem Flughafen Hannover eingetroffen. Zum Empfang der amerikanischen Flieger waren Oberbürgermeister Dr. Menge, Oberpräsident Noske, Vertreter des Magistrats und des Bürgervorsteherkollegiums sowie sonstige Spitzen der Behörden und andere prominente Persönlichkeiten auf dem Flugplatze erschienen. Oberbürgermeister Menge begrüßte die Atlantik-Flieger. Levine dankte herzlich. Oberpräsident Noske gab ebenfalls seiner Freude über den Besuch der Flieger Ausdruck. Chamberlin und Levine, die dann auf den Schultern Begeisterter zum Auto gebracht wurden, fuhren in Begleitung des Oberbürgermeisters Menge und des Oberpräsidenten Noske zu einer feierlichen Begrüßung nach dem Rathause.

Der Weiterflug nach Bremen.

Bremen, 16. Juni. (WTB.) Das Flugzeug der Luft-Hansa mit Chamberlin und Levine traf, von Hannover kommend, sieben Minuten vor 18 Uhr über der Stadt Bremen ein und landete, nachdem es eine Zeitlang über der Stadt gekreuzt hatte, pünktlich um 18 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz, von einer großen Menschenmenge mit brausendem Jubel empfangen.

Als Vertreter des Senats der freien Hansestadt Bremen hieß Senator Dr. Meyer die beiden Flieger herzlichst willkommen.

Am Donnerstag abend trifft in Bremerhaven der Dampfer „Berlin" des Norddeutschen Lloyd ein. Die Passagiere, unter denen sich bekanntlich die Gattinnen der Ozeanflieger Chamberlin und Levine befinden, werden heute an Land gehen. **Chamberlin und Levine wollen ihre Gattinnen und deren Begleitung in Bremerhaven erwarten.** Der Abfahrt des Dampfers in New York haben Tausende beigewohnt. Mit dem gleichen Dampfer trifft eine 200 Personen umfassende amerikanische Reisegesellschaft ein, die eine Rundreise durch Deutschland zu machen beabsichtigt.

Raubmörder Köpke zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Prenzlau hat den Raubmörder Köpke wegen Ermordung des Eberswalder Bierfahrers Wessel bei Golzow zum Tode verurteilt.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Donnerstag, dem 16. Juni.

1. Rennen. 1. Mariza (Moritz), 2. Blumberg (Hauser), 3. Chanterella (Walter Heuer). Toto: 13 : 10. Platz: 10, 12 : 10. Ferner lief: Arnulf.

2. Rennen. 1. Rheinland (Leutn. Jay), 2. Rosenteich (Leutnant v. Imhoff), 3. Phyllis (Leutn. v. Götz). Toto: 13 : 10. Platz: 13, 36 : 10. Ferner liefen: Traumliese, Halca.

3. Rennen. 1. Firn II (Wolff), 2. Alarid (Schreier), 3. Wolkenschieber (Schwarz). Toto: 69 : 10. Platz: 41, 54, 100 : 10. Ferner liefen: Danton, Logarithmus, Laon, Fermint, Beresina, Lebenswonne, Cyane, Rocky Tops, Tibet, Anita.

4. Rennen. 1. Stummer Teufel (Hauser), 2. Herzog (Oertel), 3. Centrifugal (Franske). Toto: 47 : 10. Platz: 22, 18 : 10. Ferner liefen: Mainberg, Zauberflöte, Savoyard.

5. Rennen. 1. Sunny Bird (Besitzer), 2. Perimede (Besitzer), 3. Galopp (v. Borcke). Toto: 21 : 10. Platz: 15, 32 : 10. Ferner liefen: Volaca, Harry Whinstone.

6. Rennen. 1. Enkel (Staudinger), 2. Sans Atout (Kurzawa), 3. Stammherr (Blume). Toto: 55 : 10. Platz: 28, 110, 43 : 10. Ferner liefen: Pikfieben, Bineta, Döberitz, Kriegsgewinnler, Radewitt, Heliotrop, Diana, Finsteraarhorn, Felsenquelle, Karissima, Volksrache.

7. Rennen. 1. Ludwig Thoma (Hauser), 2. Antersfoort (Kränzlein), 3. Enzian (Kukulies). Toto: 26 : 10. Platz: 13, 13, 16 : 10. Ferner liefen: Ivano, Mirabelle, Erin, Nettelbeck, Sieglinde, Tasso II, Filanda, Lafella.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachd. verb.): Ziemlich heiter und trocken, weiterhin Erwärmung bei südöstlichen Winden. — **Für Deutschland:** Ueberall beständig und warm, im Westen und Süden Gewitterneigung.

Die Arbeiten des neuen Berlin.

Aus dem Bezirk Charlottenburg.

Der Bezirk Charlottenburg hat in den letzten Jahren eine eigenartige Entwicklung durchgemacht. Aus dem ehemaligen Außenbezirk ist durch die Eingemeindung ein Innenbezirk geworden. Diese Verschiebung der Lage des Bezirks zum großen Berlin und die Tatsache, daß Charlottenburg ähnlich wie die Innenbezirke ein Durchgangsbezirk geworden ist, haben die kommunalen Aufgaben des Bezirks geändert und vor allem stark vergrößert. Die Verkehrsverhältnisse, die Straßenbeleuchtung und andere Einrichtungen sind durch diese Entwicklung nicht mehr den Anforderungen genügend. Der Bezirk ist 3363 Hektar groß. Die Entwicklungsmöglichkeit kennzeichnet die Ziffer der noch bebaubaren Grundfläche. Von insgesamt 1929 Hektar Bauterrain sind nur 880 bebaut und 1049 Hektar noch bebaubar. Die Parkanlagen und das Dauerwaldgelände des Bezirks sind 433 Hektar groß. Die Bevölkerung ist von 20 876 im Jahre 1871 auf 345 826 gestiegen. Außer den Verkehrsfragen beschäftigen den Bezirk noch eine Reihe großer Probleme, so die endgültige Gliederung des Messegeländes, die Aufschließung der Wohnbezirke am Jungfernheidepark und die Schaffung eines Grüngürtels, der sich von Tegel bis weit in den Bezirk erstrecken soll.

Das Arbeitsamtgebäude.

Charlottenburg hat nicht, wie vielfach angenommen wird, nur wohlhabende Bevölkerung. **Schon vor dem Kriege war der Prozentsatz der proletarischen Bevölkerung sehr groß.** Gerade die kaufmännischen Berufe leiden stark unter der schlechten Wirtschaftslage. Der Bezirk hat daher am 1. Januar 1927 an 10 806 Personen Unterstützungen ausbezahlt. Bis zum 1. Juni ist diese Ziffer auf 5871 zurückgegangen. Der Rückgang der Erwerbslosen beträgt rund 50 Proz., dagegen ist die Anzahl der Krisenfürsorgebezieher um etwa 25 Proz. gestiegen. Von diesen Unterstützten gehören 40 Proz. den kaufmännischen Berufen an. Für den Dienstbetrieb des Charlottenburger Arbeitsamts ist besonders erschwerend, daß die verschiedenen Dienststellen in sechs Häusern untergebracht sind. Für die Zahlstelle des Arbeitsamts hat der Bezirk vorbildliche Räume in einem früheren Straßenbahnhof geschaffen. Die Räume sind hell, freundlich und praktisch eingerichtet, so daß in einem verhältnismäßig kleinen Raum reibungslos Tausende Erwerbslose ihre Unterstützung erhalten. Die Anlage ist auch hygienisch vorbildlich. Dringend notwendig wird für den Bezirk die baldige Schaffung eines Arbeitsnachweisgebäudes, in dem auch die Berufsberatung Platz findet. Der Plan, ein derartiges Gebäude zu errichten, mußte aber fallengelassen werden, weil das in Vorbereitung stehende Arbeitslosengesetz und die damit verbundene Uebernahme der gesamten Arbeiten auf eine zu bildende Reichsanstalt noch völlig ungeklärt ist.

Schulbauten und Messegelände.

Am Königin-Luise-Ufer jenseits der Caprivi- und Schloßbrücke errichtet der Bezirk ein **Berufsschulgebäude.** Außer einer Knabenberufsschule und einer Betriebsfachschule soll in diesem Gebäude eine Handelsschule für Mädchen, eine höhere Handelsschule und eine Mädchenberufsschule untergebracht werden. Ein Teil dieser Berufsschulklassen sind heute in alten Wohngebäuden am Wilhelmplatz untergebracht. Das neu zu schaffende Gebäude soll blockförmig mit der offenen Seite zum Wasser und mit großen Spielplätzen auf dem Hof gebaut werden. Um ein vorbildliches Gebäude zu errichten, hat der Bezirk neben seiner Bauverwaltung führende Architekten, wie Max Taut, Prof. Poelzig, Bruno Paul, Geßner, Gebrüder Krüger und Prof. Tessenow, aufgefordert, einen Bebauungsplan einzureichen. Außer diesem Gelände errichtet der Bezirk eine **höhere Mädchenschule** in Westend an der Preußenallee und führt große Erweiterungsbauten des Tuberkulosehauses am Waldhaus Charlottenburg aus. **Das Krankenhaus Westend wird durch Anbauten seiner medizinisch-technischen Abteilungen erweitert.** Ein **Autofuhrparkgebäude** ist vor kurzer Zeit in Betrieb genommen worden.

Wie wir in unserem Artikel über den Bezirk Spandau bereits mitteilten, muß die Eisenbahnlinie am Bahnhof Witzleben verlegt werden. **Das Meßgelände soll eine Erweiterung erfahren.** Der Bezirk, der selbstverständlich die Pläne der Messeleitung nach allen Kräften fördert, wünscht aber, daß die Sportanlagen am alten Exerzierplatz zunächst erhalten bleiben und nur dann, wenn große Ausstellungen veranstaltet werden, sollen diese Plätze zum Messegelände zugenommen werden.

Die unleidlichen Verkehrsverhältnisse.

Die **Verkehrsverbindungen im Bezirk sind recht ungenügend.** So fehlt vor allem eine Querverbindung durch den Bezirk nach Reinickendorf und Tegel. Eine Belebung der Siedlungstätigkeit an der Heerstraße verspricht sich der Bezirk durch die Schaffung der Straßenbahnverbindung Linie 75. Zum Jungfernheidepark besteht als einzige Verkehrsverbindung eine Autobuslinie. Es wird unbedingt notwendig sein, um den Masseverkehr nach diesem herrlichen Park bewältigen zu können, daß auch noch eine Straßenbahnverbindung geschaffen wird. Auch weitere Anschlüsse nach dem Messegelände sind dringend notwendig. Sehr große Sorge machen dem Bezirk die Verkehrsverhältnisse am Auguste-Viktoria-Platz. Der in diesen Tagen geschaffene Rundverkehr wird etwas dazu beitragen, die unhaltbaren Zustände abzuändern. Das Problem der Verkehrszusammenballung ist aber damit noch nicht gelöst. Sehr wesentlich ist der Ausbau des Untergrundbahnnetzes. Vor allem ist der Anschluß der Untergrundbahnstrecke über die Uhlandstraße hinaus zum Kurfürstendamm und Halensee hin nötig.

Parkanlagen und Kleingartenwesen.

In manchen Kreisen Groß-Berlins besteht die Auffassung, daß Charlottenburg keine neuen Grünanlagen brauche, weil die vorhandenen ausreichend sind. Diese Auffassung ist jedoch nicht richtig, weil die Park- und Grünanlagen Charlottenburgs zu einem großen Teil auch der Erholung der Bürger aus anderen Bezirken dienen. Nicht nur der Lietzenseepark, der wegen seiner Schönheit vielfach von Bürgern der Nachbarbezirke aufgesucht wird, der Botanische Garten auf dem Sachsenplatz bilden Anziehungspunkte, sondern auch im hohen Maße der Volkspark Jungfernheide, der seit 1920 mit Hilfe von Notstandsarbeiten neu eingerichtet wurde. In diesem großen Naturpark mit seinen Sondereinrichtungen — Volksbad, Ruderteich, Plantschwiese, Freilichttheater — suchen namentlich die Einwohner der Bezirke Spandau, Siemensstadt, Tiergarten, Wedding und Reinickendorf Erholung. Das gleiche gilt für die Anlagen an der Heerstraße. Auf dem Gebiete **des Kleingartenwesens wird die Einrichtung von Dauerkleingartensiedlungen** erstrebt. Eine Musterkleingartenanlage soll in diesem Jahr mit Hilfe von Notstandsarbeitern auf dem Sickingenplatz geschaffen werden. Weitere Dauerkleingartensiedlungen sind geplant. Als ein großer Mangel wird das Fehlen eines Gemeindefriedhofs und eines Urnenhains empfunden. Besonders die Freidenker klagen darüber, daß es in Charlottenburg an der Möglichkeit fehlt, die Aschenreste ihrer verstorbenen Angehörigen wunschgemäß unterzubringen. Um diesem Bedürfnis abzuhelfen, plant der Bezirk, einen städtischen Urnenhain anzulegen.

*

Ein den Bezirk noch Jahre beschäftigendes Problem ist die Bebauung des Wohngeländes am Jungfernheidepark und in Nordwestend. Die Siedlungstätigkeit an der Heerstraße hat sich nicht in dem Maße, wie der Bezirk hoffte, entwickelt. Eine große Förderung der Wohnungsbautätigkeit brachte dem Bezirk die städtische „Baugesellschaft Heerstraße", die am Bahnhof Heerstraße und an anderen Stellen neue Bauten in Vorbereitung hat. Durch die Erschließung von Baugelände und die verstärkte Bedeutung des Bezirks als Durchgangsbezirk für die Außenbezirke sind die kommunalpolitischen Aufgaben gewachsen. Verlangt werden muß, daß auch die Zentralstellen den vermehrten Anforderungen eines derartigen Bezirks entgegenkommen.

Im Dienste der Volksgesundheit.

Die sportärztliche Beratung der Ambulatorien.

Das letzte Jahrzehnt brachte auch auf dem Gebiet der Gesundheitspolitik manche bedeutungsvolle Umwandlung. Nicht nur, daß der Einzel- und Privatarzt den Bedürfnissen großer Volksmassen nicht mehr genügte und deshalb zugunsten moderner medizinischer Institute, der mit allen Errungenschaften der heutigen Wissenschaft ausgerüsteten Ambulatorien, in den Hintergrund treten mußte. Auch die Krankheitsbehandlung an sich erfuhr eine tiefgreifende Aenderung. In früheren Jahrzehnten wurden Arzt oder Krankenhaus erst dann aufgesucht, wenn die Krankheit bereits ausgebrochen war. Heute dagegen legt man den Hauptwert auf die vorbeugende Tätigkeit, auf Beratung und Aufklärung, die in sehr vielen Fällen verhindern, daß Krankheiten überhaupt entstehen können.

Ein gänzlich neues Arbeitsgebiet ist den Ambulatorien durch die starke Zunahme der Sporttreibenden erwachsen. Diese Zunahme ist einerseits im Interesse der Volksgesundheit außerordentlich erfreulich. Auf der anderen Seite aber bedeutet die sportliche Tätigkeit, wenn sie in Unkenntnis der körperlichen Veranlagung oder in übertriebenem Maße ausgeführt wird, schwere gesundheitliche Gefahren. Ihnen mit wirksamen Mitteln zu begegnen, ist der Grundgedanke der neu eingerichteten sportärztlichen Untersuchungen und Beratungsstellen. Einen interessanten Einblick in den Aufgabenkreis der beratenden und untersuchenden Sportärzte gibt ein Aufsatz im Jahrbuch der Ambulatorien von Dr. Hede Bergmann. Die Verfasserin betont sehr richtig, daß es vor allem darauf ankomme, die Gefahr des Uebertrainings mit ihren Symptomen rechtzeitig zu erkennen. Dazu ist aber notwendig, daß die aktiven Sportler, vor allem die Wettkämpfer der einzelnen Sportdisziplinen, unter dauernder ärztlicher Kontrolle stehen. Jedes Training übt einen gewissen Einfluß auf die körperliche Konstitution aus, der individuell vollkommen verschieden ist. Was auf den einen Sportler wohltuend und anregend wirkt, bedeutet für den anderen unter Umständen eine nie wieder gutzumachende gesundheitliche Schädigung. Besonders wichtig ist deshalb vor allem die Beratung der Jugendlichen, die in die Altersabteilungen mit ihren gesteigerten, oft übertriebenen Anforderungen übertreten. Hier muß der Sportarzt in enger Zusammenarbeit mit dem Trainer oder dem sportlichen Leiter auf das gesundheitliche Wohl des Jugendlichen bedacht sein, ohne ihn andererseits durch zu starre Vorschriften von Höchstleistungen zurückzuhalten, eine Tätigkeit, die nicht nur medizinische und sportliche, sondern auch psychologische Kenntnisse erfordert. Das erste Anzeichen des Ueberlrainings ist in der Regel das Sinken des Körpergewichts. Die sportärztliche Untersuchung, aus der allein eine wirklich nützliche Beratung hervorgehen kann, muß deshalb in erster Linie regelmäßige Messungen des Körpergewichts anstellen. Dazu kommt die Messung des Ein- und Ausatmungsumfangs der Brust, ferner Untersuchungen der Kreislauforgane durch Röntgenapparat und Elektrokardiograph, Blutdruckmessung und Urinuntersuchung. Interessant sind die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Wirkung der sportlichen Betätigung auf das Herz. Während man früher annahm, daß die durch sportliche Leistungen hervorgerufene, häufig vorkommende Vergrößerung des Herzens schädlich sei, betrachtet man sie heute als harmlose und ungefährliche Muskelvergrößerung, die sich in dem Maße, als die sportliche Tätigkeit nachläßt, wieder zurückbildet.

Die Ambulatorien des Verbandes der Krankenkassen, Berlin, haben sich durch die Einrichtung der sportärztlichen Abteilungen ein neues, großes Verdienst erworben. Es ist vor allem zu wünschen, daß die Angehörigen der Arbeitersportvereine weitgehenden Gebrauch von diesen Untersuchungs- und Beratungsstellen machen. Denn gerade der Arbeiter, dessen Körper nur zu oft durch gesundheitsschädliche Fabrikarbeit, durch Wohnungselend und Nahrungssorgen geschwächt und für Krankheiten besonders empfänglich ist, bedarf einer gründlichen Ueberwachung, damit die kurze Spanne Freizeit, die er dem Sport widmen kann, auch wirklich zu einer Quelle der Erholung für ihn wird.

Die Zersplitterung im Krankenkassenwesen.

Im Berliner Krankenkassenwesen besteht immer noch eine ungeheure Zersplitterung, sehr zum Nachteil der Versicherten. Daß im Stadtgebiet Berlin über 200 Krankenkassen ihr Dasein fristen, ist ein so ungesunder Zustand, daß er auf die Dauer einfach unhaltbar ist. In Gewerkschaftsversammlungen beschäftigt man sich vorwiegend mit Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik, aber nur insoweit, als es sich um das arbeitsrechtliche Gebiet handelt; mit der Sozialversicherung, besonders mit der Krankenkassenorganisation, so gut wie gar nicht. Um begreiflich zu machen, wie notwendig es ist, daß man sich in Gewerkschaftsversammlungen auch mit diesen Fragen beschäftigt, sei einmal dargelegt, wie es in Berlin auf diesem Gebiete aussieht.

Im Bereich der Stadt Berlin gibt es 19 Allgemeine Ortskrankenkassen, 11 Berufs- (besondere) Ortskrankenkassen, 109 Betriebskrankenkassen, 54 Innungskrankenkassen und 18 Ersatzkrankenkassen. Die größte der Allgemeinen Ortskrankenkassen, die AOK. der Stadt Berlin, erstreckt sich auf das Gebiet von Alt-Berlin, Verwaltungsbezirke 1—6 und hat 500 000 Mitglieder. Die kleinste liegt im Ortsteil Wannsee des Verwaltungsbezirks Zehlendorf und zählt 2000 Mitglieder. In vier Verwaltungsbezirken, Wilmersdorf, Zehlendorf, Steglitz, Tempelhof, bestehen noch je zwei Allgemeine Ortskrankenkassen. Eine Allgemeine Ortskrankenkasse, die AOK. Berlin-Norden, erstreckt sich sogar teilweise über acht Verwaltungsbezirke, und zwar Friedrichshain, Charlottenburg, Treptow, Köpenick, Lichtenberg, Weißensee, Pankow und Reinickendorf. In den Verwaltungsbezirken von Neu-Berlin (7—20) gibt es nur drei (Spandau, Schöneberg und Neukölln) Krankenkassen, die allein in ihrem Bezirk zuständig sind.

Um nun zunächst auf dem Gebiete der Allgemeinen Ortskrankenkassen eine Vereinfachung anzustreben und große, leistungsfähige Kassen zu schaffen, bemüht sich der Ortsausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes schon seit Jahren, auf eine Vereinigung gemäß § 268 der Reichs-Versicherungs-Ordnung hinzuwirken. Dabei ist etwa nicht gedacht, für die Stadt Berlin nur eine Kasse zu bilden, das wäre bei einer Viermillionenstadt wie Berlin aus verschiedenen Gründen nicht zweckmäßig, sondern den Gedanken zu verfolgen, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine Kassenorganisation aufzubauen. Gedacht ist vielmehr für das Gebiet von Alt-Berlin 1—6) eine Kasse, für das Gebiet von Neu-Berlin (7—20) etwa acht Kassen, die kranzförmig die Kasse von Alt-Berlin umschließen müßten. Das preußische Wohlfahrtsministerium steht auf dem Standpunkt, daß das Oberversicherungsamt „auf eine den Bedürfnissen entsprechende anderweite Abgrenzung der Bezirke der Allgemeinen Ortskrankenkassen im Stadtgebiet Berlin in geeigneter Form hinwirken soll, kleinliche Aenderungen der Kassenbezirke aber grundsätzlich abzulehnen sind." Eine „Vereinigung von Allgemeinen Ortskrankenkassen" in dem hier skizzierten Sinne kann durch die Ausschüsse der sich vereinigenden Kassen beschlossen werden. So wie die Dinge augenblicklich liegen, ist nur dieser Weg möglich, um eine Vereinigung in dem angestrebten Sinne herbeizuführen. Auf dem Wege der Gesetzgebung besteht in absehbarer Zeit wohl keine Aussicht.

Wie steht es aber damit in Berlin? Die Versichertenvertreter in den Allgemeinen Ortskrankenkassen Berlins sind bereit, für eine Vereinigung einzutreten. Der Hauptwiderstand liegt bei den Arbeitgebern, die, ohne irgendwelche sachlichen Gründe, einfach von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch machen und als Gegner jeder zweckmäßigen Vereinigung auftreten. Eine rühmliche Aus-

nahme machen nur die Arbeitgebervertreter der AOK. Berlin-Norden, Berlin-Schöneberg und Berlin-Mariendorf, die auf dem Boden der Vereinigungsbestrebungen stehen. Einer Vereinigung der Berufskrankenkassen steht das Gesetz hindernd im Wege. Es ist bekannt, daß besondere Ortskrankenkassen bei Inkrafttreten der RVO. nur zugelassen wurden, soweit sie bereits vorhanden waren. Neue können nicht mehr errichtet werden. Es muß aber ausgesprochen werden, daß, solange wir noch Betriebs-, Innungs- und Ersatzkrankenkassen haben, auch diese ihre Existenzberechtigung haben.

Unter den Betriebskrankenkassen Berlins haben gut 60 Prozent unter 500 Versicherte, sechs Kassen sogar unter 150. Etwa 30 Proz. weisen eine Versichertenzahl zwischen 500 bis 5000 auf. Die restlichen 10 Proz. verteilen sich auf die Kassen mit über 5000 Versicherte. Nach den gesetzlichen Bestimmungen (§ 274 der RVO.) ist die Schließung von Betriebskrankenkassen durch das Oberversicherungsamt möglich, wenn ihr Mitgliederstand nicht nur vorübergehend unter 150 sinkt und ihre Leistungen denen der maßgebenden Krankenkasse nicht gleichwertig sind und nicht binnen drei Monaten gemacht werden. Auf Grund dieser Bestimmungen würde es sicher möglich sein, eine große Zahl von Betriebskrankenkassen aufzulösen. Durch die Rechte des Arbeitgebers, den Vorsitzenden selbst zu bestimmen, ist allerdings der Einfluß der Versichertenvertreter in den Betriebskrankenkassen fast auf den Nullpunkt herabgedrückt. Wenn man noch bedenkt, daß der Arbeitgeber bei einer Betriebskrankenkasse über den Krankheitszustand seiner Belegschaft stets aufs genaueste informiert ist und danach vor allem seine Entlassungen einrichten kann, dann ergibt sich von selbst für die gewerkschaftlich organisierten Betriebsräte die Pflicht, in Wahrnehmung berechtigter Interessen der Arbeiterschaft, auf eine Auflösung oder Vereinigung ihrer Betriebskrankenkasse mit einer Allgemeinen Ortskrankenkasse hinzuwirken.

Nun zu den Innungskrankenkassen. Wie diesen beizukommen ist, ist eine Preisfrage, die aber — um es gleich zu sagen — ohne einen Akt der Gesetzgebung nicht gelöst wird. Ein wahrer Segen wäre es, wenn den Innungskrankenkassen durch Gesetz ein Ende bereitet würde, da die meisten von ihnen doch nur ein Schattendasein führen. Damit ist aber nicht zu rechnen. In Berlin werden wir weiter mit über einem Dutzend Innungskrankenkassen der Bäcker, einem halben Dutzend der Fleischer und Friseure, drei der Tischler usw. zu rechnen haben. Ihre Mitgliederzahlen schwanken zwischen etwa zwei Dutzend der Friseur-Innungskrankenkasse im Ortsteil Britz des Bezirks Neukölln und 14 000 der Tischler-Innungskrankenkasse für Alt-Berlin. Jedoch hat die Mehrzahl von den 54 Innungskrankenkassen unter 1000 Versicherte. Auf dem Wege freiwilliger Auflösung oder Vereinigung ist bei der Einstellung der Innungen nichts zu machen. Die Rechte der Versichertenvertreter sind minimal. Was aber für die Betriebsräte der Betriebe gilt, in denen eine Betriebskrankenkasse besteht, gilt in noch höherem Maße für die Betriebsräte und gewerkschaftlichen Organisationen dort, wo Innungskrankenkassen bestehen. Was nun die Ersatzkrankenkassen anbelangt, so mögen diese in früheren Jahrzehnten gut und nützlich gewesen sein. In den heutigen Rahmen der Krankenversicherung passen sie jedenfalls nicht mehr hinein. Sie sind überlebt. Hier liegt es allerdings nur an den Mitgliedern, wenn sie freiwillig den Nachteil gegenüber leistungsfähigen Ortskrankenkassen in Kauf nehmen. Daß wir Ortskrankenkassen in Berlin haben, deren Leistungen über denen der Ersatzkrankenkassen stehen, kann wohl nicht bestritten werden. Inwieweit die Mitglieder in den meisten Ersatzkrankenkassen mitzubestimmen haben, soll hier nicht weiter untersucht werden. Jedenfalls bedarf es noch einer gewaltigen gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit, um hier Wandel zu schaffen.

Soweit nun bekannt geworden ist, wird vom Versicherungsamt der Stadt Berlin zurzeit eine Prüfung der Leistungsfähigkeit aller Berliner Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen vorgenommen. Hoffen wir, daß das Ergebnis der Prüfung ein solches ist, daß man sich wenigstens einigermaßen in dem Labyrinth der Berliner Krankenkassen zurechtfindet. K. Siegler.

Vom Bildungswesen in Berlin.

Die Auffassung, als ob künstlerische, musikalische und ähnliche Darbietungen nur dem Zwecke dienten, zu unterhalten, ist allmählich überwunden. Vielmehr sind sie Brot für die ermüdeten, zermürbten Nerven der hart arbeitenden großstädtischen Bevölkerung. Mehr und mehr muß es Aufgabe der öffentlichen Verwaltung werden, diesen Dienst an den Bürgern zu übernehmen. Die Deputation für Kunst und Bildung der Stadt Berlin hat dies erkannt und seit der Schaffung der Einheitsgemeinde gute Arbeit auf diesem Gebiete geleistet. Und überall, in der Zentrale und in den Bezirken, waren und sind unsere Genossen die treibende Kraft.

Um mit den vorhandenen, leider nur geringen Mitteln möglichst viel leisten zu können, war eine Zusammenfassung der Arbeit notwendig und zweckmäßig. So wurde bereits am 24. Mai 1923 eine erste Zusammenkunft des Bezirksdezernenten für Kunst und Volksbildungsfragen vom Stadtrat Genossen Schneider in Neukölln einberufen, um eine möglichst gleichartige Arbeit in allen Bezirken leisten zu können. Ueber den Erfolg dieses Zusammenwirkens berichtet jetzt die städtische Kunst- und Bildungsdeputation vom Jahre 1925/26. Danach fanden in den 20 Bezirken insgesamt 562 Veranstaltungen statt, die von 141 984 Bürgern besucht wurden; die Zahl der Besucher mit Freikarten betrug 53 549. Die Veranstaltungen wurden danach von zusammen 195 533 Personen besucht. Mithin war es möglich, über 25 Proz. der Besucher mit Freikarten zu versehen. Diese Freikarten wurden gegeben an Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner, Minderbemittelte, an Arbeitsämter, Jugendämter, Jugendorganisationen, an Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Berufsschulen, an das Pestalozzi-Fröbel-Haus, an die Familienfürsorge, die Blindenanstalt, das Lehrerinnenheim. Das Eintrittsgeld für die zahlenden Besucher betrug 20 Pf. bis 1,50 M. Die Theatervorstellungen in der Städtischen Oper, im Schiller-Theater und die sonstigen Theatervorstellungen waren besucht im ganzen von 43 893 Personen. Die Aufstellung über die aufgeführten dramatischen Werke und der Opern wie der übrigen musikalischen Darbietungen geben Aufschluß über den Kunstsinn gerade der arbeitenden und minderbemittelten Bevölkerungsschichten, denn für diese sollte ja in erster Linie gesorgt werden. Es sind die bekanntesten und besten Autoren und Komponisten, denen wir da begegnen. Dasselbe gilt von den sonstigen Veranstaltungen, die außerordentlich vielseitig und von hohem Niveau gewesen sind. Die Bildungsabende behandelten literarische Themen, astronomische Fragen oder schöpften aus dem geologischen Wissen ihren Stoff. Sie unterrichteten über moderne Verkehrsmittel, über bedeutende Dichter, Musiker und Denker. Auch Führungen durch Berlin sowie durch unsere Kunstsammlungen fanden statt. Dieser erste Jahresbericht hat insofern eine besondere Bedeutung, als er nunmehr in breite Kreise die Kunde davon tragen soll, wie eindringlich und ernst die Aufgaben verfolgt werden, welche sich die Bezirksämter gerade mit diesen ihren Bestrebungen gestellt haben. Mit dem wachsenden Verständnis werden bestimmt auch viele sich wieder der ernsten Kunst und dem Studium auf allen Wissensgebieten zuwenden.

Internationaler Gemeindeverband.

Nachdem die deutschen kommunalen Spitzenverbände gegen Ende des letzten Jahres der Internationalen Vereinigung der Gemeinden und Gemeindeverbände beigetreten sind, hat jetzt die erste Sitzung des Ständigen Bureaus der Internationalen Vereinigung in Brüssel stattgefunden. Dieses Ständige Bureau setzt sich zurzeit außer dem Präsidenten und dem Generalsekretär aus fünf Mitgliedern zusammen, von denen je einer von den kommunalen Spitzenverbänden aus Deutschland, England, Frankreich, Spanien und Polen benannt ist. Als Vertreter der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände nahm der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, an der letzten Sitzung teil. Erörtert wurden in erster Linie Organisationsfragen, insbesondere solche der Umarbeitung der Statuten und der engeren Zusammenarbeit zwecks Austauschs der Erfahrungen. Die Vorarbeiten für die in diesem Sommer stattfindende Generalversammlung und den im nächsten Jahre nach Sevilla in Aussicht genommenen allgemeinen wissenschaftlichen internationalen Kongreß, in dem die drei Hauptreferate von einem Deutschen, einem Franzosen und einem Spanier gehalten werden sollen, wurde eingehend erörtert.

3. Kreis — Wedding.

In der letzten Bezirksverordnetenversammlung gedachte der Vorsteher des verstorbenen Genossen Strophff, der in vorbildlichem Eifer im Bezirk Wedding gewirkt hat. Als erster Punkt wurde die Neuwahl eines Schriftführers vorgenommen. Gewählt wurde der Genosse Kreienbrink, der 29 Stimmen erhielt. Seit langer Zeit kämpft Bezirksamt und Bezirksverordnetenversammlung Wedding um eine gerechte Verteilung der der Stadt zur Verfügung stehenden Mittel. Am krassesten treten die Nachteile des bisherigen Verteilungsschlüssels bei den Kapiteln Erholungspflege und Tuberkulosenverschickung in die Erscheinung. Der Etatsansatz für 1927 zeigt z. B. für Tuberkulosenverschickung im Bezirk Friedrichshain mit seinen 326 000 Einwohnern 20 600 M., während der kleine wohlhabende Bezirk Steglitz 18 800 M. erhält. Die Art der Verteilung der Mittel hat zur Folge gehabt, daß beispielsweise im Bezirk Zehlendorf die Unterstützungsempfänger durchschnittlich 32 M. monatlich erhielten, während der Bezirk Wedding nur durchschnittlich 17 M. zahlen konnte. Deswegen fordert der Bezirk Wedding, daß bei der Errechnung des Verteilungsschlüssels die Zahl der Kleinwohnungen, die Zahl der Almosenempfänger und der Sozialrentner mit in Betracht gezogen werde. Es wurde folgende, von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Entschließung einstimmig angenommen: Die Bezirksversammlung ersucht das Bezirksamt, bei den städtischen Körperschaften dafür einzutreten, bei Zuteilung der Etatsmittel für soziale Zwecke durch Einführung eines Elendsfaktors den überwiegend proletarischen Bezirken die Erfüllung ihrer dringenden Aufgaben zu ermöglichen. Die Errechnung dieses Elendsfaktors soll nach besonderen, die soziale Struktur jedes Bezirks kennzeichnenden Maßstäben, insbesondere durch Berücksichtigung des Anteils der Kleinwohnungen, ferner des Anteils der Unterstützungsempfänger, Sozialrentner und Erwerbslosen an der Bevölkerung vorgenommen werden. Dementsprechend ist nach Vorhandensein jedes einzelnen dieser Merkmale bei einem Bezirk ein angemessener prozentualer Zuschlag zu dem betreffenden Haushaltsansatz für soziale Aufgaben zu fordern.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Arbeitnehmer beim Bezirksamt Charlottenburg.

Die kürzlich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten sozialdemokratischen Arbeiter, Angestellten und Beamten des Bezirksamts Charlottenburg hielten am Donnerstag die erste Vollversammlung ab. Der Einladung waren auch die führenden Parteigenossen im Bezirksamt gefolgt. Genosse Stadtrat Horlitz referierte über das Thema: „Das Verhältnis der Bezirke zur Zentrale innerhalb der Stadt Berlin.“ Die umfangreichen Ausführungen des Referenten führten den Anwesenden ein Bild vor Augen, das die historische Entwicklung der nunmehrigen Stadt Berlin bis zum heutigen Tage zeigte. In kritischer Weise beleuchtete er die Entwicklung und gab die verschiedensten Anregungen zur Verbesserung, die teils durch die nicht immer richtige Auslegung des Gesetzes über die Bildung einer Stadtgemeinde Berlin und andererseits durch die Herabwürdigung des Gedankens der Selbstverwaltung bei den Bezirken bedingt werden. Die darauffolgende freie Aussprache bestätigte die Ausführungen des Referenten. Es war festzustellen, daß durch die Bildung der Arbeitsgemeinschaft der richtige Weg gefunden ist, der zur Stärkung der Partei und zur besseren Verständigung dieser drei Arbeitnehmergruppen notwendig war.

Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen des Bezirks Treptow. Das Bezirksamt Treptow hat jetzt 5 Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen eingerichtet. Diese befinden sich in: Treptow, Bouchéstr. 75 (Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 11—½1 Uhr), Baumschulenweg, Baumschulenstr. 80 (Sprechstunden: Mittwochs von ½11—1 Uhr), Niederschöneweide, Grünauer Str. 1a (Sprechstunden: Montags, Mittwochs und Freitags von 2—3 Uhr), Adlershof, Hackenbergstr. 14 (Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 2—3 Uhr), Altglienicke, Wilhelmstr. 1 (Sprechstunden: Dienstags von 12—1 Uhr).

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Prenzlauer Berg: Für Frankfurt a. d. O. Abfahrt So., d. 26., 17.43 Uhr. Nachzügler Sonntag, d. 26., 7.10 Uhr. Stadtquartier wird noch bekanntgegeben. — **Freitag, 17. Juni: Lichterfelde-Lankwitz:** Mitgliederversammlung pünktlich 20 Uhr „Zur Gerichtslaube“, Lichterfelde, Ringstraße 8b. Vortrag Dr. Falck: „Der Einheitsstaat.“ **Friedrichsfelde:** 20 Uhr bei Schwarz, Caprivallee 42, Monatsversammlung. **Mitte:** 20 Uhr Radfahrerzug am Bahnhof Treptow. **Lichtenberg:** Zugführung in den bekannten Lokalen. **Pankow:** 18 Uhr Sportplatz mit Tambourkorps; 20½ Uhr Turnhalle Mosanstraße. — **Sonnabend, 18. Juni. Kreuzberg:** 20 Uhr. Wir empfehlen allen Kameraden die Teilnahme an der Sonnenwendfeier im Volkspark Neukölln. Eintritt 30 Pf. Eingang von der Hasenheide Straße. **Tempelhof:** Arbeitsdienst Neukölln Schützenhaus. **Treptow:** Jeder Frankfurt-Fahrer muß bei Kamerad Meckelburg 3,50 M. einzahlen. — **Sonntag, 19. Juni. Prenzlauer Berg:** 6½ Uhr Bezirksamt. Arbeitsdienst in Lichtenberg. Schippen und für Holzarbeiter Handwerkszeug mitbringen. **Kreuzberg:** Freiwillige Beteiligung am Republikanischen Fest der Kameradschaft Baumschulenweg in der Königsheide. Antreten mit Tambourkorps und Fahnen 14 Uhr Bhf. Baumschulenweg. **Charlottenburg:** Kameraden melden sich sofort bei ihren Kameradschaftsführern zwecks Entnahme der Festplaketten. **Neukölln-Britz:** 4. Kameradschaft Sommerfest im Lindenpark, Chausseestr. 18. Anfang 15 Uhr. Die Neuköllner Kameradschaften werden um rege Beteiligung gebeten. 9 Uhr Arbeitsdienst. Fahnen zum Dekorieren mitbringen. **Treptow:** Fest der Republikaner in Baumschulenweg. Antreten zum Festzug 13½ Uhr Baumschulen- Ecke Köpenicker Landstraße. **Reinickendorf:** 13 Uhr Antreten Sportplatz Reinickendorf-West. Pflichtveranstaltung. Großes Republikanisches Volksfest auf dem Außenspielplatz Reinickendorf-West, Seidelstraße, Jugendhaus. Antreten zum Umzug 13½ Uhr Sportplatz. **Köpenick:** 8 Uhr Bhf. Köpenick. **Berlin-Rosenthal:** 12½ Uhr Treffen am Kirchplatz. Fahrt nach Reinickendorf-West zum Ummarsch. Alles antreten. **Köpenick:** 9—12 Uhr Sport im Restaurant Wilhelmshof. — **Charlottenburg:** Fr., d. 17., Kameradschaft Rathaus Kameradschaftsversammlung Wilhelmshof. Vortrag.

Internationaler Arbeiter-Idobund. Montag, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Jugendheim Yorckstr. 11 (Bezirksamt).

Deutsche Gesellschaft für technische Physik e. V. Sitzung mit der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin Freitag, 17. Juni, 19½ Uhr, im großen Hörsaale des Physikalischen Instituts der Universität, Reichstagsufer 7/8. R. Gans, Königsberg i. Pr.: 1. Ueber Magnetismus. 2. Demonstration molekularer Lichtzerstreuung.

Der Deutsche Republikanische Reichsbund, Ortsgruppe Berlin, veranstaltet Mittwoch, 22. Juni, 20 Uhr, im Demokratischen Klubhaus, Viktoriastr. 24, einen Aussprachabend. Das Referat über: „War Bismarck Föderalist?“ hält Privatdozent Dr. Wilhelm Mommsen-Göttingen. Interessenten können Eintrittskarten durch die Geschäftsstelle Berlin W 9, Potsdamer Str. 136/137, beziehen.

Berliner Esperantovereinigung. Dienstag, 21. Juni, 20 Uhr, im Restaurant „Zum alten Askanier“, Anhaltstr. 11, Vortrag in Esperanto. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Arbeitersport.

Um die Berliner Meisterschaft.

Die Kämpfe um die Berliner Fußballmeisterschaft nehmen am kommenden Sonntag ihren Fortgang. Im Neuköllner Stadion, am Bahnhof Hermannstraße, stehen sich Sparta II (Ostbezirk) und Neukölln-Britz (Südwestbezirk) gegenüber. Wird es den Spartanern gelingen, auch die Neuköllner zu schlagen? Den stärksten Gegner, Pankow 06, haben sie nun glücklich hinter sich. Die Neuköllner haben ihre Hauptwaffe in der guten Hintermannschaft. Der Sturm konnte in den letzten Spielen nicht immer befriedigen. Gutes Zuspielen ist gewiß immer ein Vorteil und führt, richtig angewandt, immer zu einer gewissen Ueberlegenheit. Aber auch das Gute kann sehr leicht übertrieben werden; dann tritt gewöhnlich das Gegenteil von dem ein, was beabsichtigt ist. Also Neukölln, etwas weniger Kombination, dafür mehr aufs Tor geschossen, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben. Das Gegenteil davon ist bei Sparta der Fall. Gewiß versteht sich auch diese Mannschaft auf Kombination. Hier wird sie aber nicht als Hauptzweck benutzt, sondern als Mittel zum Zweck. Vollkommene Ausgeglichenheit der ganzen Mannschaft vom Sturm bis zur Verteidigung. Wenn der Tormann auch manchmal nicht so auf der Höhe ist, so versucht er dieses Minus durch erhöhte Aufmerksamkeit wieder auszugleichen. Der Sturm schießt aus allen Lagen. So wird der Schlußmann der Neuköllner harte Arbeit bekommen. Gespannt wird man auf den Ausgang des Spieles sein. Gewinnt Neukölln, so ist eine Wiederholung der ganzen Runde sehr leicht möglich, da ein Sieg über Pankow 06 wohl schwer sein wird. Bei einem Siege Spartas ist jedoch der Meister ermittelt. Das Spiel beginnt 17 Uhr. Vorher findet ein Spiel zweier Schülermannschaften statt. — In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Spiels finden innerhalb Groß-Berlins nur noch zwei Pflichtspiele statt. In Weißensee, Rennbahn, stehen sich der dortige Turnverein und Minerva-Borsigwalde gegenüber. Der Berliner Sportverein 23 und Adlershof treffen sich in Hohenschönhausen, Sommerstraße. Stralau erhält aus Anlaß der Sportwerbewoche in Lichtenberg, Fischerstraße, den Besuch der Amateure.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien.

Ortsgruppe Berlin: Sonnabend/Sonntag, 18./19. Juni, Sonnenwendfeier auf dem eigenen Grundstück am Ueber-See bei Steinfurth. Mitwirkende: Der junge Chor, Reichstagsabgeordneter Franz Künstler (Ansprache), Rezitationen, Bewegungschor der Ortsgruppe. Beginn 24 Uhr. Teilnehmerkarten 30 Pf. auf dem Festplatz. Abfahrt der Züge 12.35, 14.05, 16, 17.35, 18.40, 20.30 Uhr ab Stettiner Fernbahnhof. Zug 17.35 Uhr ab Berlin hat Anschluß an die Kleinbahn nach Schöpfurth. — **Abt. Charlottenburg:** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, im Heim Spreestr. 30: Dr. Beibler spricht über „Karl Marx.“ — **Abt. Gesundbrunnen:** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, im Heim Lortzingstr. 19: „Urberliner Humor.“ — **Abt. Südost:** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, im Heim Reichenberger Straße 66: Biologisches. — **Abt. Treptow:** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, im Heim Elsenstr. 3: Bunter Abend. — **Abt. Neukölln (Jugendgruppe):** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, im Heim Kopfstr. 58: Diskussionsabend. — **Gemischter Chor:** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, im Altersheim Danziger Str. 62, Baracke 3, Uebungsabend. — **Photogemeinschaft:** Montag, 20. Juni, 19½ Uhr, im Heim Ebertystr. 12: Urheberrecht und Photographie. — **Faltbootabt.:** Sonnabend, 18. Juni, zum Ueber-See. Abfahrt 16 Uhr bis Eberswalde.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“.

Touren für Sonntag, 19. Juni: **1. Abt.:** 18., 17½ Uhr, Chorin, Jugendherberge, 19., 4½ Uhr, Chorin. Start Pflowstr. 18. 8.55 Uhr Sonntagsrückfahrkarte Stettiner Bahnhof. — **Bez. 2: Achtung,** Ortsgruppen-Jugendleiter des 2. Bezirks! Sonnabend, 18. Juni, 19 Uhr, Neukölln, Hermannstr. 164, Jugendleiterkonferenz. — **Ortsgr. Neukölln:** 18., 18 Uhr, Sonnenwendfeier Rassenheide; Start Herzbergplatz. 19., 6 Uhr, Summter See; Start Herzbergplatz. — **Ortsgr. Britz:** 7 Uhr Motzen. Start Chausseestraße (Brücke). — **Ortsgr. Schöneberg:** 6 und 8 Uhr Saalwinkel, Segel, Wittig, Grab, Gufe. Start Stubenrauchstr. 5a. — **Ortsgr. Adlershof:** 5½ Uhr Tiefensee bei Prieros; 18 Uhr nach Köbiskrug, Zeesener See. Start Bismarckstr. 29. — **Ortsgr. Groß-Lichterfelde:** 5 Uhr Teupitz; 13 Uhr am Start Hindenburgdamm. — **Ortsgr. Charlottenburg:** 6 Uhr Krampnitzsee. Sammelstart Sophie-Charlotte-Platz. — **Bez. 21, Ortsgr. Stralau-Rummelsburg:** 6 Uhr nach Werneuchen. — **Ortsgr. Weißensee:** 10 Uhr Start Vereinslokal; Korsokleidung. — **Ortsgr. Pankow:** 12 Uhr Kartellsportfest. Start Kissingenstraße, Jugendheim. — **Ortsgr. Tegel:** 7 Uhr Gorinsee. Start Schlieperstr. 64. — **Ortsgr. Reinickendorf:** 18., 18 Uhr, zur Sonnenwendfeier am Plötzsee. Start Residenzstraße Ecke Pankower Allee.

Handballspiele der Woche.

Freitag spielen: Köpenick I gegen Neukölln 2 I um 19½ Uhr in Köpenick, Marienstraße, und Neukölln 2 II gegen Fichte 3 III um 19 Uhr in Neukölln, Dammweg. Am 18. Juni spielen Groß-Berlin-Süden auf dem Urbanplatz, um 18 Uhr die 1. Männer gegen Neukölln I. Vereinsmannschaft und die 2. Männer gegen Neukölln 2 II um 19 Uhr. In Rosenthal, Hauptstraße, spielt Groß-Berlin-Rosenthal, die Jugend gegen Sparta I um 18 Uhr und die Männer gegen Tegel I um 19 Uhr. Es spielen noch: Männer: Bohnsdorf I gegen Lichtenberg 2 I um 19 Uhr in Bohnsdorf, Schulzendorfer Straße. Neukölln 2. Vereinsmannschaft gegen Lichtenberg 1 I um 19 Uhr auf dem Herzbergplatz. Treptow II gegen Fichte 20A I um 18½ Uhr in Treptow, Neue Krugallee. Kaulsdorf I gegen Sparta II um 19 Uhr in Kaulsdorf, Köpenicker Straße. Erkner I gegen Neukölln 3. Vereinsmannschaft um 19 Uhr in Erkner, Schützenallee, und Lichtenberg 2 I Jugend gegen Köpenick I um 19½ Uhr im Lichtenberger Stadion. 19. Juni: Tegel spielt auf dem Graf-Rödern-Korso: um 8½ Uhr die 2. Männer gegen Fichte 23 I, um 10½ Uhr die 1. Männer gegen Fichte 7 I und um 14 Uhr die Frauen gegen Groß-Berlin-Rosenthal. Groß-Berlin-Rosenthal spielt in der Hauptstraße: um 9 Uhr die Jugend gegen Velten und die 1. Männer um 10 Uhr gegen Schmargendorf und um 11 Uhr gegen Schönow. Weitere Spiele: Männer: Erkner I gegen Kaulsdorf um 18 Uhr in Erkner, Schützenallee. Lichtenberg 4 I gegen Klausdorf um 10½ Uhr in Friedrichsfelde, Treskowallee. Velten II gegen Lichtenberg 3 I um 14 Uhr in Velten, Germendorfer Straße. Pankow gegen Wittenau um 15 Uhr in Pankow, Pichelswerder Straße. Biesdorf gegen Köpenick in Biesdorf, Lessingplatz. Fichte-Nord Frauen gegen Schönow um 15 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße. 22. Juni: Groß-Berlin-Norden 1 I Männer gegen Treptow II um 19½ Uhr auf dem Platz Schönhauser Allee. 23. Juni: Männer: Lichtenberg 2 II gegen Neukölln 2 II um 19 Uhr im Lichtenberger Stadion. Neukölln 1. Vereinsmannschaft gegen Köpenick I um 19½ Uhr auf dem Herzbergplatz.

Hockey.

Am Sonntag weilt der geschlagene mitteldeutsche Meister Magdeburg-Sudenburg in Berlin, um gegen Moabit die Schläger zu kreuzen. Ob es den Magdeburgern gelingen wird, einen Sieg herauszuholen, ist noch sehr fraglich. Beide Mannschaften treten sich in stärkster Aufstellung entgegen. Moabit hat einen kleinen Vorteil für sich und sollte das Treffen ganz knapp gewinnen. Es kann aber auch sehr leicht möglich sein, daß nur ein Unentschieden zustande kommt. Jedenfalls wird Magdeburg alles daransetzen, um so ehrenvoll wie nur möglich zu bestehen. Das Spiel findet statt auf der Olympia-Radrennbahn zwischen 16½ und 17½ Uhr. Umrahmt wird dasselbe von Handball und Radrennen. Es sei auch auf das zweite Ausscheidungsspiel der Hockeygruppe Berlin am Mittwoch, 22. Juni, hingewiesen.

Werbewoche der Arbeitersportler.

Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Charlottenburg veranstaltet vom 20. bis 24. Juni eine Werbewoche. Folgende Veranstaltungen sind vorgesehen: Montag, 20. Juni, Propaganda-Sternlauf der Sportler. Start 19 Uhr: Hallerstraße, Karl-August-Platz, Goslarer Platz, Stuttgarter Platz. Ziel Friedrich-Karl-Platz. 20 Uhr Sportlerdemonstration. Dienstag, 21. Juni: Gymnastische Massenübungen, 19½ Uhr Karl-August-Platz, 20 Uhr Friedrich-Karl-Platz. Mittwoch, 22. Juni: Am Lietzensee, Spielwiese, 19 Uhr Sportklub Libertas. 20 Uhr Schwimmvorführungen, Lampionreigen. Karl-August-Platz 19 Uhr Sportklub Roter Stern. Donnerstag, 23. Juni: Goslarer Platz 19 Uhr, Karl-August-Platz 20 Uhr. Kinderturnen, Reigenfahren „Solidarität“. Freitag, 24. Juni: Radfahrer- und Sportler-Stafetten durch die Arbeiterwohnviertel von Charlottenburg. Start (7 Uhr) und Ziel Friedrich-Karl-Platz.

Werbewoche Prenzlauer Berg. Als Auftakt zum Turn- und Sportfest veranstaltet das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Prenzlauer Berg vom 19. bis 24. Juni auf dem städtischen Sportplatz Schönhauser Allee (Exerzierplatz) eine Werbewoche. Sonntag, 19. Juni, auf allen Plätzen Fußball- und Hockeyspiele. Montag, 20. Juni, Aufmarsch mit Musik. Treffpunkt 19 Uhr Humannplatz.

Werbewoche Weißensee. 18. Juni Werbeumzug (Fackelzug). Anschließend Sonnenwendfeier auf dem Rennbahngelände. 19. Juni: 9 Uhr Matinee Stadthalle; 15 Uhr Sportfest im Stadion. 20. Juni: Feier Arbeiter-Elternbund, 19½ Uhr Stadthalle. 21. Juni: 19 Uhr Straßenlauf durch Hohenschönhausen. 22. Juni: 18½ Uhr Sport und Kultur am Weißensee.

Teilnahme am Tschechischen Arbeiter-Sportfest.

Der Kartellverband teilt mit: Es genügt, wenn das Mitgliedsbuch eines uns angeschlossenen Vereins mit dem Lichtbild des Inhabers und mit dem Stempel des Berliner Arbeiter-Sportkartells versehen ist, um mit dem Festausweis, der ebenfalls vom Kartell gestempelt wird, als Paß und Paßvisum zu dienen. Grenzschwierigkeiten sind damit beseitigt. Der Aufenthalt in der Tschechoslowakei kann damit bis zum 21. Juli verlängert werden. Ebenso ist die Fahrpreisermäßigung um 50 Proz. in der Tschechoslowakei für diese Zeit vorgesehen: 4 Mark von Bodenbach bis Prag hin und zurück. Fahrpreis von Berlin bis Bodenbach beträgt zwei Drittel des Gesamtfahrpreises und wird nach näherer Information allen Teilnehmern noch schriftlich bekanntgegeben. Wer also mitfahren will, melde sich sofort durch Einsendung von 3,50 M., worin Festbeitrag und Rückporto einbegriffen ist. Die Festabzeichen und Karten werden dann in Bodenbach gestempelt an die Teilnehmer ausgegeben. Der Zug fährt voraussichtlich am 1. Juli, Zeit wird ebenfalls noch bekanntgemacht. Meldungen bis Montag, 27. Juni, an die Geschäftsstelle des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells der Provinz Brandenburg, Berlin C 25, Landsberger Straße 82, Hof rechts 1 Tr. links. Telephon: Königstadt 304. Persönliche Sprechzeit von 14 bis 18 Uhr. Alle Spielleute der Arbeiter-Turnvereine, die es möglich machen können, mitzufahren, sollten diese Gelegenheit benutzen, um für ihre Interessen dort zu wirken. Jeder Spielmann, der mitfährt, nimmt sein Instrument mit.

Verschiedenes.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Freitag, 17. Juni, 19½ Uhr, Sitzung der Bezirks-Spielwarte und Mannschaftsführer in der Geschäftsstelle.

Tennis. Die Freie Turnerschaft Charlottenburg gründet in den nächsten Tagen eine Tennisgruppe. Gespielt wird in der ganzen Woche einschl. Sonntags auf den Tennisplätzen des Städtischen Sportplatzes in Westend. Auskünfte von Walter Krüger, Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 44.

Freie Rudervereinigung 1913 e. V. Bootshaus Oberschöneweide, Spreestraße 4/5. Uebungsabende Dienstags und Freitags ab 5 Uhr. Sitzung Freitag, 17. Juni, 20 Uhr. Besprechung der Teilnahme am Umzug zum Kreisfest. Mitglieder werden in allen Abteilungen noch aufgenommen.

Ruder- und Kanuvereine! Achtung! Neue Adresse des Kreisparteienkassierers: Walter Heymann, Siedlung Britz, Kirschallee 52. Die Karten zur Regatta sind umgehend abzuholen. Ausweis mitbringen!

Vereine im Norden, Wedding und Moabit. Sonnabend, 18. Juni, stellt jeder Verein einige Bundesgenossen zur Propaganda für das Kreisfest. Zusammenkunft 17 Uhr bei Krüger, Putlitzstr. 16.

Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin. Sonntag, 19. Juni, 5 Uhr, nach Prierosbrück, rechts am See Preisfahren. 13 Uhr Wiesdorfer Mühle bei Zeuthen. Motorfahrer 5 Uhr nach Prierosbrück. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Arbeiter-Schützenbund, Ortsgruppe Berlin. Freitag, 17. Juni, 18—20 Uhr, Zeitungsausgabe (Juni) in der Geschäftsstelle Landsberger Str. 82. Die Mainummer ist noch von mehreren Abteilungen abzuholen. — **Abt. Friedrichshain:** Quartiere zum Kreisfest sofort melden.

Kartellbezirk Prenzlauer Berg. Sämtliche dem Kartell angeschlossenen Vereine treffen sich Sonnabend 20½ Uhr Rudolf-Mosse-Straße zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier.

Achtung! Kreisfestspiel 25. und 26. Juni des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 1. Kreis. Achtung, Festspielgruppenführer! Das Festspiel wird im Text wesentlich gekürzt. Deshalb müssen alle Gruppenführer heute 19½ Uhr auf dem Fichte-Sportplatz in Baumschulenweg zur Verständigung pünktlich erscheinen.

Mondamin
Klammmeil für Puddings u. Gebäck

Bilanz der Arbeitsbeschaffung.

Das Fiasko zugestanden. – Bewegliche Anpassung an die Konjunktur!

Die Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Gestaltung der Reichseinnahmen und -ausgaben im Rechnungsjahr 1926 gibt jetzt genaue Zahlen über die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, das die Reichsregierung im Sommer 1926 angekündigt hatte und das im ganzen zu einem Fiasko geführt hat. An Ausgaben für Zwecke der Arbeitsbeschaffung waren bekanntlich vorgesehen:

200	Mill. M.	Kredit für den Kleinwohnungsbau
50	„ „	Landwirtschaftliches Siedlungswerk
30	„ „	zur Förderung des Baus von Landarbeiterwohnungen
100	„ „	für die produktive Erwerbslosenfürsorge über den ursprünglich vorgesehenen Betrag hinaus
15	„ „	Wohnungsfürsorgefonds
100	„ „	Darlehen an die Deutsche Reichsbahngesellschaft
Zus. 495	Mill. M.	

Tatsächlich ausgegeben wurden:

158	Mill. M.	Kredit für den Kleinwohnungsbau
27	„ „	Landwirtschaftliches Siedlungswerk
18,5	„ „	Wohnungsfürsorgefonds
80	„ „	Darlehen an die Deutsche Reichsbahngesellschaft.
Zus. 258,5	Mill. M.	

Die Ausgaben blieben also hinter den Versprechungen der Reichsregierung um fast eine Viertelmilliarde zurück. Die Maßnahmen, die man zur Arbeitsbeschaffung treffen wollte, wurden also zu einem großen Teil überhaupt nicht durchgeführt. Das Reichsfinanzministerium erweckt nun den Eindruck, als beabsichtige man ernsthaft, die Versäumnisse des vergangenen Jahres in diesem Jahre nachzuholen. Das scheint ganz gut zu sein; aber es gibt Veranlassung, über das Problem der Arbeitsbeschaffung aus öffentlichen Mitteln, wie es sich in diesem Jahre darstellt, ernsthafte Betrachtungen anzustellen.

Eine veränderte Lage.

Der deutsche Arbeitsmarkt steht im Zeichen starker Verbesserung. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist jetzt wohl auf rund 900 000 zurückgegangen, und die Besserung scheint zunächst noch weitere Fortschritte zu machen. Schon ist die Finanzlage der Erwerbslosenfürsorge so günstig geworden, daß das Reich keine Zuschüsse mehr zu leisten braucht, daß vielmehr bei der jetzigen Beitragshöhe eine Rücklage für die ungünstigen Wintermonate, die zweifellos wieder eine starke Vermehrung der Erwerbslosigkeit mit sich bringen werden, gebildet werden kann. An manchen Stellen der Wirtschaft zeigt sich ein Mangel besonders geschulter Arbeitskräfte, und auf einzelnen Märkten zeigt sich eine ungesunde Steigerung der Preise. Im ganzen ist die deutsche Konjunkturlage nicht mehr allzu weit von einem Zustand entfernt, den man als Hochkonjunktur bezeichnen kann.

Selbstverständlich fehlen auch ernste Zeichen für mögliche Rückschläge nicht; die gespannte Kreditlage mahnt zweifellos etwas zur Vorsicht. Aber im jetzigen Augenblick braucht die deutsche Wirtschaft keine künstliche Belebung mehr. Die Tatsache, daß die Regierungsstellen in den Zeiten der schwersten Krise die Arbeitsbeschaffung vernachlässigt haben, diese Tatsache darf nicht dazu führen, daß man jetzt Arbeitsbeschaffung treibt, als sei sie in jedem Zeitpunkt gleich dringlich und zweckmäßig. Was wir jetzt brauchen, das ist die

Vorsorge für den Winter und Zeiten schlechterer Konjunktur,

wo die Arbeiterschaft wieder in steigendem Maße von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen wird. Im gegenwärtigen Augenblick kann es durchaus eine bessere Arbeitsbeschaffungspolitik sein, in der öffentlichen Auftragsvergebung zurückzuhalten und dafür die Intensität der öffentlichen Betriebsleistung zu steigern und die Tarife zu senken.

Schon bei der Besprechung der vorgeschlagenen Gebührenerhöhung der Reichspost haben wir darauf hingewiesen, daß wir sowohl im Interesse der Reichspost selbst wie im Interesse rationeller Arbeitsmarktpolitik eine allzu großzügige Materialbeschaffung durch die Post im gegenwärtigen Zeitpunkt für schädlich halten. Inzwischen werden aus der Schwachstromindustrie, die vor allem Aufträge der Reichspost erwartet, Preisvereinbarungen und glänzende Beschäftigung gemeldet. Die Post sollte ihre Aufträge verschieben, bis die Geschäftslage dieser Industrie sich zum Schlechteren neigt. Sie wird dann billiger kaufen können und außerdem im Sinne eines Konjunkturausgleichs wirken. Die Reichsbahn sollte zwar ihre Lokomotiv- und Waggonbauaufträge mit Rücksicht auf die besonders ungünstige Lage der betreffenden Industriezweige herausgeben. Dagegen könnte sie ihr Oberbauprogramm, d. h. ihre Schienen-, Weichen-, Schwellen- und sonstigen Käufe für diesen Zweck beschränken. Bei dem Sicherheitszustand der deutschen Bahnen ist vielleicht keine unbedingte Notwendigkeit, das Gesamtprogramm der Oberbauerneuerung durchzuführen. Es ist sicher nützlicher, wenn man in diesem Jahr der guten Beschäftigung der Schwerindustrie und anziehender Preise auf vielen Gebieten sich mit 3 000 km und weniger begnügt, um dafür bei schwierigerer Wirtschaftslage 4 000 km billiger erneuern zu können.

Aehnliches gilt für fast sämtliche öffentliche Stellen. Der Gesamtumfang der aus öffentlichen Mitteln durchgeführten Bauten beträgt jährlich viele Hundert Millionen. Ihre Verschiebung vermag im Augenblick das wichtigste Mittel rationeller Arbeitsbeschaffungspolitik zu sein.

Bewußte statt planloser Arbeitsmarktpolitik.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm von 1926 krankte daran, daß man auf einmal vor der Frage stand, welche Arbeiten man denn in Angriff nehmen könne. In der nächsten Krise des Arbeitsmarktes dürfen die öffentlichen Stellen nicht wieder unvorbereitet nach Augenblicksmaßnahmen und gekünstelten Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung suchen, die sich dann doch nicht verwirklichen lassen. Sie müssen schon heute Vorbereitungen für die Zeit der Not treffen. Damit die Sache einen gelehrten Namen habe, möge man sie Arbeitsverschiebung nennen; denn unter diesem Namen sind die Maßnahmen, die jetzt notwendig sind, längst bekannt. Aber man begnüge sich nicht mit dem Wort, sondern man treibe bewußte Arbeitsmarktpolitik. Die Verbindung unterstützender und produktiver Erwerbslosenfürsorge ist wohl in keinem Lande der Welt auf einen so hohen Stand gebracht worden wie in Deutschland. Darüber hinaus brauchen wir aber eine Konjunkturpolitik auch der öffentlichen Hand, von der leider heute noch wenig zu merken ist.

Die Lage in der Braunkohlenindustrie.

Das Rheinische Braunkohlensyndikat hat ebenso wie der Deutsche Braunkohlen-Industrieverein, in dem die ostelbische Braunkohlenindustrie organisiert ist, seinen Geschäftsbericht für 1926/1927 veröffentlicht. Die Entwicklung, die der rheinische Braunkohlenbergbau genommen hat, geht aus folgender Tabelle hervor:

	1913/14	1924/25	1925/26	1926/27
	in Millionen Tonnen			
Rohbraunkohlenförderung .	21,2	35,7	39,5	41,0
Rohbraunkohlenabsatz . . .	1,6	9,3	10,0	9,8
Brikettherstellung	5,9	8,1	9,0	9,7

Die Förderziffer ist danach im letzten Jahre um weitere 3,7 Proz. gestiegen und hat sich gegenüber der Vorkriegszeit nahezu verdoppelt. Die Brikettproduktion und der Absatz ist nach dem Bericht gleichfalls wesentlich angewachsen.

Die Veröffentlichungen des Deutschen Braunkohlen-Industrievereins in Halle geben für die ostelbischen Betriebe einige Anhaltspunkte auch über die Belegschaften und ihre Leistung. Danach ist der Förderanteil je Mann und Schicht von 3,93 Tonnen 1925 auf 4,18 Tonnen im Jahre 1926 gestiegen. Im Vergleich zu 1913/1914 hat der Förderanteil des Mannes im Berichtsjahr eine Steigerung um 13 Proz. erfahren. Dagegen ist der Durchschnittslohn im Laufe des letzten Jahres von 5,98 M. im April 1926 auf 6,27 im März 1927, also nur wenig gestiegen. Die nackten Zahlen lassen also die Klagen der Unternehmer über die „untragbaren" Lasten der Lohnerhöhungen in sich selbst zusammenfallen, denn die gesteigerte Leistung der Arbeiter hat die Lohnerhöhungen zu einem recht wesentlichen Teil wettgemacht.

Belgisch-französischer Wirtschaftskrieg.

Gegen die französische Hochschutzzollpolitik.

Die Debatten über die Zolltarifnovelle in der französischen Kammer gaben der belgischen Industrie und dem belgischen Handel Gelegenheit, das längst akute Problem der belgisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen gründlich zu überprüfen. Jetzt haben die belgischen Industrie- und Handelsverbände eine Denkschrift an die belgische Regierung gerichtet und geeignete Maßnahmen zur Unterbrechung der gegenwärtigen Handelsbeziehungen zwischen Belgien und Frankreich verlangt. Daneben beschäftigt man sich in Belgien mit der Prüfung der Frage, den französischen Import nach Belgien einzuschränken.

Belgien beklagt sich darüber, daß seine Industrie von allen öffentlichen Ausschreibungen und Lieferungen nach Frankreich ausgeschlossen ist, wogegen die französische Industrie an allen derartigen Ausschreibungen Belgiens teilnimmt. Die belgische Industrie ist deshalb an den Staat herangetreten mit dem Ersuchen, die Provinzen und Kommunen anzuweisen, daß nur belgische Firmen, die in Belgien erzeugtes Material verarbeiten, bei öffentlichen Ausschreibungen aller Art zugelassen sind.

Bekanntlich bezeichnet Frankreich das belgische Absatzgebiet als seinen zweiten „Inlandsmarkt", aber es steht im Begriffe, seine Zölle zu erhöhen und damit die belgische Einfuhr nach Frankreich zu erschweren. Im Jahre 1925 führte Frankreich Waren im Werte von 7 601 232 000 Franken aus; im Jahre 1926 für 9 391 376 000 Franken. Die Ausfuhr stieg also um 1 790 144 000 Franken. In derselben Zeit ging der belgische Export dagegen um 2 072 514 000 Franken zurück. Belgien steht als Ausfuhrland für Frankreich an zweiter Stelle; dagegen kauft Frankreich in Belgien nicht mehr als etwa in Holland. Dieses Mißverhältnis zwischen der französischen Einfuhr nach Belgien und der belgischen Ausfuhr nach Frankreich wurde durch die Annahme der französischen Zolltarifnovelle zuungunsten Belgiens verschoben.

Belgien scheint entschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um diesem Zustand ein Ende zu machen: d. h. wir stehen, falls Frankreich nicht einlenkt, vor einem belgisch-französischen Wirtschaftskrieg.

Neue Kohleveredelungsverfahren bei der Grube Leopold. Der Abschluß der Grube Leopold A.-G., Köthen, eines der führenden Großunternehmungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, fällt insofern aus dem Rahmen der bisherigen Montanabschlüsse für 1926, als das Unternehmen gegenüber einer sechsprozentigen Dividende im Vorjahr, diesesmal keine Dividende zur Auszahlung bringt. Die Verwaltung begründet dieses Ergebnis damit, daß einmal der verringerte Umsatz und zum anderen die Schwimmsandeinbrüche und Hochwasserschäden sich für die Betriebe ungünstig ausgewirkt hätten. Die Begründung erscheint jedoch sehr schwach, denn der mit 2,48 Millionen Mark ausgewiesene Rohgewinn hält sich fast auf der Höhe des Vorjahres mit 2,72 Millionen Mark. Auch die Schäden durch Natureinflüsse, die einen Teil der Belegschaften zeitweise zu unproduktiven Aufräumungsarbeiten zwangen, werden nur auf einige Hunderttausend Mark beziffert und können also das Gewinnergebnis nicht entscheidend beeinflußt haben. Der Grund ist vielmehr in der Festlegung bedeutender Summen für Neubauten und Neuerwerbungen zu suchen. Die gesamten Anlagen für Gruben, Brikettfabriken und Schwelereibetriebe, die mit 17,3 Millionen Mark bewertet sind, haben im Laufe des Jahres einen Wertzuwachs von 1,2 Millionen Mark erfahren. Durch die Aufnahme einer langfristigen 8-Millionen-Anleihe hat die Finanzlage der Gesellschaft sich sehr flüssig gestaltet, wie aus den Verschiebungen in den laufenden Konten hervorgeht. Während die Bankschulden im Vorjahr noch 3,0 Millionen betrugen, weist die jetzige Bilanz 1,2 Millionen Bankguthaben aus. Die Gesamtschulden von 4,2 Millionen Mark sind bis auf 1,3 Millionen zurückgezahlt, dagegen haben sich die Forderungen mit 6,7 Millionen mehr als verdoppelt. — In den Kohleveredelungsverfahren hat die Gesellschaft bedeutende Fortschritte erzielt. Nachdem im Vorjahre mehrere Monate nur ein Ofen für ein neuartiges Schwelverfahren in Betrieb war, sind nach Ueberwindung der Kinderkrankheiten drei weitere Oefen in Tätigkeit, die große betriebstechnische Erfolge versprechen. Eine weitere günstige Entwicklung erwartet die Verwaltung von der Ausführung noch schwebender Projekte, die Oelgewinnung aus Braunkohle betreffen und gemeinschaftlich mit dem AEG.-Konzern bearbeitet werden sollen.

Der Abschluß des Maschinentrusts.

Die Umgruppierung im Maschinenbau.

Die Deutsche Maschinenbau A.-G., Duisburg, die im vergangenen Sommer aus den Maschinenbetrieben des Ruhrmontan-Trusts und den Werken der Deutschen Maschinenfabrik A.-G. gebildet wurde, legt jetzt ihren Abschluß für das Zwischengeschäftsjahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1926 vor. Die Bilanz ist naturgemäß noch durch die hohen Kosten für die Gründung und die Ankurbelung der vereinten Produktion belastet und läßt daher noch kein abschließendes Urteil zu. Dagegen lassen sich heute bereits auf Grund des produktionstechnischen und organisatorischen Fundaments, das die Gesellschaft als Konzentrationsbecken des deutschen Maschinenbaus besitzt, weitere Schlüsse für die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses horizontal aufgebauten Trusts ziehen. Das Wesentliche an diesem ersten deutschen Maschinentrust ist, daß die von diesem Unternehmen ausgehende Vertrustungsidee innerhalb der Maschinenindustrie, die bisher für derartige Zusammenschlüsse wegen der überaus großen Verschiedenheit ihrer Produktion wenig Verständnis zeigte, weitere Kreise zieht, so daß in absehbarer Zeit mit der Angliederung neuer Unternehmungen zu rechnen ist. Auf diesem Wege wird auch eine weitgehende Typisierung und Normung von Maschinen und ihren Einzelteilen durchzuführen sein, die bisher von der deutschen Maschinenindustrie in einem für die notwendige Kostensenkung erforderlichen Maße noch nicht erreicht ist.

Von den vorhandenen Betrieben hat die Gesellschaft im Laufe des Zwischengeschäftsjahres die Teile an die Siemensgruppe abgestoßen, die, wie der Elektromotoren- und Generatorenbau, nicht zum engeren Arbeitsgebiet gehören, so daß die Produktion auf den schweren Maschinen- und Kranbau, sowie Bergwerks-, Werft- und Fabrikeinrichtungen konzentriert ist. In der Bilanz wird bei einem Aktienkapital von 38 Millionen für die drei Monate ein Rohgewinn von 2,9 Millionen ausgewiesen, von dem nach Abzug aller Gründungs- und anderer Unkosten, sowie Abschreibungen in Höhe von 0,42 Millionen Mark ein Reingewinn von rund 54 000 M. verbleibt, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Anlagewerte haben sich gegenüber der Eröffnungsbilanz wenig verändert und werden mit 38 Millionen ausgewiesen. Den Forderungen in Höhe von 5,7 Millionen Mark stehen rund 20 Millionen Schulden gegenüber, von denen jedoch 10,2 Millionen auf Uebernahme von Vorräten der Gründergesellschaften und 7 Millionen auf Anzahlungen entfallen. Die Vorräte erscheinen in Höhe von 17,9 Millionen Mark und bieten genügend Deckung. Da außerdem durch den Verkauf von Betrieben an Siemens etwa 10 Millionen flüssige Mittel eingekommen sein sollen, hat sich die Finanzlage des Unternehmens so günstig gestaltet, daß sie in der Lage ist, die übernommenen Vorräte in bar zu bezahlen und von der Aufnahme eines langfristigen Kredits absehen kann. Nach dem Bericht des Vorstands ist der Auftragsbestand, der bei Beginn der Tätigkeit etwa 30 Millionen betrug, erheblich angewachsen und gewährleistet bis zum Jahresende eine volle Beschäftigung. Man kann daher dem Abschluß des laufenden Jahres, in dem sich die Leistungsfähigkeit der zusammengefaßten Betriebe zum erstenmal voll auswirken wird, mit Interesse entgegensehen.

Wohnungsbau in Deutschland und England. In Deutschland fehlen nach der Schätzung des Preußischen statistischen Landesamtes noch 1 700 000 Wohnungen, wenn man gleichwertige Verhältnisse wie vor dem Kriege schaffen will. Bei einem jährlichen Neubedarf von ungefähr 150 000 Wohnungen wurden 1925 nur 106 500 hergestellt, 1925 erst 179 000 und 1926 waren es 250 000. Das Bauprogramm für 1927 sieht weitere 250 000 Wohnungen vor. Wird dieses Tempo nicht wesentlich beschleunigt, dann müssen wir noch gut 10 Jahre bis zur Ueberwindung der empfindlichsten Wohnungsnot rechnen. England ist uns durch ein großzügig aufgestelltes und durchgeführtes Bauprogramm ein gutes Stück voraus. Wie „Der deutsche Volkswirt" berichtet, wurden bei einem Jahresbedarf von 100 000 Häusern für Bevölkerungszuwachs und Ersatz alter Wohnungen in den 12 Monaten bis März 1927 nicht weniger als 217 600 fertiggestellt, wobei nach englischer Wohnsitte ein Haus ungefähr gleich einer Wohnung zu setzen ist. Da schon in den beiden vorangegangenen Jahren der Zuwachs um 37 000 und 73 000 über den notwendigen Jahresbedarf hinausging, dürfte das Defizit der Kriegsjahre ausgeglichen sein. Dieses Ergebnis ist zum überwiegenden Teil mit Staatshilfe erzielt worden. Von den 217 600 Häusern des letzten Jahres sind mit Staatszuschuß 74 100 von Gemeinden und 79 700 von Privaten gebaut worden. Der Rest von 63 800 stammt ganz aus privaten Mitteln. Das englische Mieterschutzgesetz, das mit diesem Jahre abläuft, dürfte trotzdem um ein weiteres Jahr verlängert werden.

Wie gut es der Reichsbahn geht. Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht jetzt eine Uebersicht über ihre Betriebs- und Geschäftsergebnisse im ersten Vierteljahr 1927. Danach ist eine ganz bedeutende Besserung der Geschäftslage festzustellen. Es wurden im Januar 1927 3 215 670 Wagen gestellt (Januar 1926 2 646 207), im Februar 1927 3 245 236 (Februar 1926 2 693 696), im März 1927 3 888 334 (März 1926 3 153 855). Gegenüber der Gesamteinnahme des ersten Vierteljahres 1926 mit 956 736 000 M. ist die des gleichen Abschnittes des Jahres 1927 mit 1 082 625 000 um 125 889 000 M. gestiegen. Die Steigerung beträgt 13,2 Proz.

Die Th. Goldschmidt A.-G. kauft auf. In der Generalversammlung der Chemischen Fabrik Th. Goldschmidt A.-G. in Essen gab der Vorstand bekannt, daß die Fabrikbetriebe in Mannheim, Rheinau und Gernsheim zwecks Rationalisierung mit dem Betriebe der Chemischen Fabrik Buckau A.-G. in Ammendorf zusammengefaßt werden sollen gegen Hingabe von 2 500 000 M. neuen Chemischen Buckau-Aktien.

Die richtige Behandlung der Verdauungsbeschwerden

besteht in der Ueberwindung der Ursache des Leidens — des Säureüberschusses — durch den die empfindliche innere Magenwand angegriffen und schmerzlose, normale Verdauung behindert wird. Es gibt zu diesem Zweck nichts Besseres als die Anwendung von einem halben Teelöffel voll Biserirte Magnesia, durch welche die Säure unschädlich gemacht wird, die Schmerzen und Beschwerden beseitigt werden, die Entzündung der Gewebe gemildert und der Magen instand gesetzt wird, in schmerzloser, normaler Weise zu funktionieren. Probieren Sie es einmal! Beobachten Sie, wie der Schmerz verschwindet — als ob er weggezaubert wäre! Kaufen Sie noch heute Biserirte Magnesia von Ihrem Apotheker.

In jeder Apotheke in Pulver- und Tablettenform zu M. 1.50 und M. 3.00 die Flasche.

Sommerfest der Rundfunkhörer

am 19. Juni 1927

In den Gesamträumen der „Abtei", Treptow
veranstaltet vom Arbeiter-Radio-Bund Berlin

Mitwirkende:

Das Funkorchester
Kapellmeister Otto Kermbach

Alfred Braun, Alfred Beierle
Charlotte Freyer (Berl. Rundfunk)
Gertrud Eysoldt, Erich Weinert
Ernst Friedrich, Erwin Piscator
Kathi Kühl
(weitere Antworten stehen noch aus)

Rosebery d'Arguto, Gesangsgemeinsch. Singschule und Kinderchor (insges. 300 Sänger)
Das deutsch-russische Liebhaberorchester
Die Tanzkapelle der „Abtei", Treptow
Arbeiter-Sportverein „Fichte", Berlin

Tombola mit zahlreichen wertvollen Gewinnen
Los 50 Pfennig

U. a.: 3 Rundflüge über Berlin, mehrere Lautsprecher und Radioeinzelteile, 1 AEG-Schreibmaschine, 12 Paar Schuhe usw.

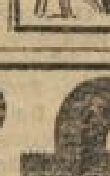
Eröffnung ½3 Uhr **Eintrittspreis 75 Pf.** Anfang ½4 Uhr

Kartenverkauf: Theaterkassen von Tietz, in allen 224 Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft u. bei den Funktionären d. ARB.

WINTERGARTEN
im Rahmen des neuen Varieté-Spielplans
DAGMA
das ungelöste Rätsel.
Rauchen gestattet!

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr:



Stettiner Sänger
Dönhoff-Brett'l:
Varieté, Konzert, Tanz

Mifa

59-64-79-90-100 M usw.
Bequeme Wochen- und Monatsraten

Katalog auf Wunsch gratis

Mifa-Fabrikverkaufsstellen: Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1, Leiter: Erich Aberger. • Berlin-Neukölln, Friedelstr. 27, Leiter: Erich Aberger. Berlin O 34, Petersburger Straße 8, Leiter: Carl Dähn. • Bln.-Charlottenburg, Tauroggener Straße 12, Leiter: Paul Charlet. • Bln.-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 44, Leiter: Paul Charlet. • Bln.-Pankow, Schloßstraße 18, Leiter: M. Golle. • Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 6, Leiter: Filiale Berlin. • Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 18, Leiter: M. Thamme. • Bln.-Schöneberg, Barbarossastraße 42, Leiter: F. Tybus. Spandau, Potsdamer Straße 1a, Leiter: Herbert Schröter. • Potsdam, Berliner Straße 1, Leiter: Erich Hühner.

Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik!

Schweizer Strassenmeisterschaft 1927
165 km. **Sieger: Notter** *auf* **Mifa**

Gewinnauszug

3. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 16. Juni 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 288192
2 Gewinne zu 3000 M. 327799
2 Gewinne zu 2000 M. 96131
8 Gewinne zu 800 M. 46990 88410 93587 217938
30 Gewinne zu 500 M. 15798 19289 28263 42936 86004 148973 161299 180263 195364 227737 231382 286156 287534 320481 348625
92 Gewinne zu 400 M. 8269 15476 37133 54440 67200 74408 74429 79117 83242 96528 98056 111220 126935 132350 140867 148988 161449 163944 171072 180915 184841 193333 197696 203992 211121 217384 219817 227209 227921 234867 241951 248352 250258 270374 280717 285809 294489 294724 298030 301930 317034 328040 334259 335532 342097 342215
216 Gewinne zu 240 M. 16715 28039 38876 39523 39985 42130 46593 60731 61087 62141 57837 58447 61337 62582 62832 63051 63111 67262 67364 69158 69292 69921 69996 72263 74576 76727 80490 84530 88042 88886 90248 98575 102884 107223 118189 120527 122840 128850 134833 136130 136290 137626 141763 143849 143864 148198 150398 154725 159423 164892 166333 168079 169159 170720 171946 171735 172286 176320 181200 187840 188474 191898 193640 195176 195672 196838 200915 205867 211547 214849 216776 227842 230880 232228 234533 236141 238934 243819 248936 251115 256169 258082 258580 261319 271983 272416 278042 280733 285329 288064 298395 299619 300879 306891 311882 313706 314130 315152 327976 329259 330067 330744 331281 332714 333156 335124 341291 348911

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 313292
4 Gewinne zu 5000 M. 205950 321439
2 Gewinne zu 3000 M. 148729
2 Gewinne zu 2000 M. 307267
8 Gewinne zu 1000 M. 53423 154596 343650 347658
8 Gewinne zu 800 M. 24398 179771 290486 290130
14 Gewinne zu 500 M. 64448 96846 108940 134023 229157 246729 337902
106 Gewinne zu 400 M. 18 3011 3890 11281 28720 28110 28507 31370 35974 39065 40120 45731 49251 51556 75207 77218 81560 93226 98024 101071 116011 116522 119200 128742 136118 140724 152773 157469 175915 183576 186444 200814 202469 207178 216170 221143 222505 227781 241648 255250 255946 267892 274246 275675 287027 306000 314866 319904 328278 334966 336067 337367 341000
260 Gewinne zu 240 M. 215 6001 7468 10271 10674 16473 18044 22227 27672 31530 35626 37061 37215 38356 40042 44148 46852 51447 51874 62192 62902 63658 65645 65931 65958 66846 69595 95246 96946 100686 103397 103696 104164 104773 115183 116459 121330 126903 128552 131823 134195 134772 137440 140236 144617 144671 146705 146779 148589 149470 150559 153900 153949 154095 164960 168705 168373 168836 169093 171796 172611 172889 173490 174177 174537 177068 183446 187880 190799 195761 198128 200011 206447 206192 206835 208585 209895 213103 213406 214039 216945 217806 221127 221241 222463 224238 226080 228422 229022 231436 235632 239075 239437 247426 256167 256810 257069 261196 267846 270503 271584 272804 275447 276135 276150 288147 293257 293682 296507 299347 301494 305318 307870 309716 311417 312926 313746 319731 323613 329734 330335 330760 330931 341153 349467

Jetzt muß jeder

die günstige Gelegenheit der **allgemeinen Preisherabsetzung** benutzen, um die Große Ausstellung

Das Wochenende

am Kaiserdamm zu besuch. Erwachsene zahlen jetzt 1.— Mk., Jugendl. 50 Pfg. **Familienkarten** für 3 Erwachsene oder 2 Erwachsene und 2 Jugendl. **nur 2.— Mk.** Erwerbslose zahlen gegen Vorweis der Stempelkarte 30 Pfennig. Es darf keinen Berliner u. keine Berlinerin geben, die diese schöne Schau nicht

gesehen haben!

Staats-Theater
Opernhaus a. Platz d. Republ. 7½ Uhr: **Carmen**
Schauspielhaus 8 Uhr: **Florian Geyer**
Schiller-Theater 8 U.: **Amphitryon**

Städtische Oper
Charlottenburg
7½ Uhr:
Turandot
Abonn.-Turnus II

Deutsches Theater
Norden 10334—37
8 U. Ende 10½ U.
Der Hexer

Kammerspiele
Norden 10334—37
8½ Uhr. Ende 10 U.
Papiermühle

Die Komödie
Bismarck 2414-7516
8¼, Ende geg. 10 Uhr
Der Snob
Komödie von Carl Sternheim

Theater des Westens
8¼ Uhr
Heinrich Heines erste Liebe
Sommerpr. 1—8 M.

Thalia-Theater
8 Uhr
Wenn der junge Wein blüht

Theat. a. Nollendorfpl.
Kurfürst 2091
8 U., Ende gegen 11 Uhr
Drei arme kleine Mädels
Operette von Walter Kollo

Walhalla-Theat.
Werbetage!
Täglich 8¼ Uhr:
Die von der Liebe leben!
Jugendliche haben Zutritt
Vorzeiger zahlt Parkett statt 4 Mk. nur 1 Mk.

SCALA
Nollendorf 7360
8 Uhr
Noni und Horace
und weitere 8 für Berlin neue **Attraktionen**
Sonnabends u. Sonntags 2 Vorstellungen 3½ und 8 Uhr. 3½ zu ermäßigt. Preisend. ganze Programm

Rose-Theater
Gartenbühne
5½ Uhr: **Konzert und Bunter Teil**
8 Uhr
Der Vogelhändler
8½ Uhr
Die Perle aus Pommern

Lutherburg-Bühne
Dtsch. Künstler-Th.
8¼ Uhr:
Bitte, wer war zuerst da?

Lessing-Theater
Heute 7½ Uhr
Premiere
Eugen Klöpfer mit seinem Ensemble
Abgemacht — Kuß!

Metropol-Theat.
Täglich 8¼ Uhr
Glück in der Liebe

Th. Königgrätz. St.
Hasenheide 2116
8 Uhr:
Die Schule v. Uznach

Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr
Weiße Fracht

Lustspielhaus
8¼ Uhr.
„Der Apfel"

Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6

Tägl. 8 Uhr: Vom 16.–30. Juni Gastspiel der Original **Leipziger Fritz-Weber-Sänger**

Volksbühne

Theater am Bülowplatz
8 Uhr:
Ein Sommernachtstraum.
Morgen 8 Uhr:
Ein Sommernachtstraum.

Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Jan der Wunderbare

CASINO-THEATER 8 Uhr:
♦ Unwiderruflich nur bis 19. Juni ♦
Der Fehltritt einer Frau.
Gutschein: Faut. 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Komische Oper
8¼ Uhr: 8¼ Uhr:
Berlins einzigste Revue:
Streng verboten!!!
Die Revue der verbotenen Leidenschaften!
Ueber 200 Mitwirk. / 8 Ballette.
Vorverkauf a. d. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbr.

Freilicht-Bühne
am Finkenkrug.

„Osthavelland"

von **Wolfgang Goetz.**

Täglich 6 Uhr bis 18. d. Mts. Am 19. Juni 3 und 6 Uhr nachm. Preise der Plätze 0,50 bis 3 Mk. Vereine u. Gesellschaften von mehr als 30 Pers. 50 % Ermäßigung.

Vorverkauf an allen theaterkassen der Firma A. Wertheim

32 Min. v. Lehrter Bahnhof. Autobus an d. Bahnhöfen Seegefeld u. Finkenkrug.

Baugenossenschaft Bürgerwalde I. M. e. G. m. b. H.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung am Sonntag, dem 26. Juni 1927, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Kaup in Falkensee-Finkenkrug.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats. 2. Bekanntgabe und Genehmigung der Bilanz sowie Beschlußfassung über Gewinn- und Verlustverteilung. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Beschlußfassung über die Liquidation der Genossenschaft. 5. Wahl von Vorstands- u. Aufsichtsratsmitgliedern. 6. Anträge. 7. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung (Punkt 4 der Tagesordnung) wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet.

Erschüttert erhalten wir die Nachricht, daß unser Freund und Kampfgenosse

Emil Ungermann

Kabelwerk AEG, nach langem Leiden im Alter von 51 Jahren verschieden ist.

Im Dienste der Arbeiterbewegung unermüdlich tätig, war er uns ein Beispiel für selbstlose Aufopferung.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand der SPD.-Fraktion der AEG-Betriebe.

Die Bestattungsfeierlichkeit findet statt am Sonnabend, dem 18. Juni, nachmitt. 3 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße.

Wöch. Teilzahlung

Elegante Herren- und Damenmoden
fertig
und nach Maß
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Garantie f. guten Sitz u. gute Verarbeitung

Julius Fabian

Maßschneiderei

Große Frankfurter Str. 37
Kein Laden! Nur II. Etage!

Bitte genau auf Straße und Hausnummer zu achten.

„WALDFLORA"

Die bekannten giftfreien Naturprodukte (kein Tee) sind in folgenden Nummern erhältlich:

Bei: Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Aderverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung .... Nr. 0
bei: Zuckerkrankheit .... Nr. 1
„ Blasenleiden .... Nr. 3
„ Nierenleiden .... Nr. 4
„ Lungenleiden, Asthma .... Nr. 5
„ Gallensteinen .... Nr. 7
„ Magen- und Darmleiden .... Nr. 8
„ Nerven- und Herzstörungen .... Nr. 9
„ Stuhl-Störungen .... Nr. 10

Als unentbehrliches Hausmittel verlangen Sie nur: Pflugs echt austral. Eucalyptus-Öl in der Druckknopfflasche.

Verkauf in Apotheken u. Drogerien. Druckschriften über „Waldflora" erhalten Sie dort kostenlos.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Gen.-Vertretung und Fabriklager:
Gustav Spierling, Berlin SW 48, Besselstr. 19, I
Fernspr.: Dönhoff 349.

Fleisch- und Wurstwaren-Verkauf

Billig und gut — **Thaerstr. 40** — Billig und gut
geöffnet von 8—3 Uhr, Freitags und Sonnabends 8—7 Uhr
Schönhauser Allee 33 geöffnet von 8—1, 4—7 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Sonnabend, dem 18. Juni, findet im Saalbau Friedrichshain (am Königstor) die

Feier des 30jährigen Bestehens

der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die gleichzeitig mit einem

Freundschaftsfest

der Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Kupferschmiede verbunden ist.

Es wirken mit:
Männerchor Fichte-Georginia
Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes
Freie Turnerschaft Groß-Berlin
Sprechchor der Freien Gewerkschaftsjugend
Orpheum-Sänger
und außerdem bekannte **Künstler vom Berliner Varieté-Theater.**

Bei Eintritt der Dunkelheit wird ein symbolisches Feuerwerk abgebrannt.

Die Veranstaltung beginnt nachm. um 3 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt einschl. der Steuer für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 10 Pf.

Erwerbslose erhalten gegen Vorzeigung ihrer Erwerbslosen-Stempelkarte und ihres Mitgliedsbuches am Garteneingang für sich und ihre Angehörigen freien Eintritt.

Wir erwarten, der Bedeutung des Tages entsprechend, außerordentlich zahlreichen Besuch.

Bei ungünstigem Wetter finden die Vorstellungen im Saal statt.

Achtung! Erwerbslose Metalldrücker und Polierer!

Sonnabend, den **18. Juni, mittags 12 Uhr,** im Lokal von **Haaser, Lausitzer Straße 24**

Erwerbslosenversammlung

Jeder erwerbslose Kollege muß bestimmt erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Holzhäuser liefert seit 25 Jahren **Dickmann A.-G., W 57**
Wochenendhäuser — Prospekte gratis! Wald- u. Wasserparzellen-Nachweis.

Von **2 Mark** an
wöchentliche Teilzahlung
liefere
elegante
Herren-Moden
fertig und nach Maß
nur eigene Herstellung
daher gut und billig
unter Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung

Maßschneiderei
J. Kurzberg
Oranienstraße 160 I.
und Chausseestr. 1
Eingang Elsasser Straße, I.

□ R. 5.— Mk. an

von ca. 300 Landparzellen ca. 100 verk. Pa. Gartenboden, 25 Min. v. Bahn. Verkäufer Sonntag, Dienstag und Sonnabend im Restaurant „Zu den drei Linden", dir. am Bahnhof Fredersdorf. **Jul. Rieger,** Berlin C, Gontardstr. 5.

Verkäufe

Trotz Teilzahlung sofort Kinderwagen, Klappwagen, Kinderbetten, Metallbetten, Korbmöbel. **Boll** Große Frankfurter Straße 47.

Leiterwagen, Schubkarren, Einzelräder, Achsen, Federn, Sensen, Sicheln. Fabrik Dresdenerstraße 55. Moritzplatz 12 728.

Handwagen, Leiterwagen, Kastenwagen preiswert. Georg Wagner, Köpenickerstraße nur 71, Hof. Kein Laden, daher billigere Preise.

Steppdecken 18,—, Daunendecken 39,— an. Aufarbeiten alter Decken. Steppdeckenfabrik Endler, Landsbergerstr. 75, Fabrikgebäude (Alexanderplatz).

Tafelwagen, Dezimalwagen, Gewichte preiswert. Georg Wagner, Köpenickerstraße nur 71, Hof. Kein Laden, daher billigere Preise.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Frackanzüge, spottbillig. Rok, Germannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Anzüge, 18 an, neue und getragene, teils auf Seide. **Federbetten,** Stand 25 an. Leihhaus Weinbergsweg, 10, Rosenthaler Platz. Keine Lombardwaren.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

Verleih von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6999.

Von Kavalieren wenig getragene sowie neue Herrengarderobe verkauft spottbillig Leihhaus Friedrichstraße 2. Keine Lombardware.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Gabardine-Paletots, Bauchanzüge, für jede Figur passend, außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen im Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105.

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18,—, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204, Ecke Rosenthaler Straße. Keine Lombardware.

Möbel

Möbelkredit bis 20 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Metallbetten mit Auflagen 21,—. Schlafchaiselongues 22,—. Chaiselonguedecken 6,—. Wandbehänge 3,—. Patentmatratzen 9,—. Polsterauflagen. Wochenabzahlung 3,—. Göhr, Pappelallee 12; Pankow, Schmidtstraße 1.

Ohne Anzahlung sämtliche Möbel in reichhaltigster Auswahl, langfristige Ratenzahlungen, erhalten Sie bei Möbel-Cohn; im Osten: Große Frankfurterstraße 58 (fünf Minuten vom Alexanderplatz), im Norden: Badstraße 47/48 (fünf Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen), Moabit: Turmstraße 73.

Auffallend billige Preise nur Möbelhaus Gottlieb, Ackerstraße 13. Hauptgeschäft Möbelmagazin Invalidenstraße nur 131. Haltestelle direkt Stettiner Bahnhof.

Neu eröffnet. Kleiderschrank 18,—. Vertiko 15,—. Waschtoilette mit Marmor 15,—. Nußbaum-Schreibtisch 25,—. Küchen 34,—. Möbelmagazin, Invalidenstraße 131. Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Neu eröffnet. Schlafzimmer, 180 breit, mit vollen Türen, echtem Marmor und Spiegel, komplett 435 Mark. Herrenzimmer mit Ledermöbeln komplett 285,—. Eßzimmer, echt Eiche, 285,—. Anrichteküchen, lackiert, mit Linoleum, nur 90,—. Möbelmagazin, Invalidenstr. 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Neu eröffnet. Neue Nußbaum-Plano-Bauch-Ankleideschränke, 150 breit, mit Facette-Spiegel, extra Wäscheabteilung, 125,—. Neue fournierte Ankleideschränke, 150 breit, mit Spiegel, 105,—. Neue englische Bettstellen mit Patentboden, dreiteilige Auflagen, komplett 55,—. Chaiselongues 15,—. Nachttische mit Marmorplatte 15,—. Apotheken 12,—. Säulenbüfett 75,—. Diplomaten 35,—. Plüschsofa 48,—. Umbauten 45,—. Riesenauswahl in Einzelmöbeln, Renaissancemöbeln, kompletten Einrichtungen. Möbelmagazin, Invalidenstr. 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Hunderte Ankleideschränke, Mahagoni, englische Bettstellen, Umbausofas, Trumeaus. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Plüschsofas 35,—, Chaiselongues 18,—, Kleiderspinden, Wäschespinden 20,—, Bettstellen 18,—. Sellin, Gartenstr. 36.

Musikinstrumente

Pianos 200,—, 475,—, 525,—, gebraucht, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Teilzahlung.

Konzertpiano, Flügelton, verkauft billig, eventuell Zahlungserleichterung. Pianofabrik Steinmeyer, Friedrichstr. 16, Vorderhaus 2 Treppen.

Anzahlungsfrei, Pianoabzahlung, gebrauchte 375,—. Herer, Prinzenstraße 90 (Moritzplatz).

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Fahrräder

Phänixfahrräder, Nähmaschinen, allberühmte Qualitätsmarke, auch auf Wochenrate ohne Anzahlung zum niedrigen Originalpreis lieferbar. Phänix-Hauptbureau, Schönweiderstraße 7, nahe Ringbahnhof Neukölln. Donnerstags geschlossen.

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum Linienstraße neunzehn.

Teilzahlung. Riesenauswahl! Diamanträder, Görickeräder, Opelfahrräder, Triumphräder, Multiplexräder, Wittlerräder, Monopolräder, bildschöne Rennmaschinen, entzückende, schnellaufende Straßenrenner, sechsjährige Garantie, kaufzwangloser Lagerbesuch. Fahrradrahmen 18,—, Kofferräder 38,—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

2,50 wöchentlich, geringe Anzahlung, erstklassige Fahrräder, tauchgelötet. Fahrradhaus Eich, Chausseestraße 91.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 39 (Adalbertstraße).

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Laufbursche per sofort verlangt. Hermann Augustin, Berlin, Scharrnstr. 16.

Autokurse, erstklassige Ausbildung, Lehrfilm, mäßige Preise. Fahrmeister Walter Lohse, Tempelhof, Berlinerstraße 10.

Kunstformer und Ziseleure

welche auf figürl. Bronzeguß gut eingearbeitet sind, **gesucht.** Offerten mit Zeugnisabschriften unt. **Df. B. 649** befördert **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Von zwei Pferden.

Eine Erzählung vom sibirischen Fluß Jaik.

Von Wsjewolod Iwanow.

(Schluß.)

Dazu noch ein Unglück: Jegors, junges Weib war eine Schönheit. Ihr Gesicht wie Milch, hochgewachsen war sie, konnte mit jedem beliebigen Pferd eher fertig werden, als so mancher Mann. Mitschas Georgskreuz gefiel ihr gut, vielleicht auch noch so manches anderes an ihm — sie begann, mit ihm zu flüstern. Einmal gab ich ihr mit dem Ofenbesen deshalb einen Schlag, sie aber rollte mit den Augen und sagte: „Du alte Teufelin, sieh lieber besser nach deinem Sohne Jegor. Er bringt noch dem ganzen Kosakenstamm Unglück über den Kopf — ist unter die Bolschewiki gegangen." Damals kannten wir die Bolschewiki noch nicht und verwechselten sie mit den Malokanen (Sekte). Die brachten ihren Glauben auch aus Deutschland mit.

Die demobilisierten Kosaken zogen von einem Ort zum anderen, schrien, man müsse den Offizieren ihr Eigentum wegnehmen, ihre Güter aufteilen, die Zeit der Freiheit sei gekommen. Und nun kam eines Tages der Ataman unserer Dörfer und sagte zu Mitscha: „Sammelt euch, Helden, im Verwaltungsgebäude der Kosakenniederlassung und in der Stadt treiben sich die Soldaten herum und machen Aufstand, wie Pugatschew. Man muß ihre Rädelsführer einfangen!"

Jegor war um diese Zeit in der Stadt. Mitscha heftete alle seine Auszeichnungen an die Brust und ging fort, ohne mich anzusehen.

Entweder es gelang ihnen damals nicht, oder war es etwas anders — ich weiß es nicht. Mitcha kehrte heim und kroch, mit den Filzstiefeln an den Füßen sogleich ins Bett. Da kommt aber, eine kleine Weile später, das andere Söhnchen. Und schreit, noch vor der Schwelle: „Mitja Schelesjow, komm von deinem Bett herunter! Ich arretiere dich wegen Aufstands gegen die Volksregierung!"

Der andere steigt schweigend vom Bett. Bei unserem Ofen aber liegen stets Holzscheite zum Trocknen. Mitscha stellte einen Fuß auf so einen Holzscheit, sprang plötzlich hin, faßte nach dem Holzscheit und schlägt — mein Gott, den eigenen Bruder! — damit über den Kopf, läuft davon. Es war noch ein Glück, daß er eine dreikantige, dicke Kirgisenmütze aus Pelz auf dem Kopf hatte. Er stöhnte, fiel zu Boden, erhob sich ungefähr nach einer Minute und sagte: „Du kannst vor deiner Strafe nicht davon fliehen! Ich habe alle Rosse hinter Schloß und Riegel versperrt!"

Unsere Pferdeställe hatten eiserne Bolzen an den Türen. Ich wollte ihn bei der Hand anfassen, er aber führte meine Hand weg und sagte zärtlich: „Beunruhige dich nicht, Mütterchen, ich werde ein Volksheld sein und ein Retter des „Sizilismus" (Sozialismus).

Und hinter der Tür wurde es ruhig.

Als ich ein wenig zu mir kam, ging ich ihm nach. Ich hörte, wie er im Hof schrie: „Wer hat sich erlaubt, ihm den Pferdestall aufzuschließen, wenn nur ein Schlüssel bei mir ist und der andere bei meiner Frau?"

Er blickte auf seine junge Frau, drehte an seinem Schnurrbart und sagte: „Du hast einen Mörder und Verräter freigelassen! Leb' wohl!" Und besonders, glaube ich, hat er sich darüber geärgert, daß seine Frau dem Mitja Jegors Serjko gegeben hat. Dieser Argamak war der Beste der Besten. Wie hätte sich mit ihm Igrjenko vergleichen können, trotzdem Mitscha mit ihm zwei Kreuze erworben hat! Jegor führte den zurückgebliebenen Igrjenko aus dem Stall, streichelte ihn am Hals, sattelte ihn ruhig und ritt davon, ohne auf seine Frau zu blicken.

Man sagt, daß in jener Nacht in unserer Stadt ein Umsturz stattgefunden hat. Jegors Partei siegte damals. Hinter dem Fluß zogen sich die Kosaken zurück, die für die Generäle waren. So viel Leute als nur möglich, schickte man zu ihrer Verfolgung unter Jegors Kommando ab. Es war im November, ein kalter, schneereicher Monat. Im Schnee konnte man sogleich sehen, wohin die Kosaken geritten waren. Jegor holte sie im Hohlweg ein. „Ergebt euch, sonst lasse ich euch mit Maschinengewehren über den Haufen schießen!" Und die Kosaken zogen blank, ritten Attacke. Jegors Leute kamen ins Wanken. Und die Kosaken mähten darauf los, als wär' es Steppengras. Jegors Augen waren voll Pulverschnee. Er wollte eben Befehl geben, den Rückzug anzutreten, da er sah, sie könnten die Generalskosaken nicht besiegen.

In diesem Augenblick aber wieherte unter ihm das Roß Igrjenko. Und von der gegnerischen Seite antwortete ihm das andere Pferd. Ein Roß hatte das andere erkannt, Sjerko-Igrjenko.

Da warf Jegor seinen Kopf zurück und rief laut „Mitja — bist du's?" — „Ich bin's!" antwortete der, „ich!"

Und Jegor ritt, mitten durch alle Kosaken, auf seinen Bruder los.

„Ach," — rief er, „Mitja — leb' wohl!" Und er hieb ihm mit dem Säbel direkt über die Augen.

Und dann? Die Kosaken erschraken über diese unvergleichliche Missetat und ergaben sich. Und Jegor zog seinen Revolver, näherte sich Sjerko. „Und nun genug. Hast mich getragen, hast auch meinen Bruder getragen — fahr' wohl!"

So sehr man ihm auch zugeredet hat, so sehr er selbst darüber weinte — er hat das Roß dennoch getötet.

Seit damals ist mein Herz wie mit Wermuth verwachsen. Die ganze Zeit seither ist Bitterkeit auf ihm und die Tränen wollen nicht versiegen . . ."

(Berechtigte Uebersetzung von A. Wasserbauer.)

Reichspostminister Schätzel in Nöten.

Der Reichstag lehnte die Verteuerung des Briefportos von 10 auf 15 Pfennig ab.

Erst hat ihm diese Marke so gut gefallen . . .

und nun ist er daran kleben geblieben!

Wanderfahrten im „erlösten" Gebiet.

Von Spectator.

Der Eintritt in die neue Provinz Venetien — Matrei und Steinach sind die letzten Oasen deutschösterreichischen Bodens — vollzieht sich bereits im Szenenbild eines Abruzzenlagers. Verwegene Gestalten, Hüteri und Hahnenfeder tief in den Kopf gedrückt, umschwärmen den einfahrenden Zug und, was nicht truppweise neugierig herumlungert, prüft geschäftig Paße und Gepäck und fahndet nach verbotenen Zeitungen. Schwarzhemd und schwarze Krawatte stempeln Herkunft und Amt, das bei aller Korrektheit in Wort und Gebärde zur Schau getragene Selbstbewußtsein der Zugehörigkeit zur Prätorianerarmee. Und nun eilt der Zug an Parco — dem einstigen Gossensaß — dem entzückenden Sterzing, jetzt Vipitano genannt, vorbei. Der Brenner, die Eingangspforte in das vergrößerte Italien, hat redselige italienische Kaufleute, einen von Sizilien nach Brixen verpflanzten Dorfschulmeister und etliche Offiziere der regulären Armee in den Zug geführt. Italienisch klingt es rund herum, von Zeit zu Zeit wechselt mit Zugschaffnern ein plötzlich erscheinender Faschist in der Billettkontrolle ab. Paß und Fahrkarte gewinnen die Bedeutung von Amuletten, man tut gut, sie wie ein Brevier in der Hand zu halten.

Das italienische Beamtentum, das Südtirol bis in die entlegensten Bergdörfer bereits besetzt hält, ist in den „erlösten" Provinzen selbstherrlich und abwehrend, die Parole von capisco tedesco (nix deutsch verstehn) scheint allgemein Losung zu sein. In Meran, dem Zusammenfluß aller, die den Frühling in seiner köstlichsten Ausdrucksform genießen wollen, verschwindet gegenüber den zahllosen Reichsdeutschen und Oesterreichern die Suprematie des italienischen Idioms, dafür starren aber die Abziehbilder des „Duce" von den Säulen des Theaters und anderen Stützen öffentlicher Gebäude als markante Symptome der Bildverehrung hervor. Der internationale Kurort verwischt die Charakteristika einer Zwangsherrschaft, um so schärfer treten sie in der alten Handelsstadt Bozen, dem jetzigen Bolzano, mit seinen Laubengängen und Gäßchen, seinem betriebsamen Gewühl und seinen unvergänglich schönen Kleinodien in Geschichte und Architektur entgegen.

Bozen war von jeher der Angriffspunkt der benachbarten, in Trient konsignierten Irredenta. Ihren Führer Cesare Battisti, dessen Hinrichtung der österreichische Militärstaat vollzog, verewigt auf „höheren Befehl" die einst urdeutsche Stadt, seinen Namen trägt ein Stadtteil jenseits der Talfer. Bolzano ist Sitz des italienischen Präfekten und der Regierungsgewalt; von hier aus ist die gesamte Selbstverwaltung der Gemeinden — in Stadt wie Dorf — aufgehoben und Zwangsbürgermeister sind an ihre Stelle gesetzt worden. Ein vom Präfekten ernannter Beirat führt die kommunalen Geschäfte, die Diktatur des Faschismus kennt kein Selbstbestimmungsrecht! Dieser Ausnahmezustand umgreift und erstickt jede öffentliche Regung. Die Presse erscheint unter Zensur, politische Versammlungen sind verboten, jedes freie Wort ist verpönt. Seit neuester Zeit propagiert ein in deutscher Sprache erscheinendes Reptilblättchen, die „Alpenzeitung", die faschistische Politik. Die Unterrichtssprache ist in allen Schulen und Fächern, mit alleiniger Ausnahme des Religionsunterrichts, italienisch. Die Bauernbuben im Grödener-, Stubai- und Pustertal, den Vorgebieten des deutschen Tirols, werden von importierten italienischen Lehrern verwelscht oder man schickt die einheimischen für sechs Monate nach dem Herzen Italiens und läßt sie ihre neu erworbenen Sprachkenntnisse daheim verwerten.

Bei dem achten Jahrestag des „Marsches auf Rom", der mit bombastischen Maueranschlägen eingeleitet wurde und dem faschistischen Hurraruf alala endete, zog diese in Schwarzhemden und schwarzen Zipfelmützen eingekleidete Jugend in hellen Haufen mit. Wehe dem, der gefehlt hätte, und wehe dem Lehrer, der nicht an diesem Tage sein Bekenntnis auf die Straße getragen hätte, das auf der Piazza Vittorio Emanuele — einst hieß er, der das Denkmal Walters von der Vogelweide trägt, Johannisplatz — seinen Schlußeffekt im faschistischen Treuschwur, der erhobenen Handfläche, fand. Was in und um den Zug herum fehlte, waren die reguläre Armee sowie die Einwohnerschaft von Bozen. Zwischen der ersteren und der Miliz der Faschisten besteht keinerlei latente Kordiale. Die Armee des Königs sieht in der Trabantenschar des „Duce" einen zusammengewürfelten Prätorianerhaufen, der außerdem in seiner Soldbevorzugung den hervorstechenden Charakter eines Söldnerheeres erhält. Diese Truppe umfaßte bisher 80 000 Mann, die aus dem Staatssäckel in unkontrollierbaren Budgetposten gespeist werden, neuerdings sind weitere 60 000 hinzugekommen, als Jugendwehren gedacht und im Ausgabenetat nur vorübergehend eingesetzt. Die Geldgeber waren einst — ganz wie bei uns — die italienischen Großindustriellen, der Zweck des Ganzen die Vernichtung der sozialistischen Bewegung und Partei, die gewaltsame Unterdrückung aller sozialen Ziele.

Die italienische Invasion in das Bozener Tal ist trotz der Durchdringung aller Geschäfts- und Berufskreise mit fremdem Blut — überall tritt die deutsche gegenüber der italienischen zurück — noch lange nicht am Ende. Zu der über 3000 Mann starken Besatzung, bei einer Bevölkerungszahl von 30 000, treten dauernd neue Verbindungen und Konzerne, vor allem aber auch familiäre Vermischungen zwischen Deutschen und Italienern. Unentwegter Groll ist im Völkerleben unhaltbar, zumal wenn im Zusammenleben wirtschaftliche Interessen sich einen müssen. Daher schreitet die Italienisierung, soweit es im Ausschnitt des Beobachters zutage tritt, rapid fort. Man wird sich mit ihr abfinden, wenn die wirtschaftlichen Belange des Landes — vor allem Weinbau und Weinhandel — gewahrt und geschützt werden, und wenn die politische Zwangsherrschaft verschwindet. Da diese aber einen integrierenden Bestandteil der Mussolinischen Diktatur darstellt, steht und fällt sie mit ihrem Träger, dessen Cäsarenwahnsinn in der regulären Armee wie im italienischen Bürgertum, ganz zu schweigen von den entrechteten Arbeitermassen, mehr und mehr schärfste, wenn auch begreiflicherweise latente Verdammung findet.

Antike Sportgegner.

Wir sind gewohnt, in dem klassischen Altertum die höchste Blütezeit des Sports zu erblicken, und es wird häufig betont, daß Pindar und andere große Dichter die Athleten begeistert verherrlicht haben. Aber das Lob des Sports war bei den alten Griechen durchaus nicht so einstimmig, wie man wohl annimmt, sondern auch hier haben sich gewichtige Persönlichkeiten gegen ein Uebermaß der Leibesübungen und die Sportmode ausgesprochen. Solche Stimmen finden sich in der reichhaltigen französischen „Anthologie der Sporttexte des Altertums", die der Historiker Marcel Berger herausgegeben hat. Da läßt z. B. Euripides in einem Fragment seines Satyrdramas „Autolykos" eine Person sagen: „Da schlendern die Taugenichtse durch Griechenland; nichts ist schlimmer als das Geschlecht der Athleten. Zunächst erkennen sie keine Gesetze des anständigen Lebens an und wissen sich nicht zu benehmen. Ich verdamme diesen Brauch der Griechen, die Lumpen jeder Sorte, die aus hundert Ländern kommen, wegen ihrer unnützen Leistungen versammeln und ehren. Wozu ist ein Mensch nütze, der gut gerungen hat oder rasch läuft, der eine Scheibe wirft oder eine Kinnlade auf die beste Weise zerschmettert? Welchen Vorteil bringt seine Krone seinem Vaterland? Kämpft man denn bei uns mit Scheiben? Jagt man durch Laufen die Feinde in die Flucht? Niemand kümmert sich um diese Nichtigkeiten, wenn es heißt, mit dem Schwert in der Hand dem Feinde entgegenzutreten." Auch Plato führt in seinem Dialog „Laches" den General, nach dem das Buch genannt ist, als einen entschiedenen Gegner des Sports ein, und Plutarch erzählt in seinem Leben des Philopömen, daß dieser Feldherr von Jugend auf eine Abneigung gegen den Ringkampf und andere Leibesübungen zeigte. Er hatte nämlich erkannt, daß die Athleten sich durch viel Schlaf und durch übermäßiges Essen kräftig machen, daß sie sich sehr pflegen und ihr Training auf bestimmte Zeit beschränken; deswegen hielt er sie für ungeeignet zum Soldatendienst, da die Krieger ihre Körper abhärten und sich deshalb nach Möglichkeit des Schlafens und der Nahrung enthalten müssen.

Aristoteles bemerkt in seiner „Politik", daß die Sportsleute leicht fröstein, selbst wenn sie eine gute Gesundheit besitzen, und daß man Athleten sehr rasch ohne gewichtige Ursachen sterben sieht. Und der Arzt Galen ist erst recht ein grimmer Feind des Sports. Er verurteilt vom Gesundheitsstandpunkt aus alle Sportarten, mit Ausnahme des Ballspiels. Nach seiner Ansicht sind die Athleten unmäßig im Essen und Schlafen, und wenige von ihnen werden alt. Mit Fleisch vollgestopft, dick und aufgedunsen, sind sie häßlich, besonders die Boxer und die Ringkämpfer, deren Züge entstellt sind. Sie können weder der Hitze noch der Kälte widerstehen. Was ihre Intelligenz anbetrifft, so schweigt man besser davon; Milon von Kroton, der stärkste aller Athleten, war zugleich der dümmste der Menschen. „Die Tätigkeit des Athleten", so schließt Galen, „hat nichts gemein mit den wesentlichen Werken des Lebens." Wenn hier die Häßlichkeit und Dicke der Athleten betont wird, so muß demgegenüber doch darauf hingewiesen werden, daß die idealsten Gestalten, die die Kunst geschaffen, der Doryphoros des Polyklet, der Diskobol des Myron und viele andere den Typus des griechischen Athleten festhalten. Die Gegner wenden sich aber auch nicht gegen den Sport überhaupt, sondern nur gegen die Auswüchse, die es damals wie heute gab.

Wie lange reicht die Kohle?

Bei dem gewaltigen Anwachsen, das die Industrien der ganzen Welt erfahren haben, ist die Frage nicht mehr unberechtigt, wie weit das heute noch wichtigste industrielle Betriebsmittel, die Kohle, eigentlich reichen wird. Man sagt sich mit einem gewissen Recht, wenn der Kohlenverbrauch sich von Jahr zu Jahr steigert, muß man in absehbarer Zeit mit einer fühlbaren Verminderung des Kohlevorkommens rechnen und heute schon Vorkehrungen treffen, um für diesen Fall gerüstet dazustehen. Eine gewisse Streckung haben unsere Kohlenvorräte ja schon durch die Einführung der Oelfeuerung erfahren und auch die weiße Kohle, die aus den Wasserkräften gewonnene Elektrizität, ist ein wertvoller Ersatz geworden. Aber nichtsdestoweniger hat sich die Wissenschaft ernsthaft damit befaßt, ob es in absehbarer Zeit ein Kohleproblem in dem Sinne gibt, daß uns die Kohlenvorräte endgültig ausgehen würden. Die Antwort, die uns durch genaue Forschungen auf diese Frage erteilt worden ist, lautet, wenigstens für Deutschland, immerhin tröstlich. Wie auf der Tagung des Vereins Deutscher Chemiker in Essen festgestellt wurde, kann man für Deutschland von einem Kohleproblem in dem eben angeführten Sinne kaum sprechen. Bergassessor Dr. Paul Kuckuck ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die deutschen Steinkohlenvorräte bei einer Jahresförderung von rund 100 Millionen Tonnen noch 2800 Jahre reichen können. Nach seinen Forschungen finden sich an abbauwürdigen Kohlen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bis auf 1000 Meter Teufe rund 28,5 Milliarden Tonnen, geht man bis zu 1500 Metern, so ergibt sich eine Zahl von rund 76,4 Milliarden Tonnen abbauwürdiger Kohlen, und stößt man gar bis zum Liegenden des Kohleflöze führenden Gebirges vor, so wird man die Menge von 283 Milliarden Tonnen Kohle vorfinden. Wie schon angedeutet, legt Kuckuck eine Jahresförderung von rund 100 Millionen Tonnen zugrunde. Dann würde man bis 1000 Meter Teufe etwa 280 Jahre reichen, bis 1500 Meter etwa 750 Jahre und mit der dritten Schicht des Steinkohlengebirges etwa 2800 Jahre. Nun wird man allerdings sehr wohl damit rechnen können, daß sich das jährliche Förderungsergebnis leicht bis auf das Doppelte, also bis auf 200 Millionen Tonnen steigern lassen wird. Im Jahre 1913 hatten wir doch schon die Zahl von 190 109 000 Tonnen erreicht. Aber selbst dann, wenn die jährliche Förderungsziffer auf 200 Millionen zu stehen käme, würde der deutsche Kohlenvorrat immerhin noch 1400 Jahre ausreichen.

15. Verbandstag der Holzarbeiter.

Frankfurt a. M., 16. Juni.

Dritter Verhandlungstag.

Schleicher vom Vorstand führte zur Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes aus: Das Unternehmertum sucht jedes Uebel in der Wirtschaft durch Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzung zu beheben. Das Organ der Holzindustrie hat ebenfalls diesen Gedanken gepredigt. Die Leitung des Arbeitgeberverbandes hat jeher zugegeben, daß sie von dem Anfang 1926 betriebenen Lohnabbau keine Belebung der Wirtschaft erwarte. Trotzdem waren wir gezwungen, in dieser Zeit eine umfangreiche Abwehrbewegung zu führen. Der Beschluß unserer Beiratskonferenz, unter keinen Umständen in einer vertraglichen Abbau der Löhne zu willigen, war für unseren Verband und die gesamte Gewerkschaftsbewegung von weittragender Bedeutung. Wenn Borsig kürzlich sagte, die Lohnhöhe sei abhängig von der Konjunktur, so sei das brutal, aber offen. Stärken wir den Verband so, daß wir dieser

Konjunkturpolitik der Unternehmer

jederzeit gewachsen sind.

Dammer vom Vorstand legte eingehend dar, daß die Erfolge in den kleinen Branchen nicht besonders erfolgreich waren. Die Zahl der Organisierten in den kleinen Branchen ist auch nicht besonders imponierend.

In der Abstimmung ist mit großer Mehrheit die Entschließung des Vorstandes und der Beratungskommission angenommen, die die Haltung und die Entscheidungen des Vorstandes, des Beirats und der Städtekonferenzen bei den bisherigen Bewegungen billigt. Der Vorstand wird aufgefordert, neben der Erhöhung der Löhne dem Ausbau der Ferien, besonders auch für Lehrlinge und Jugendliche, seine besondere Aufmerksamkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu widmen. Eine dringende Forderung ist die baldige und

restlose Wiederherstellung des achtstündigen Arbeitstages

als Höchstmaß der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit.

Eine sehr lange Entschließung Pieck (Berlin) zu diesem Punkt wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zum nächsten Gewerkschaftskongreß berichtet Jahn vom Vorstand über die Beschlüsse der vom Bundesausschuß eingesetzten Kommission, die zu prüfen hat, inwieweit die heutigen unterschiedlichen Gewerkschaftseinrichtungen in größere Uebereinstimmung gebracht werden können. Der Holzarbeiterverband hat von jeher eine große Einheitlichkeit angestrebt. Der Gewerkschaftskongreß in Leipzig nahm eine Entschließung Tarnow an, in der es heißt, daß die unterschiedlichen beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Beitrags- und Unterstützungseinrichtungen zurzeit ausschließen, daß aber eine Angleichung der vorhandenen starken Unterschiede möglich und zweckmäßig sei. Die Reformvorschläge der Kommission hat der Bundesausschuß als Grundsätze aufgestellt. Sie gipfeln sich in folgenden vier Punkten:

1. Anrechnung von staatlicher Arbeitslosenunterstützung beim Bezug von Gemaßregeltenunterstützung;
2. Einheitliches Beitrittsgeld;
3. Einheitliche Beitragsleistung;
4. Einführung der Doppelwertmarke.

Nach den Richtlinien ist die volle Gemaßregeltenunterstützung vom ersten Tage an längstens vier Wochen zu gewähren. Bis zu weiteren neun Wochen kann neben den Bezügen aus der staatlichen Erwerbslosenunterstützung die Gemaßregeltenunterstützung in der Höhe der statutarischen Arbeitslosenunterstützung gewährt werden, ohne daß die Bezugsdauer auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet wird. Das Beitrittsgeld beträgt für männliche Mitglieder 1 M., für weibliche und jugendliche 50 Pf. Für Lehrlinge, die Kost und Logis beim Meister, aber keine Entschädigung erhalten, kann der Beitrag ermäßigt werden. Als Beitrag ist grundsätzlich mindestens ein Stundenlohn an die Hauptkassierer der Verbände abzuliefern.

Des weiteren hat die Kommission zur Vereinheitlichung der Wartezeiten und der Karenztage Vorschläge gemacht. Dem Vorschlag, daß nur

die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge

für jeden Unterstützungsanspruch maßgebend sein soll, stimmten 33 Verbände mit über 4 Millionen Mitgliedern zu. Der gleichmäßigen Wartezeit von 26 Wochen bei Streik oder Maßregelung stimmten 29 Verbände mit 3,3 Millionen Mitgliedern zu, 4 Verbände mit 668 000 Mitgliedern machten Bedenken geltend. Dem Vorschlag, Streik- und Gemaßregeltenunterstützung vom ersten auf die Arbeitsniederlegungen folgenden Tag zu zahlen, stimmten 33 Verbände mit über 4 Millionen Mitgliedern zu. Dieselbe Zustimmung erfuhr der Vorschlag, daß mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet sein müssen, bevor Anspruch auf die sozialen Unterstützungen erhoben werden kann.

Die Mehrzahl der Verbände mit der Mehrzahl der dem ADGB. angeschlossenen Mitglieder stimmen somit allen Vorschlägen der Kommission zu. Sobald der Reichstag über die Leistungen der Arbeitslosenversicherung entschieden hat, wird die Kommission die Sache in Angriff nehmen.

In der Debatte betont Leipart vom ADGB.,

der nächste Gewerkschaftskongreß in Hamburg

werde vom Geiste des Fortschritts beherrscht sein. Zur Frage der Umgestaltung der Organisationsform erklärt er, der Grundsatz, in jedem Betrieb nur einen Verband, führe zum allgemeinen Arbeiterverband, der praktisch unmöglich sei. Was das Eindringen in die Wirtschaft betreffe, so verweise er auf die Arbeiterbank, die bei der Anleihe des sächsischen Staates in das Konsortium kam und allein in der Lage war, ihren Anteil gezeichnet zu bekommen. Ferner erwähnte er die sozialen Baubetriebe, die große Zahl von Geschäftshäusern, die zahlreichen Druckereien, Verlage und Buchhandlungen unserer Verbände, die Autobetriebsgesellschaften des Verkehrsbundes, die Bau- und Wohnungsbaugenossenschaften, die Lebens- und Feuerversicherungen der Volksfürsorge, die Büropa usw. Redner wendet sich auch gegen die Aeußerung Piecks, der Klassenkampf sei das Primäre. Er frage Pieck, ob denn der Klassenkampf Selbstzweck sei? Das allgemeine Volkswohl sei das Primäre. Wenn dem Bundesvorstand nachgesagt werde, er beachte keine Neutralität, so stelle er fest, daß die Freunde Piecks Geld aus den Lokalkassen für die KPD. verwendet haben. Das ist wohl erlaubt? Die Gewerkschaften seien nicht politisch neutral, aber sie sind politisch unabhängig. Der Hamburger Kongreß werde auch zur Arbeitszeit Stellung nehmen. Auf Grund der Ergebnisse der Rationalisierung ist das mindeste die 44-Stunden-Woche. Alle Welt will jetzt das sogenannte Wochenend, das wir für gut halten.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Arbeiter-Kultur-Kartell Groß-Berlin. Sonnabend, den 18. Juni, 20 Uhr, im Volkspark Neukölln: Sonnenwendfeier. Eintrittskarten 30 Pfennig. Die Ordner treffen sich pünktlich um 18½ Uhr am Eingang Goßener- Ecke Prinz-August-Straße von Württembergstraße.

•

2. **Kreis Tiergarten.** Sonnabend, 18. Juni, 19½ Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung bei Krüger, Putlitzstr. 10.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Gemeinsamer Sommerausflug nach Kaulsdorf-Süd am Sonntag, 3. Juli. Unkostenbeitrag 50 Pf. Alle Bezirksführer holen am Freitag, 17. Juni, oder Sonnabend, 18. Juni, die Programme, die als Teilnehmerkarten gelten, von ihrem Abteilungskassierer ab.

7. **Kreis Charlottenburg.** Das Waldfest findet am Sonntag, 19. Juni, im Volkspark Jungfernheide (im Naturtheater und auf den Spielwiesen) statt. Mitwirkende: Charlottenburger Liedertafel, Kapelle Eisermann, Tambourkorps des Reichsbanners, Kinderfreunde, Freie Turner, Sozialistische Arbeiterjugend, Freie Schwimmer, Freie Schulgemeinde Charlottenburg und Radfahrerverein „Solidarität". Vorhem findet um 13 Uhr auf dem Karl-August-Platz (Krumme- Ecke Goethestraße) die Bannerweihe der 57. Abteilung statt. Darauf gemeinsamer Abmarsch aller Abteilungen zum Waldfest. Die Genossinnen und Genossen der benachbarten Kreise sind hierzu freundlichst eingeladen. Karten zu 30 Pf. sind bei den Abteilungs- und Gruppenleitern zu haben.

9. **Kreis Wilmersdorf.** Heute, Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, bei Andreas, Pfalzburger Str. 55, Ecke Güntzelstraße, Sitzung der Beamtenwerbeausschüsse der Abteilungen. Sämtliche Werbeausschußmitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet. Die übrigen Beamtengenossen sind willkommen.

11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich zahlreich an dem Filmabend der Sozialistischen Arbeiterjugend heute, Freitag, 17. Juni, 19½ Uhr, in der Aula der Chamisso-Schule, Am Barbarossaplatz, zu beteiligen. Filme: „Der 1. Mai 1927", „Internationaler Jugendtag Amsterdam". Unkostenbeitrag 40 Pf.

14. **Kreis Neukölln.** Dampferpartie am Dienstag, 21. Juni, nach Ziegenhals. Abfahrt 8 Uhr von der Wildenbruchbrücke. Teilnehmerkarten zu 1 M., für Kinder 50 Pf., sind noch im Parteibureau Neckarstraße 3, von 17 bis 19 Uhr zu haben. Insbesondere die Genossinnen sind zur Teilnahme eingeladen. Gäste können mitgebracht werden. Karten nur im Vorverkauf.

Heute, Freitag, 17. Juni:

21. **Abt. Arbeiterwohlfahrt:** 19½ Uhr pünktlich bei Kroll, Utrechter Str. 21, kurze wichtige Besprechung. Aktenverteilung findet ebenfalls statt.

Morgen, Sonnabend, 18. Juni:

48. **Abt.** 18½ Uhr bei Keller, Fürstenstr. 1, Vierteljahresabrechnung. Sämtliche Bezirke müssen unbedingt erscheinen.

96. **Abt. Neukölln.** 17 Uhr Einäscherung unseres verstorbenen Genossen Emil Ungermann. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Petershagen. 20 Uhr Monatsversammlung in der Nordkolonie bei Haase. Vortrag des Genossen Wilhelm Krüger, M. d. L.: „Der Parteitag in Kiel." Diskussion. Verschiedenes. Anhänger als Gäste willkommen.

Sonntag, 19. Juni:

7. **Abt.** Ausflug nach Buch. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 9 Uhr. Nachzügler um 13 Uhr. Nach Ankunft in Buch Parkbesichtigung und um 14 Uhr Kaffeekochen in der Waldschänke. Gäste sind herzlichst eingeladen.

9. **Abt.** Familienausflug nach Wiesengrund - Saatwinklerdamm. Treffpunkt 12½ Uhr Bahnhof Putlitzstraße. Freunde und Sympathisierende mit ihren Familien sind herzlichst eingeladen. Ebenfalls die SAJ. und Kinderfreunde. — Achtung! Die Sammellisten müssen bis Freitag, 17. Juni, unbedingt beim Genossen Herrichen, Wilsnacker Straße 40, abgerechnet werden.

51. **Abt. Charlottenburg.** Gemeinsamer Treffpunkt der Genossinnen und Genossen mit ihren Familien 13 Uhr am Karl-August-Platz zum Abmarsch nach dem Waldfest in der Jungfernheide. Karten sind noch beim Abteilungsleiter zu haben. Karten zur Dampferpartie am 3. Juli sind ebenfalls noch beim Genossen Heibrich zu haben.

Frauenveranstaltungen.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Achtung! Die Kreisfunktionärinnenkonferenz findet umständehalber erst am Dienstag, 21. Juni, statt. Näheres in der Sonntagsausgabe.

Jungsozialisten.

Gruppe Wedding-Gesundbrunnen: Heute, Freitag, 17. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim des Ledigenheims Ortlstraße, Laden, Gemeinschaftsabend. Vortrag: „Eine Gemeinschaftswoche. Erlebnisse und Gedanken." Vortragender: Eduard Lewandowski. Instrumente mitbringen. Erscheint zahlreich. — **Gruppe Tempelhof-Mariendorf:** Treffpunkt zur Sonnenwende Sonnabend, 18. Juni, 19½ Uhr, am Bahnhof Tempelhof. Sonntag, 19. Juni, Fahrt nach dem Hirtengraben. Treffpunkt 9 Uhr am Attilaplatz.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Gesamttreffpunkt zur Sonnenwende morgen, Sonabend, pünktlich 20½ Uhr, Gneisenaustraße Ecke Kaiser-Friedrich-Platz (Untergrundbahnhof Hasenheide).

Heute, Freitag, 17. Juni, 19½ Uhr:

Moabit I: Schule Waldenserstr. 20. „Gemeinschaft in der SAJ." — **Nordost II:** Heim Danziger Str. 62. „Die Entwicklung der österreichischen Sozialdemokratie." — **Rosenthaler Vorstadt:** Heim Zehdenicker Str. 25. „Die freien Gewerkschaften." — **Weißensee:** Auf der Rennbahn Jugendspiel-Generalprobe. — **Frankfurter Viertel:** Heim Rigaer Str. 102/103. Glaßbrenner-Abend. — **Stralauer Viertel:** Heim Koßierstr. 61. Glaßbrenner-Abend. — **Kottbuser Tor:** Heim Reichenberger Str. 66. „Maxim Gorki." — **Friedenau:** Treffpunkt zum Filmabend 19½ Uhr Lauterplatz. — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4. „Entstehung des Weltkrieges." — **Halensee:** Schule Joachim-Friedrich-Str. 35/36. „Körperkultur und Sexualfrage." — **Britz:** Heim Rathaus Chausseestr. 48. „Unser Wandern." — **Köpenick:** Heim Grünauer Str. 5. „Faust-Abend", 1. Teil. — **Baumschulenweg:** Heim Ernststr. 16. „Unser Sport." — **Johannisthal:** Rathaus. „Ziele der Arbeiterjugend." — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Straße 31. „Körperkultur." — **Treptow:** Heim Ellenstr. 3. „Die arbeitende Jugend im Arbeitsrecht." — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 70. „SAJ. und Gewerkschaft."

Werbebezirk Schöneberg: Aula der Chamisso-Schule am Barbarossaplatz. Beginn ½20 Uhr. Eintritt 40 Pf. Filmabend: „Amsterdam" und „1. Mai". Die Musikinstrumente müssen mitgebracht werden.

Morgen, Sonnabend, 18. Juni:

Falkplatz: Beteiligung an der Sonnenwendfeier im Neuköllner Volkspark. Anschließend Fahrt nach Königswusterhausen. Treffpunkt 20 Uhr Bahnhof Schönhauser Allee. Nachzügler Sonntag 7 Uhr Bahnhof Schönhauser Allee.

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Treffpunkt zur Sonnenwende für alle Abteilungen 19 Uhr Schönhauser Allee, Danziger Straße.

Werbebezirk Schöneberg: Beteiligung an der Sonnenwendfeier im Neuköllner Volkspark. Anschließend Fahrt nach Werder-Colpinsee. Treffpunkt 20½ Uhr Bahnhof Tempelhof. Kosten 1,20 M.

TIETZ Billige Lebensmittel

Leipziger Str. * Alexanderplatz
Frankfurter Allee * Andreasstr.
Brunnenstr. * Belle-Alliance-Str.
Kottbuser Damm * Chausseestr.

Mengenabgabe vorbehalten — 173 — Verkauf soweit Vorrat

Wurstwaren
Sülzwurst Pfd. 90 Pf.
Speckwurst Pfund 90 Pf.
Berliner Mettwurst Pfd. 1,00
Hausm.-Leberwurst Pfd. 1,00
Mettwurst n. Br. Art, Pfund 1,10
Speck fetter Pfund 1,10
Jagdwurst Pfund 1,20
Fleischwurst Pfund 1,20
Knoblauchswurst Pfund 1,25
Hildesheimer Pfund 1,25
Bierwurst Pfund 1,60
Holst. Zerv. u. Salami Pfund 1,60
Schinkenspeck Pfund 1,65
Mausschinken Pfund 1,80

Gemüse
Rhabarber Pfund 9 Pf.
Salat 5 Köpfe 20 Pf.
Kohlrabi Mandel 20 Pf.
Stachelbeeren unreif Pfund 20 Pf.
Grüne Bohnen Pfd. 24 Pf.
Grüne Gurken von 25 Pf. an
Möhren Holländ. Bund 28 Pf.
Tomaten Pfund 35 Pf.

Obst
Zitronen neue, Dtzd. 48 Pf.
Bananen Pfund 60 Pf.
Ananas Pfund 1,00

Kolonialwaren
Bruchreis Pfund 20 Pf.
Tafelreis Pfund 24 Pf.
Valencia-Reis Pfund 30 Pf.
Bluerose-Reis Pfund 36 Pf.
Eier-Schnittnudeln Pfd. 45 Pf.
Eier-Fadennudeln Pfd. 50 Pf.
Eiermakkaroni Bruch Pfd. 45 Pf.
Weizengriess Pfund 28 Pf.
Hartgriess Pfund 30 Pf.
Backobst Kalif., 5-Fr., Pfd. 48 Pf.
Bosn. Pflaumen Pfund 30 Pf.

Kaffee Pfund von 2,20 an
Chin. Tee Pfd. von 3,60 an

Konfitüren Eimer ca. 2 Pfd.
Erdbeer, Kirsch, Aprikosen 1,45
Johannisbeer, Orange 1,15
Pflaumen 1,10
Gem. Marmelade 90 Pf.

FRISCHES FLEISCH
Prima Schweineschinken Pfund 90 Pf.
Pa. Schweineschulterblatt Pfund 90 Pf.
Prima Schweinebauch Pfund 85 Pf.
Prima Schw.-Kamm u. Schult Pfund 1,26
Prima Kassler Pfund 1,20
Prima Liesen Pfund 70 Pf.
Prima Rückenfett bratfertig Pfund 76 Pf.
Pa. Eisbein mit Spitzb., mild gep., Pfd. 54 Pf.
Prima Schinkenbeine frisch, Pfund 30 Pf.
Pa. Hammelfl. (Dicke Rippe) Pfund 98 Pf.
Prima Hammelkeulen Pfund 1,16
Kalbskamm Pfund 84 Pf.
Kalbsnierenbraten Pfund 92 Pf.
Kalbskeulen bis 9 Pfd., o. Blatt, Pfund 96 Pf.
Suppenfleisch Pfund 84 Pf.
Schmorfleisch Keule, o. Kn., Pfund 1,28
Schabefleisch Pfund 1,28
Ochsenbacken Pfund 52 Pf.
Gehacktes Pfund 80 Pf.
Rinderleber Pfund 98 Pf.
Rindertalg Pfund 54 Pf.
Pökelrippen Pfund 88 Pf.

GEFRIERFLEISCH
Pa. Ochsen-Schmorfl. o.K., Pfund 94 Pf.
Pa. Ochsengulasch Pfund 70 Pf.
Pa. Ochsen-Suppenfleisch Pfund 48 Pf.
Pa. Ochsenbrust Pfund 58 Pf.
Pa. Hammelfleisch, dicke Rippe, Pfund 76 Pf.
Pa. Hammelrücken Pfund 86 Pf.
Pa. Hammelkeulen Pfund 96 Pf.
Pa. Rinderherzen Pfund 44 Pf.
Pa. Kuheuter Pfund 24 Pf.
Pa. Rinderlunge Pfund 30 Pf.
Pa. Schweineköpfe m. Fettb. Pfund 45 Pf.

Geflügel und Wild
Wolgahühner Pfund 1,20
Suppenhühner frisch geschlacht., Pfd. 1,25 an
Enten u. jg. Gänse Pfd. 1,25
Brathühnchen Pfund 1,45
Rehblätter Pfund 1,05
Rehragout Pfund 26 Pf.

Käse
Romatour Stück 18 Pf.
Emmenthaler o. Rinde, 6teilig Schachtel 78 Pf.
Allg. Limburger Pfd. 45 Pf.
Holländer Pfund 68 Pf.
Edamer Pfund 68 Pf.
Holländer vollfett, Pfd. 98 Pf.
Edamer vollfett, Pfund 98 Pf.
Tilsiter vollfett Pfund 1,05
Chesterkäse Pfund 85 Pf.
Tilsiter ohne Rinde, Pfund 80 Pf.

Matjesheringe neue Stück 10 Pf.
Neue Kartoffeln Pfund 15 Pf.

Fette
Margarine Pfund 55, 62 Pf.
Griebenschmalz Pfd. 85 Pf.
Bratenschmalz Pfund 85 Pf.
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 55 Pf.
Tafelbutter Pfund 1,82
Teebutter Pfund 1,95
Dän. Tafelbutter Pfd. 2,00

Konserven ⅟₁ Dose
Karotten geschnitten 36 Pf.
Gemüseerbsen 55 Pf.
Junge Erbsen 66 Pf.
Pfefferlinge 88 Pf.
Sellerie in Scheiben 95 Pf.
Jge. Teltower Rübchen 1,15
Erbsen fein, mit Karotten 1,25
Gem. Gemüse sehr fein 1,65
Apfelmus 73 Pf.
Birnen ½ Frucht 78 Pf.
Pflaumen mit Stein 85 Pf.
Pflaumen ½ Frucht 95 Pf.
Reineclauden 1,10
Ananas 1,60

Fische
*Kabliau o. Kopf, im ganz., Pfd. 16 Pf.
*Seelachs o. Kopf, im ganz., Pfd. 16 Pf.
*Schellfisch Pfund 20 Pf.
*Goldbarsch Pfund 22 Pf.
*Fischfilet Pfund 30 Pf.
*Rotzungen Pfund 25 Pf.
*Leb. Schleie Pfund von 1,15 an
Räucherheringe St. 12 Pf.
Flundern Pfund 42 Pf.
Schellfisch ger. Pfd. 45 Pf.
Seelachs ger. Pfd. 45 Pf.
Fettbücklinge Pfd. 50 Pf.
Räucherlachs i. St., Pfd. 1,60
* Nur Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm

Stachelbeerwein, Heidelbeerwein, Johannisbeerwein, Cider süsser Apfelwein, Apfelsaft naturrein alkoholfrei — ⅟₁ Fl. 95 Pf., 10 Fl. 9,00
Johannisbeerwein rot, süss, Heidelbeerwein, Cider süsser Apfelwein — Liter 95 Pf., 5 Liter 4,50 — Preise ohne Flasche

Vorzugsangebot! **WEINE VOM FASS** in unseren bekannt guten Qualitäten. Gefässe bitte mitbringen
Borsdorfer Apfelwein „Spezial-Füllung" Liter 50 Pf., 10 Liter 4,80
Rheinpfälzer Weisswein als Bowlen- und Tischwein, Liter 1,50, 5 Liter 7,00
Alter Tarragona gepflegt, voll, rot Liter 1,50, 5 Liter 7,50

Weisser Tarragona, 1921er Lapelleterie, Bord., 1922er Nackenh. Fritzenh., 1922er Königsbacher Mühlweg — ⅟₁ Fl. 1,60, 10 Fl. 15,00
Himbeer-, Kirsch- und Erdbeersaft in sehr guter Qualität, mit Raffinade eingekocht — ½ Fl. 1,00, ⅟₁ Fl. 1,75, 10 Fl. 16,00 — Preise ohne Flasche

Hertie Mop Das Ideal der praktischen Hausfrau, fegt staubfrei und poliert gleichzeitig imprägniert, mit Dose und Stiel Modell I 3,00 Modell II 3,75
Hertie Mopsol zum Imprägnieren Flasche 45, 90 Pf., 2,40